

Die LokführerInnen der GDL und die ArbeiterInnen aus der Fahrradfabrik in Nordhausen haben uns allen in den letzten Wochen die Augen geöffnet. Ihr mutiger Arbeitskampf und ihre solidarische Entschlossenheit sollten ein Beispiel und Inspiration für uns alle werden.

So lange eine ökonomische Diskriminierung herrscht, sind alle Formen des Arbeitskampfes berechtigt!

Es ist Zeit für *branchenübergreifende Solidarität* zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten, zwischen deutschen und migrantischen ArbeiterInnen, legal Beschäftigten und Clandestinos. Auch wenn vereinzelt und gegeneinander ausgespielt, wir sind alle Opfer des gleichen Ausbeutungsprozesses.

Es ist Zeit zu erkennen, dass würdiges Leben für uns alle nur jenseits kapitalistischer Verhältnisse und hierarchischer staatlicher Strukturen möglich ist.

**Wir kriegen nur so viel
wie wir uns selbst erkämpfen!**

**Solidarität mit den streikenden Lokführern –
30% Lohnerhöhung für alle! ...und das ist nur der Anfang!**

**Solidarität mit den ArbeiterInnen der Fahrradfabrik im Nordhausen –
hoch lebe die Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Produktionsprozesse!**

Solidarität von unten!

Kein Chef ist unser Freund, kein Arbeitgeber ist unser Wohltäter,
kein Politiker wird unser Leben einfacher machen –
wir kriegen nur so viel wie wir uns selbst erkämpfen!

AnarchistInnen aus deiner Umgebung



DOKUMENT



**Berliner anarchistisches
Jahrbuch 2007**

Willkommen zu "Dokument A", dem Berliner anarchistischen Jahrbuch 2007

Dank der herrschenden Verhältnisse finden anarchistische Ideen weltweit wieder stärkeren Wiederhall. Auch in Berlin beobachten wir seit den letzten paar Jahren eine Tendenz: Immer mehr Menschen und Strukturen beziehen sich in ihrer Praxis direkt auf anarchistische Ideen und Traditionen. Die zahlreichen Wortmeldungen und Publikationen von Berliner anarchistischen Initiativen erreichen jedoch aus verschiedenen Gründen nur einen kleinen Kreis von Interessierten.

Innerhalb der Anarchistischen Föderation Berlin entstand daher die Idee, beginnend mit dem Jahr 2007 die uns zugänglichen anarchistischen Texte des vergangenen Jahres in einem Jahrbuch zu dokumentieren, um ihre Archivierung zu gewährleisten, eine Bestandsaufnahme der heutigen anarchistischen Ansätze in Berlin zu präsentieren und zur Kenntnis der Ideen des Anarchismus in der Öffentlichkeit beizutragen. Diese Veröffentlichung, deren erste Ausgabe du gerade in den Händen hältst, trägt den Namen "Dokument A - Berliner anarchistisches Jahrbuch 2007".

Dabei ist eine vielfältige Textsammlung entstanden - von theoretischen Auseinandersetzungen über Aufrufe im Zusammenhang mit Demonstrationen und Aktionen bis hin zu Flugblättern über lokale Themen. Schon ein kurzer Blick auf die Überschriften der einzelnen Texte zeigt die große Zahl von Aktionsfeldern, auf denen anarchistische Initiativen in Berlin im Jahre 2007 tätig waren: Wir finden Texte, die kapitalistische Produktionsverhältnisse und ökonomische Ausbeutungsprozesse (bis hin zum Plädoyer für Arbeitsverweigerung) aufgreifen; die zum Widerstand gegen staatliche Repression aufrufen; die sich an die lokale Bevölkerung wenden und ihre Selbstorganisation und Selbstinitiative gegen Herrschaftsstrukturen und -mechanismen fördern; die sich der Auseinandersetzung mit dem G8-Gipfel widmen; und die sich auf theoretischem Terrain mit der Aktualität anarchistischer Ideen beschäftigen. Einige andere Themen wurden erneut nicht abgedeckt, wie z.B. die direkte Auseinandersetzung mit dem herrschenden Patriarchat und Rassismus - von verschiedenen autonomen und kommunistischen Gruppierungen wurden diese Themen in den letzten Monaten intensiver aufgegriffen.

Die Anordnung der Texte und einiger als Ergänzung gedachter Reproduktionen von Plakaten und Flugblättern erfolgt nicht thematisch oder gruppenspezifisch, sondern chronologisch (nach dem Zeitpunkt ihrer Entstehung). Damit können wir z.B. sehen, dass Anfang 2007 einige Berliner AnarchistInnen ihre Aufmerksamkeit den laufenden Schulprotesten widmeten, während es am Ende des Jahres z.B. die gerade stattfindenden Streiks waren.

Ein genauer Leser wird vielleicht verschiedene Widersprüche zwischen den in der vorliegenden Publikation präsentierten Ansätzen entdecken. Dies bringt

die Vielfalt der anarchistischen Konzepte generell mit sich und spiegelt sich natürlich auch in Berlin 2007 wider. Was vor euch liegt, ist eine Bestandsaufnahme dessen, was hier im Jahr 2007 an anarchistischen Ansätzen präsent war.

Es ist wichtig anzumerken, dass die präsentierten Texte sich an verschiedene soziale Gruppen richten: manche explizit an die Bewegung, andere an die Gesellschaft als ganzer, andere wieder an eine konkrete Gemeinschaft oder Nachbarschaft, oder an andere soziale Gruppen. Auch die Autoren unterscheiden sich voneinander durch ihre Herkunft (einige Texte sind in englischer Sprache entstanden und so im folgenden auch wiedergegeben) und ihren sozialen Background. Um den jeweiligen spezifischen Kontext besser erkennbar werden zu lassen, haben wir jedem Text eine knappe Einleitung vorangestellt.

Deutlich muss auch darauf hingewiesen werden, dass wir es nicht geschafft haben, wirklich alle anarchistischen Wortmeldungen für diese Dokumentation einzusammeln. Darüber hinaus gibt es in unserer Stadt ein breites Spektrum von autonomen, libertärmarxistischen, antifaschistischen und anderen linksantiautoritären Gruppen, die anarchistischen Ideen inhaltlich oft sehr nahe stehen, aber in vorliegende Dokumentation nicht aufgenommen wurden. Damit mussten wir auf viele spannende Texte verzichten, die aus anarchistischer Sicht sehr interessant wären, konnten dafür aber einen eventuellen Vereinnahmungsvorwurf im Vorfeld vermeiden. Viele dieser Texte sind in den verschiedenen Publikationen der autonomen Bewegung, z.B. in der Interim, zugänglich. Aufgrund des Mangels an anarchistischen Publikationsmöglichkeiten in Berlin, die auch ein anarchistisches Jahrbuch nicht ersetzen kann, haben wir uns jedoch ganz bewusst dafür entschieden, nur Texte von Berliner Strukturen oder Personen aufzunehmen, die sich selbst direkt als anarchistisch definiert haben.

Wenn die Idee der Publikation auf ein positives Echo stößt, ob innerhalb oder außerhalb der Bewegung, soll das Jahrbuch in Zukunft regelmäßig erscheinen.

*Temporäre Redaktion des
"Dokument A"*



Inhaltsverzeichnis

★ "Schulstreik" - ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN	4
★ "Das Ordnungsamt - Was alles dahinter steckt" - ANARCHISTINNEN AUS DEINER UMGEBUNG	5
★ "Berlin Convergence Space"	7
★ "Organizing for Breakfast, Struggle for Lunch, and Solidarity for Supper: Anarchists' daily bread" - ABOLISHING THE BORDERS FROM BELOW	9
★ "Du sollst nicht herrschen - Unkontrollierte Stellungnahmen über Anarchismus und Religion" - BIBLIOTHEK DER FREIEN	10
★ "G8 Versenken - Ein für Alle Mal!" - ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN	17
★ "Knast als Feld der politischen Auseinandersetzung?" - ANARCHIST BLACK CROSS BERLIN	18
★ "A Multiple Strike: How the Organized Immigrants Hit the System in Different Places at the Same Time" - VERONIKA SINEWALI (ABOLISHING THE BORDERS FROM BELOW)	20
★ "Freiräume: Was geht uns das an?" - ANARCHISTINNEN AUS DEINER UMGEBUNG	22
★ "Die Urteile gegen Ruben und Ignaci, Anarchisten aus Barcelona sind da!" - ANARCHIST BLACK CROSS BERLIN	24
★ "Das Moment der Anarchie" - ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN	25
★ "Jeffrey FREE Luers: Eco-Anarchistischer Gefangener aus den USA" - ANARCHIST BLACK CROSS BERLIN	27
★ "Wir kriegen nur wofür wir kämpfen!" - Redebeitrag zum 1.Mai 2007 - FREIE ARBEITER UNION / FAU-BERLIN	28
★ "Stimmen von Anarchistinnen und Anarchisten zu den G8" - ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN	29
★ "G(8)ewalt" - VERONIKA SINEWALI (ANARCHISTISCHE FÖDERATION)	34
★ "Staat ist Terror" - ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN	37
★ "Bedürfnisse der Gemeinschaft vs. Bedürfnisse der Bürokraten und des Kapitals" - ANARCHISTINNEN AUS DEINER UMGEBUNG	39
★ "Was passiert gerade in Deutschland" - ANARCHIST BLACK CROSS BERLIN	41
★ "Was ist Anarchismus. Einführung in eine unterschätzte Idee" - BIBLIOTHEK DER FREIEN	44
★ "Befreiung von der Lohnarbeit: Arbeitsverweigerung als anarchistische Strategie" - GIANLUCA FALANGA (BIBLIOTHEK DER FREIEN)	47
★ "Mental Health - a Matter of Definition" - gfkpth (ABOLISHING THE BORDERS FROM BELOW)	55
★ "Bemerkungen zu Soliarbeit für die Beschuldigten im Aktuellen 129a-Verfahren in Berlin" - ANARCHIST BLACK CROSS BERLIN	58
★ "Erfolgreicher Hungerstreik von Dennis Teeken" - ANARCHIST BLACK CROSS BERLIN	58
★ "Vielen Dank, auf Wiedersehen! Arbeit für einen feuchten Händedruck hat Konjunktur: Kampagne gegen unbezahlte Probearbeit geplant" - FREIE ARBEITER UNION / FAU-BERLIN	59
★ "Warum kämpfen wir für Freiräume? - Freieräume sind essentiell für die Befreiung unserer Gesellschaft" - ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN	61
★ "Organisierte Anarchie - Die Idee der Anarchistischen Föderation" - ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN	63

SCHULSTREIK

REDEBEITRAG DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

Seit 2006 wird der Schulstreik von Zeit zu Zeit reloaded. Die desolaten Verhältnisse in den Bildungseinrichtungen zu kritisieren bietet einen Ansatz, auch ihre Funktion im Gesamtstaat und diesen selbst zu hinterfragen. Der Redebeitrag wurde von einem Schüli zum Schulstreik im September 2006 gehalten, der sich vor allem gegen überfüllte Klassen, Abschaffung der Lehrmittelfreiheit, Druck und Zwang in den Lehranstalten gewendet hat. Text wurde dann weiter in Form von Flugblatt bei verschiedenen Schülerprotesten bis hin in 2007 verteilt.

Unsere alltäglichen Erfahrungen in Schule und Gesellschaft zeigen uns eines ganz deutlich. Im Schulwesen, und nicht nur dort, sind tiefgreifende Veränderungen längst überfällig. In der Grund- und Oberschule werden wir bewusst nach unserer Leistungsfähigkeit, also unserem potentiellen Nutzen für das System eingeteilt, ohne Rücksicht auf Person und Individualität eines jeden Menschen. Um den werdenden Menschen schon von Anfang an, an die intensiven Zwangsmechanismen des späteren gesellschaftlichen Lebens zu gewöhnen, wird durch Zensuren ein Leistungsdruck aufgebaut. Die ständige Bewertung prägt und ist später ja so unheimlich praktisch für den Arbeitsmarkt.

Die autoritäre Macht des Lehrers bzw. der Lehrerin über die Schülerinnen und Schüler, z.B. durch Repressionsmittel wie Tadel und Verweise, unterstützen den Effekt der Unterwerfung. Hinzu kommt, dass die staatlich diktierten Inhalte des Unterrichts den Interessen des Staates, also der Erhaltung der bestehenden Verhältnisse dienen. Es versteht sich von selbst, dass hier die Hoffnung auf eine gerechtere Welt gehemmt und adressiert werden soll. So werden Tatsachen der Geschichte gern ausgelassen, Alternativen zum Kapitalismus und zur Herrschaft von Vornherein als utopisch ausgeschlossen. Alles um die herrschenden Zustände, vielleicht nicht als die Besten, aber doch zumindest als die Bestmöglichen darstellen.

Kurzum, die Schule reproduziert mit ihrem gesamten Ablauf und ihrer Funktionsweise die bestehenden Verhältnisse, entmenschlicht den Menschen zur Maschine, funktionsbereit für die Existenz in einem unmenschlichen System. Bei alledem bleibt uns nicht einmal die Wahl der Laufbahn über die Schule auszuweichen, da zumindest bis zur 9ten Klasse eine weitgehend alternativenlose Schulpflicht besteht. So verkommt Bildung, statt eine Chance zur Weiterbildung der eigenen Person und der Gesellschaft zu sein, zu einem Repressionskomplex. Sie wird zu einem Zwang, wo sie ein Recht sein könnte, wird zu einem Mittel der

Unterdrückung, statt eine Praxis der Befreiung zu sein.

Deshalb fordern wir, Anarchistinnen und Anarchisten:

- Abschaffung der Schulpflicht! Für ein freiwilliges, selbstverantwortliches Lernen! Bildung ist ein Recht, keine staatlich diktierte Verpflichtung.

- Emanzipation der Schüler und Schülerinnen mit den Lehrerinnen und Lehrern! Weg mit den Druckmitteln! Für eine freie, gemeinsame und gemeinschaftliche Bildung.

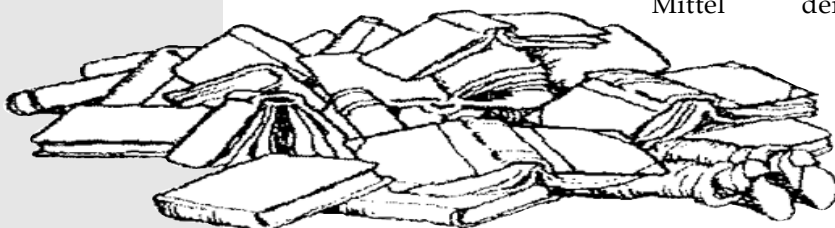
- Bildung für alle und zwar umsonst! Weg mit allen Differenzierungsmaßnahmen im Schulbetrieb, ob nach Leistungsfähigkeit, finanziellen Möglichkeiten oder sozialer oder nationaler Herkunft! Weg mit den Kosten für Lehrmittel und Studium!

Doch reicht es bei Weitem nicht aus nur an der Art und Weise der staatlichen Schule herum zu kritteln, resultieren diese doch aus den gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen. In einer Gesellschaft, die von Herrschaftsstrukturen bestimmt wird muss eine freie und menschliche Schule stets utopisch erscheinen und subversiv wirken. Es ist ersichtlich, dass eine unterdrückerische Gesellschaft nicht ohne unterdrückerische Schule existieren kann und umgekehrt. Jedes System das auf Macht beruht hat stets die Schule, die seine Macht reproduziert. Daher ist es illusorisch zu glauben es wäre möglich die Schule in eine humane und faire Einrichtung umzuformen ohne auch die Gesellschaft tiefgreifend zu verändern. Für den Kampf um ein Leben außerhalb von Herrschaft und Zwang, ob in der Schulzeit oder dem gesamten Leben, gilt es: Herrschaft in jedem Lebensbereich zu kritisieren und zu bekämpfen.

Bildet euch! Bildet andere! Bildet Banden! Setzt euch ein, für eine selbstverwaltete Bildung und Herzensbildung! Bildung ist eine Waffe. Nutzt sie!

Seid kritisch und solidarisch im Schulalltag! Lasst euch nicht vereinzeln und gegeneinander ausspielen! Fordert gemeinsam eure Emanzipation ein!

Lasst euch nicht zufrieden stellen! Alles ist möglich, wenn ihr es wollt. Auch wenn die Schule das Gegenteil behauptet.



Falsch geparkte Hundescheiße, nicht aufgeräumte Autos und...

DAS ORDNUNGSAMT

WAS ALLES DAHINTER STECKT

ANARCHISTISCHES STRASSEN JOURNAL



BERLIN - KREUZBERG



Zuerst zwei Worte an die Ordnungsamt-BeamtenInnen: diese Veröffentlichung ist gegen euch gerichtet. Wir wissen jedoch, dass ihr euch als Menschen am Rand der Überflüssigen dieser Gesellschaft befunden habt und oft gerade aus diesem Grund solche beschissenen Jobs macht. Deswegen wollen wir auch euch stimulieren es sich zu überlegen, auf welcher Seite ihr letztendlich gelandet seid und ob das, was ihr gerade mit eurem Leben anstellt, der Beitrag für die Gesellschaft ist, den ihr euch vielleicht noch vor ein paar Jahren vorgestellt habt. Daher lest bitte diesen Text zuerst, bevor ihr ihn zerrest: er ist nur so lange gegen euch gerichtet, wie ihr euch zu Beamten machen lasst.

“RUHE-ORDNUNG-SAUBERKEIT”

Es scheint, als wäre Hundekacke heutzutage ein sehr ernstzunehmendes **SOZIALES PROBLEM**, wenn nach 2004 die Herrschenden nun bereits die zweite groß angelegte Propaganda-Offensive dagegen starten... Dieses Mal wird dabei recht “deutsch” vorgegangen: Die Ordnungsamt-Polizei wird auf die Straßen geschickt, mit dem besonderen Augenmerk auf “Hundekot-Sünder”. Verstöße gegen die gesetzlichen Vorgaben werden mit einem Bußgeld von bis zu 35 Euro geahndet. Im Falle des Erfolges ihrer Kampagne würden wir etwas weniger Hundekacke in den Parks und auf den Straßen liegen haben. Yeah! Das wäre eine unglaubliche Verbesserung unseres Lebensstandards...

Aber Schluss mit lustig: Das Hundekacke-Bußgeld ist nur ein Punkt von vielen auf einer sich verlängernden **STRAF- UND KONTROLLISTE**: Schwarzfahren, Biertrinken und illegales Grillen, Strafanzeigen für Graffitis, Kaufhausdiebstahl und Lärmbelästigung, Zwangsumzüge, willkürliche und rassistische Kontrollen, Residenzpflicht für AsylbewerberInnen und ALG-EmpfängerInnen und vieles mehr schränken unsere Bedürfnisse und Gewohnheiten

- und somit die verbliebene Freiheit - zunehmend ein und kriminalisieren sie. Davon sind Menschen mit wenig Geld, Menschen die deshalb speziell darauf angewiesen sind öffentliche Räume zu nutzen - die ach so neue **“UNTERKLASSE”** - besonders stark betroffen. Bei ihr wiegen die Strafen wesentlich schwerer, als bei Menschen, die kaum wissen, wohin mit all ihrem stinkenden Geld. Wir, die kaum genug zum Leben haben, sollen mit unseren Strafzahlungen ihr bankrott System finanzieren! Überallhin schickt der Staat (bzw. die Stadt) uns seine Hunde hinterher, überwacht uns, und will uns zahlen lassen. **WER HAT UNS GEFRAGT, OB WIR DAS WOLLEN?** Die Bullen und das Ordnungsamt sind die größte Scheiße!

Erst mit Blick auf die sich vergrößernde Schlucht zwischen den Realitäten der Reichen und der Armen wird der tiefere Sinn der Einrichtung der Ordnungsamt-Polizei ersichtlich: Wir leben in einer Zeit sich verschärfender Offensiven der staatlichen und kapitalistischen Kräfte gegen die verbliebenen Sozialleistungen und die Interessen der Gesellschaft. Mehr und mehr Menschen leben und arbeiten in prekären und unwürdigen Verhältnissen, während auf der anderen Seite die politischen und wirtschaftlichen Eliten ihren dekadenten Luxus zelebrieren. In diesem Kontext muss auch der Ruf nach einer sauber-glänzenden Hauptstadt verstanden werden: Berlin soll ein angemessener Repräsentant für ihr elitäres System werden. Es soll internationale Metropole werden, die olympischen Sommerspiele 2020 austragen und ein sicherer steriler Platz für Investoren sein. Unter diesen Bedingungen ist das **“Neue Berlin”** nur für finanzkräftige, gesetzestreue Staatsbürger attraktiv, für alle anderen **“ÜBERFLÜSSIGEN”** wird es zunehmend unbequem und teuer. Denn sind die Hundehinterlassenschaften erst entfernt, die Wände weiß gestrichen, die **“Assis”** und **“Schnorrer”** von den Supermarkteingängen, Bahnhöfen und Parkbänken verjagt (usw.), gibt es auch endlich handfeste Gründe, die Mieten zu erhöhen und so auch noch den letzten Rest von

Ende des Jahres 2006 wird in Berlin eine künstliche Debatte über das **“Hundescheiße-Problem”** aufgepumpt, die letztendlich der Legitimation verstärkter Präsenz von Mitarbeitern des Ordnungsamtes auf Berliner Straßen dient.

Die Gruppe **“AnarchistInnen aus deiner Umgebung”** reagiert darauf mit einer Veröffentlichung.

Der Text wird als Plakat und Flugblatt auf deutsch und türkisch in Straßen, Parks und Cafes von Kreuzberg 36 verbreitet.





unbequemer "Unterklasse" aus dem Blickfeld zu verjagen. Bei solchen Prozessen von **GENTRIFIZIERUNG** und Umstrukturierung können die Ordnungsamt-Horden in vielen Bereichen nützlich werden.

Doch der Prozess der staatlichen Einnischung in unsere sozialen Beziehungen bringt noch weitere tiefgehende Aspekte mit sich. Längerfristig wird sich die Präsenz der Ordnungsamt-Polizei auf unseren Straßen negativ auf die Fähigkeit, Probleme selbst zu lösen, sowie auf die Art und Weise des Umgangs untereinander auswirken. Toleranz, Verständnis, Solidarität und Gegenseitige Hilfe werden eingeschränkt. Denunziation, Egoismus und individuelles Erfolgstreben treten an ihre Stelle. Viele Menschen haben bereits heute ein übertriebenes, von den Medien geschürtes Angstgefühl und in einer Atmosphäre der Angst bleibt kein Platz mehr für Freiheit und Kooperation. Statt unserem eigenen Willen zu folgen, sollen wir restriktive Gesetze akzeptieren und auf die Weisungen von dahergelaufenen Uniformierten hören.

Punktum: Je mehr Staat, Polizei und Ordnungsamt zwischen uns steht, desto weniger direkter Kontakt besteht zwischen uns. Die Konflikte werden anonymisiert und somit fällt auch die Denunziation leichter. Die soziale Atmosphäre wird vergiftet, denn mit Verraten und Bestrafen werden keine Probleme gelöst, sondern neue geschaffen. Akzeptieren wir die Intervention des Staates in unserer Nachbarschaft, so akzeptieren wir die **FORMALISIERUNG** unserer Beziehungen. Akzeptieren wir die Bußgelder, so akzeptieren wir die zunehmende **MONETARISIERUNG** (Vergeldlichung) unserer Beziehungen. Akzeptieren wir die Präsenz von Uniformierten in unseren Straßen, so akzeptieren wir die **MILITARISIERUNG** unserer Beziehungen.

Doch wir haben andere Vorstellungen vom Leben. Im Kontrast zur Intervention des Staates in unsere sozialen Kontakte durch die Ordnungsamt-Polizei ("von oben"), wählen wir den **DIREKT-DEMOKRATISCHEN, SELBSTORGANISIERTEN WEG** ("von unten"). Wir bevorzugen, problematische Situationen in unserer Nachbarschaft auf eine persönliche und menschliche Art und Weise zu lösen;

wenn jemand mit seinem Grill in unsere TV-Zimmer raucht, Sonntag Nacht seine Beethoven-Kollektion zu laut hört, oder seinen Pudel auf unsere Fußball-Wiese die Tretminen setzen lässt, dann sehen wir viele verschiedene Möglichkeiten, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, ohne irgendwelche uniformierten Staatsbeamten dafür zu benötigen. Von direkten Gesprächen bis zur Diskussion in Rahmen einer direkt-demokratischen Nachbarschaftsversammlung - es gibt eine ganze Palette von Konzepten, wie wir damit untereinander umgehen könnten. Aber wenn wir erst einmal den Staat mit seinen ordnungsamtlichen Bullen und anderen uniformierten Horden sich zwischen uns eindringen lassen, dann kann es nur in eine Richtung weiter gehen: die Uniformen werden immer mehr Machtbefugnisse kriegen, und wir werden uns immer weniger solidarisch aufeinander beziehen.

Das wollen wir aber auf keinen Fall. Und wir hoffen, wissen sogar von unseren Beobachtungen her, dass ein Grossteil der Menschen keine Lust hat, in einem Big-Brother Spektakel zu leben. Uns wundert jedoch, dass sich so wenig dagegen geäußert und gemacht wird. Und das soll sich ändern. Lasst uns darüber mehr reden, bei Besuchen in unseren Lieblings Cafes, in unseren WG's, Ateliers, Geschäften, bei Partys und sonst wo. Lasst uns auch solidarisch reagieren und uns nicht mehr vom Staat gegeneinander ausspielen lassen. Sind es die paar "**FALSCH GEPARKTEN HUNDE-HAUFEN**" und "**NICHT AUFGERÄUMTEN AUTOS**" wert der Formalisierung, der Monetarisierung, der Militarisierung und des Zerfalls unserer sozialen Bezüge und Zusammenhänge?

Ordnungsamt-Polizei Raus aus den Strassen!

Und wenn ihr doch bleibt -
Ihr wisst schon Bescheid:
Ihr seid hier nicht erwünscht
und wir werden mit euch
bestimmt viel Spaß haben,
bis ihr endlich verschwunden seid!

ANARCHISTINNEN
AUS DEINER UMGEBUNG 



BERLIN CONVERGENCE SPACE

Mehr als nur ein Zentrum, mehr als ein Treffen von Aktivist_innen!

Wie in Hamburg und Rostock wird es auch für diejenigen, die sich auf den G8-Gipfel in Heiligendamm vorbereiten, hier in Berlin einen CONVERGENCE SPACE geben. Da wir uns diesen jedoch etwas anders vorstellen als die Convergence Centers in Hamburg und Rostock, wollen wir die Gelegenheit nutzen, euch unsere Idee vorzustellen.

Wir gehen davon aus, dass viele Aktivist_innen aus Süd- und Osteuropa sowie aus dem Süden Deutschlands auf ihrem Weg zu den Orten, an denen sie ihrem Widerstand Ausdruck verleihen werden, **HALT IM BERLIN** machen wollen. Hunderte, wenn nicht Tausende Aktivist_innen aus Berlin und Umgebung werden auch hier sein. Ihnen allen wollen wir Raum bieten miteinander in Kontakt zu kommen, alle Neuigkeiten zu erfahren, sich auszutauschen, sich zu koordinieren, an verschiedenen Workshops und Trainings teilzunehmen und sich zu organisieren, um gut vorbereitet Widerstand leisten zu können ... wo auch immer sie wollen ...

Als Zusammenschluss von Aktivist_innen, die diesen Convergence Space seinen Rahmen geben und koordinieren, wollen wir niemandem erklären, **WO, WANN** und **WIE** mensch am besten den Kampf aufnimmt. Unsere Aufgabe sehen wir sowohl darin, alle notwendigen Informationen (z. B. zu Rechtshilfe, Logistik, Aktionsvorbereitung usw.) zu sammeln und sie an alle Menschen/ Aktivist_innen weiterzugeben, sowie darin, die Infrastruktur für den Convergence Space bereitzustellen. Aber es liegt in der Hand jeder Einzelperson, Gruppe oder Organisation, wie, wo und wann sie gegen das System von Unterdrückungen, den Gipfel oder die damit verbundenen Strukturen und Institutionen losschlagen.

Dabei betonen wir, dass unserem Konzept des Convergence Space die anarchistische Tradition zu Grunde liegt, die immer die Gesellschaft als Ganze im Blick hat und "Unorganisierte" weder aktiv noch passiv von Aktivist_innen trennt. Daher haben wir nicht nur vor, **INFOPUNKTE und VERSAMMLUNGSRÄUME** in den altbekannten libertären Projekten Berlins zu

organisieren, sondern auch einen Convergence Space in öffentlichen Räumen einzurichten: in Parks, Plätzen, Straßen, Clubs und Cafés:

- * Einen Raum ohne Mauern und Grenzen, der sich gezielt an Nicht-Aktivist_innen richtet
- * Einen Raum, der leicht für vorerst aussenstehende, noch nicht beteiligte Menschen zugänglich ist
- * Einen Raum, der auf Interaktion, Präsenz in der Öffentlichkeit und öffentliche Debatte basiert

Deshalb sprechen wir von einem Convergence "SPACE" und nicht von einem "Center". Wir wollen zum Beispiel, dass die **VOLLVERSAMMLUNGEN** (die allabendlich zum Austausch neuester Informationen und zur offenen Diskussion geplant sind) an einem öffentlichen Ort stattfinden, damit nicht nur hunderte Aktivist_innen sondern auch Menschen aus der Nachbarschaft daran Teilnehmen können.

Gleiches gilt für viele **TRAININGS und WORKSHOPS**, z.B. Medical Training, Klettertraining, Traumaworkshops, Bezugsgruppentraining, Sambabandworkshop, Vorbereitung von Kunstaktionen, Transparente



"Berlin Convergence Space" war ein mehrere Wochen langes Projekt, in dem auf verschiedene Art und Weise mehrere dutzend Menschen aus Berlin involviert waren. Bestimmt nicht alle von ihnen würden sich als AnarchistInnen bezeichnen; doch die Prinzipien und Ideen des Projekts und gleichzeitig die sehr starke Beteiligung einiger anarchistischer Gruppen und Projekte waren entscheidend dafür, daß der im Februar 2007 geschriebene Aufruf zum Berliner Convergence Space seinen Platz in dieser Dokumentation gefunden hat. Er wurde gleichzeitig in mehreren Sprachen veröffentlicht.



Malen, kritische Information usw. So wird der Convergence Space keine an einem Ort gebundene und isolierte Angelegenheit für Aktivist_innen sondern verteilt sich auf den gesamten Kiez und beeinflusst und schließt vielleicht sogar kritisch denkende Menschen mit ein, die nicht Teil der Bewegung sind.

Unter SPACE verstehen wir auch: Jede_r ist verantwortlich dafür, den Raum mit **REVOLUTIONÄRER ENERGIE** zu füllen - er soll nicht nur zur Information dienen. Die Interaktion und die daraus entstehende Dynamik zu sozialem Widerstand stehen im Zentrum der ganzen Idee. Dabei verstehen wir uns nur als Initiator_innen mit leicht koordinierender Funktion (die sich erledigt, wenn ihr euch alle aktiv beteiligt).

Natürlich wissen wir, dass einige der Treffen und Workshops in **SICHEREN ORTEN** stattfinden müssen. Dafür halten wir Räume in libertären Zentren bereit.

Doch wir wollen euch als Aktivist_innen dazu ermutigen, das Gefühl von Angst und Isolation zu überwinden, indem ihr eure Aktionen und Aktivitäten **SO ÖFFENTLICH WIE MÖGLICH** durchführt.

Um unsere Idee realistischer und interessanter zu machen, wird sich der Berlin Convergence Space im **KREUZBERGER KIEZ** befinden - einem mit sehr vielen radikalen oder zumindest kritisch denkenden Menschen mehrerer Generationen und kulturellen Hintergründen. Hier gibt es einige Arbeiterkooperativen, linke Buchläden, Hausprojekte, organisierte MigrantInnen-Netzwerke, schwul-lesbische und transgender Zusammenhänge, subkulturelle und ökologische Aktivitäten sowie viele einfache arbeitende oder arbeitslose Menschen, die von

Kapitalismus und Staat die Schnauze voll haben... Wir erwarten ein hohes Maß an Solidarität von zumindest einem Teil des Bezirks gegenüber den anreisenden Aktivist_innen und den Anti-G8-Unruhen. Natürlich wird die Interaktion zwischen Anwohner_innen und Aktivist_innen nur möglich sein, wenn der erste Schritt von letzteren getan wird... Wie wir das machen, hängt von uns allen ab! Die Idee des Convergence Space soll nur Stein des Anstoßes sein.

Wir denken, dass es in den Tagen vor den massiven Aktionen gegen die G8 - und auch der erwarteten staatlichen Repression - äußerst lohnend ist, das revolutionäre Bewusstsein, oder zumindest die **SOLIDARITÄT** seitens der "Normalbevölkerung" zu erhöhen (z. B. durch zivilen Ungehorsam). Das hat während der letzten paar Jahre an vielen anderen Orten gefehlt, an denen das Zusammentreffen der Aktivist_innen in geschlossenen und isolierten Zentren stattfand.

Der Convergence Space in Berlin beginnt am 21. Mai 2007. Aber **JEDE_R ist HERZLICHST EINGELADEN**, früher anzureisen und die eigenen Ideen und die eigene Energie in den Prozess einzubringen.

In Bezug auf **UNTERKUNFT und VERPFLEGUNG** werden wir alle bestmöglich versorgen. Dies wird auch dezentral organisiert sein, da wir ein breites Spektrum der libertären Projekte Berlins anfragen werden, Teil des Convergence Space zu sein bzw. ihn zu unterstützen. Wie lange es den Convergence Space geben wird, ist noch offen. Wir wollen flexibel sein, um auf alle Entwicklungen reagieren zu können... in Heiligendamm, Rostock, Hamburg, Berlin... auf der ganzen Welt! Wir sind und werden in ständigem Kontakt sein mit unseren Genoss_innen in den Convergence Centern in Hamburg und Rostock genauso wie mit denen in den Camp(s) um Heiligendamm. Wir verstehen uns als Teil desselben Kampfes - nur mit einer lokal leicht unterschiedlichen Herangehensweise.

BCS - Berlin Convergence Space (Januar 2007)

VIVE L'ANARCHIE!



ORGANIZING FOR BREAKFAST, STRUGGLE FOR LUNCH, AND SOLIDARITY FOR SUPPER: ANARCHISTS' DAILY BREAD

The human, as a social being, ever formed spontaneously into herds and groups, and built communities. Over time we began to take care about our circumstances and ways of forming these environments about how they influence him/herself. Some were doing it in a spirit of welfare for everybody, some for their own profit. The last made the creation of free associations more and more difficult, till impossible. Some societies never allowed the authoritarian relations to take over. Those are today in an extreme minority. The rest began the struggle and everywhere where it was successful free forms of non-hierarchical organization has been setup immediately (or they had already been set during the struggle). Here we could bring the best known examples of the Paris Commune, Black Kronstadt, the Makhnovshchina or the Spanish Revolution. Everywhere where undertaking the struggle was temporarily impossible, people went ahead with propagating the idea or with experimenting with free communities under the authoritarian conditions, which in both cases was difficult and dangerous and often ended in some deformations but at least kept the ideas alive. Here we could mention the writings of Thomas Morus and Peter Kropotkin, experiments of Charles Fourier, or even today's land-communes, urban libertarian squats and social centres or workers cooperatives.

As you probably know, some of the moments of free/anarchist organizing took place in the region of Eastern Europe, on the land of the Ukraine, in the cities of Russia, and for sure many other places and times which have been squeezed by the roller of history. In the last months for example appeared documents giving a final proof on anarchist and anarcho-syndicalist structures during anti-fascist resistance in two Warsaw uprisings, in 1943 (in Warsaw Ghetto) and 1944 ("Warsaw Uprising").

But the fascist and Bolshevik machineries did not allow these communities to survive and grow again. Supposedly the long years of so-called Real Socialism in after-war Eastern Europe gave the society collective structures. Unfortunately most forms of organization in these times set was conducted by state structures and have to be seen as forced collectivisation. And even if these processes are finished and almost forgotten now, many people in this region have deformed understanding of the term collective, which is very far of what anarchists, and anarcho-syndicalists mean. On the contrary, collectives (understood as free associations of people based on mutual support and solidarity) bring a connotation with authoritarianism, forced forms of organization and state interference in social relations. At the same time the tendencies of creating free associations are still very visible on the different terrains of social relation, coming as usual from the very natural desire of people to unite for the profit of everyone and all together. Some of these free associations even take the shape of anarchist structures; some are made by anarchists themselves.

So we recently decided to give more focus on these structures.

However, the very inspiration to deal with the issue of

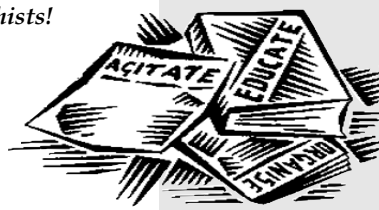
collectives and free forms of organizing came actually from a very close perspective. It started with the continuous process of self-reflection and self-criticism towards our own structure and relations within the collective. From the very beginning of our existence we have been facing a number of internal problems, starting with failures on internal communication, meetings structure and way of discussing things, problems with autonomy of the individual towards the group, turbulences on the line of responsibility / self-initiative / informal hierarchy, problems with fluctuation of the members of the group, etc. We realised that during propagation of the libertarian ideas we are internally creating too many contradictions to it. We asked ourselves from time to time where the sources of these difficulties and contradictions are. Is it the uncontrolled appearance of the attitudes deeply rooted in us from the period of growing up and education in the authoritarian environment? Is it an effect of the omnipresent state mechanisms interference in our lives? Or are these just our weaknesses that we refuse to deal with seriously enough? Or is it all ONE and THE SAME THING?

From this point we realise that next to our own analyses of the problem we would like to see how other groups deal with these problems and what ways of dealing with these contradictions they use. This brought us then to the question how the east European anarchists are organizing themselves in general, in what structures, what form of groups, collectives, affinity groups, associations, communities, networks and federations. How are they realising in practice the task of organisation in anarchist terms. Looking deeper in the issue we reach finally the point of the specific modern post-Bolshevik history of the east European societies and related to it problems with the contemporary developing of collective structures. That is why we started with a short historical excursion (...)

In last weeks we have witnessed intensive struggles in some cities of Europe, struggles of which anarchists were in the front line. We mean here, among others, the radical and massive protests of the youth in Greece against the education reforms and the resistance against state attack on the libertarian structures in Denmark. In all places, Copenhagen, Athens and Thessalonica many comrades have been arrested and imprisoned (...). Therefore, we are just calling in this exclusive place of our journal for intensive support to all recently imprisoned comrades in Copenhagen, Thessalonica, Athens, as well as those already locked since months in the prisons of Barcelona and Italy and anywhere else. The last weeks showed the growing meaning of anarchists within the social tensions, as well as the growth of borderless cooperation, and who knows if this moment is not a turning point in our struggle. Who knows...

*Solidarity with all Imprisoned Anarchists!
Fire to the State and Capitalism!
Forward Towards the Free Society!*

Abolishing the Borders from Below
March 2007



Der Text
"Organizing for
Breakfast..." ist ein
längerer
Ausschnitt aus
dem Editorial der
28. Ausgabe des
Journals
"Abolishing the
Borders from
Below".
Schwerpunkt des
ABB #28 waren
die Formen der
Organisierung der
anarchistischen
und
widerständigen
Zusammenhänge
in Osteuropa.

“DU SOLLST NICHT HERRSCHEN”

UNKONTROLLIERTE STELLUNGNAHMEN ÜBER ANARCHISMUS UND RELIGION

Referate in der Bibliothek der Freien, anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie Berlin, am 2. März 2007. Volltext auch im Internet unter www.bibliothekderfreien.de/texte/anarchismus-und-religion.html.

“Unkontrolliert” nennen wir diese Stellungnahmen, da deren Inhalt zuvor nicht koordiniert wurde - dieses Konzept, mit dem kontroverse Positionen zur Diskussion gestellt werden, hat bereits bei einer Vielzahl von Veranstaltungen in der Bibliothek der Freien Anwendung gefunden (Übersicht: www.bibliothekderfreien.de/texte/index.html)

Die Referenten sind Mitarbeiter der Bibliothek der Freien

Kein Gott, kein Staat, kein Vaterland - damit ist die Position vieler Anarchisten auf eine Parole gebracht. Eine andere anarchistische Position kritisierte das organisierte Christentum und ihre Rituale und Herrschaftsgelüste, verwirft aber den Glauben an Gott nicht, betonte aber die Nächstenliebe und appelliert an die Gewaltlosigkeit. Jesus ist für sie ein Anarchist.

TOLERANZ

Eine Erfahrung ist: Religionen und Ideologien sind nur solange tolerant wie sie nicht an der Macht sind. Sobald sie es sind versuchen sie nicht gegen andere Ansichten zu polemisieren sondern sie versuchen sie zu unterdrücken und auszurotten - d.h. praktisch: andere zwangszubekehren und wo das nicht klappt die Menschen umzubringen. Weiter zeigt sich das zum Beispiel der Islam und das Christentum sich zwar gegenseitig bekämpfen - sie sich aber sofort einig sind wenn es um Ungläubige und den Atheismus geht.

ATHEISMUS

Heisst das, der Atheismus ist deshalb den Religionen überlegen weil er anstelle eines Glauben die Vernunft setzt? Der marxistische Ideologie versucht die Vernunft für sich zu vereinnahmen - wie die Geschichte zeigte endete auch das in Gewalt Unterdrückung und Herrschaft. Das Problem scheint also weniger eine Frage der Religion [ob also jemand vertrauen in die Wissenschaft hat oder lieber auf Wunder wartet] sondern eines des ideologischen und religiösen Dogmatismus und Fundamentalismus. Wie weit will ich gehen um meine Grundsätze durchzusetzen?

STAAT UND RELIGION

Und es ist ein Problem des Staates. Dort wo der Staat die Fragen des Glaubens oder Nichtglaubens zu seiner Sache macht herrschen Gewalt und Unfreiheit. Religion ist dort eine Ideologie der Macht. Die historischen und kulturellen Verbindungen von

Religionen und Staat sind vielfältig. Nicht grundlos existiert die Forderung nach Trennung von Staat und Kirche. In Deutschland wurde die Trennung von Staat und Kirche noch immer nicht vollzogen. Der Staat zieht wie selbstverständlich die “Kirchensteuer” für die christlichen Grossorganisationen ein. Nicht eine Grossveranstaltung des Staates ohne das ein Vertreter der herrschenden Religion anwesend ist - nicht ein religiöses Fest, zu dem sich nicht ein Vertreter des Staates sehen lässt. Religiöse Fragen sind keine Fragen die den Staat etwas anzugehen hat. Religiöse Organisationen die sich an seine Stelle setzen wollen sind nicht besser als der Staat selbst.

WERTE

Selbstverständlich braucht niemand Religion um “Werte” zu besitzen - Die katholische Kirche behauptet da ja etwas ganz anderes. Die modernen humanistische Ideale sind entstanden trotz der Christlichen Kirchen und gegen ihren Willen und ihren Anschauungen. Anarchisten können antitheistisch, atheistisch oder religiös auftreten. Anarchisten haben also keine grossen Schwierigkeiten ihre anarchistischen Ansichten zu verbinden. Wie auch immer Anarchisten ihre Vorschläge und Normen begründen - klar ist: jeder einzelne ist da auf sich selbst angewiesen.

WELCHE POSITION KÖNNEN ANARCHISTEN EINNEHMEN?

Meiner Meinung nach kommt es in erster Linie darauf an auf aggressiv Einriffe in das Leben anderer zu verzichten, das Recht der anderen auf Selbstbestimmung respektieren und die Freiwilligkeit als Organisationsprinzip in allen Bereichen des sozialen Lebens zu fordern. Dazu gehört eben auch die Freiheit sich einer Religiösen Gemeinschaft anzuschließen oder nicht anzuschließen. Jedes Individuum hat das Recht, aggressive Eingriffe - seien sie religiös oder ideologisch-begründet - abzuwehren.



DAS RECHT AUF AUSTRITT

Keine Religion hat das Recht gegen Menschen vorzugehen die nicht oder nicht mehr Mitglied ihrer Vereinigung sind. Und keine Religion oder Organisation hat das Recht Menschen daran zu hindern aus ihr auszutreten. Letzteres ist leider ein grosses Problem da nicht nur Dogmatiker und fundamentalistischen Vertreter der grossen Religion ihren Besitzanspruch an einem Individuum auch mit Hilfe des Staates gegenüber ihren Mitgliedern und sogar gegenüber dritten durchzusetzen versuchen.

PATRIARCHAT

Frauen daran zu hindern abzutreiben oder sie dafür zu bestrafen wie im christlichen Europa, Frauen als Menschen zweiter Klasse zu behandeln wie im Islam wäre nicht mehr möglich wenn es ein umfassendes Austrittsrecht und Gewaltverzicht gäbe. Nur dort wo der Staat keinen Einfluss hat oder verschwunden ist bestünde eine kleine Chance das sich die Menschen frei ihrem Glauben zu oder abwenden, ihre Werte und Normen vertreten, diskutieren, verändern und verteidigen können.

Doch das ist Utopie.

**STAATLICHER KOLLEKTIVISMUS
UND ANTISEMITISMUS**

In der Realität erleben wir einen umfassenden staatlich-religiösen Kollektivismus der dem Individuum nur wenig

Raum lässt und manchmal sogar keinen Raum lässt - und erst Recht nicht, wie oben beschrieben, wenn man eine Frau ist. Der aktuelle Antisemitismus in Deutschland der unter dem Deckmantel der Solidarität mit Palästina auftritt und der islamofaschistische Hass auf die Juden ist ein Beispiel dafür das aus der Geschichte nichts gelernt wird. Die Welt ist keine der freien Individuen sondern eine in der psychotischen religiösen und nationalistische Kollektive.

**RELIGIONSFREIHEIT -
FREIHEIT VON DER RELIGION**

Jede Person wird durch die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv oder einer Gruppe definiert. Freiheit der Religion heisst heute nicht das sich eine Person frei von Religion machen könnte sondern das die Religionen unter staatlichem Schutz und Protegé die Freiheit hat das Individuum unterdrücken und in seinem Kollektiven aufzulösen

**DER STAAT FÖRDERT
ZWANGSKOLLEKTIVE**

Diesen Kollektivismus ermöglicht der Staat weil er der grösste aller Zwangskollektivist ist. Erst seine Struktur als zentrale Gewalt gibt all diesen Religionen und Ideologien die Möglichkeit eine monströse umfassende Herrschaft zu errichten oder sich - wie in den bürgerlichen Demokratien - daran zu beteiligen - so erhält der Staat sich selbst und seine parasitäre Existenz und stattet sie noch mancherorts spöttisch mit den Weihen des Höheren aus.

Unkontrollierte Stellungnahme 2

Zum Thema Anarchismus und Religion gehe ich von drei Thesen aus.

*These 1***EINE EMANZIPATORISCHE, HIERARCHIEFREIE RELIGION
IST SELTEN, ABER MÖGLICH**

Beispiele hierfür wären etwa Thomas Müntzer, der den aufständischen Bauern im Jahre 1525 predigte: "seid getrost und tut Gott den Dienst und vertilget die Obrigkeit. Denn was hilft, ob wir schon Frieden machten mit ihnen, denn sie wollen doch fortfahren, uns nicht freizulassen". Ein anderes Beispiel liefert die aus der russischen Kirchenspaltung im 17. Jahrhundert hervorgegangene Sekte der Duchoborzen, die jede weltliche Regierung ablehnten, sowohl den Kriegsdienst als auch jede Eidesleistung verweigerten und den Zaren nicht anerkannten. Unter dem Herrgott sind alle Menschen gleich, argumentierten sie, also kann es auch keine Herrschaft des Menschen über den Menschen geben. Der Junghegelianer Ludwig Feuerbach erklärte schliesslich: "Nicht Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild, sondern der Mensch schuf Gott nach seinen Wünschen und Bedürfnissen" - also wäre entsprechend unseren emanzipatorischen Wünschen und Bedürfnissen auch eine emanzipatorische Religion vorstellbar. Es mag zwar in der Geschichte eine Minderheitenposition sein, aber Religion kann den Menschen auch zu einer unerschrockenen Vertretung seiner Interessen und zur Negation von Herrschaft motivieren.

*These 2***RELIGIÖSE INSTITUTIONEN KÖNNEN WIR
NUR ALS INSTITUTION,
NICHT ALS RELIGIONSGEMEINSCHAFT KRITISIEREN**

Wenn wir Religion entsprechend dem eben gehörten Zitat Feuerbachs verstehen, könnte Religion im Prinzip allen bieten, was sie gerne hören wollen: den Unterwürfigen die Unterwerfung, den Rebellen die Empörung usw. Dennoch ist unübersehbar, daß institutionalisierte Religionen überwiegend den Gehorsam predigen - wie alle Institutionen. Alle möglichen Aspekte institutioneller Herrschaft finden wir daher auch bei institutionalisierten Religionen wieder, z.B. die Legitimation von Über- und Unterordnung, die Abschätzigkeit gegenüber dem sog. "begrenzten Untertanenverstand" der Leute an der Basis, der Versuch, Partikularinteressen den Anstrich von allgemeingültigen Erfordernissen zu geben usw. Diese Degenerationsformen von Institutionen finden sich in institutionalisierten Religionen wie in einem Brennglas verstärkt wieder, da sie in einer jahrtausendelangen Tradition schon im Detail durchgespielt worden sind. Institutionalisierte Religionen sind deswegen stilgebend für Autorität schlechthin geworden. Die einst speziell auf die Kirchen bezogenen Fachbegriffe wie Hierarchie [eigentlich: heilige Ordnung] und Laie [eigentlich: Nichtkleriker] wurden z.B. als auf die Spitze getriebene Erscheinungsformen von institutioneller Herrschaft verstanden und sind als solche in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen. Institutionalisierte Religionen

sind also das große Anschauungsobjekt, an dem sich Institutionen-Kritik abarbeiten kann. Die dynamische Verbindung von Religion und Herrschaft beschädigt dabei vor allem die Idee der Herrschaft, exemplarisch sogar jeder Herrschaft, beschädigt jedoch nicht die Idee der Religion. Die Erscheinungsformen von Religion sind lediglich Symptome allgemein gesellschaftlicher Zustände.

These 3

ES GIBT KEINE ANARCHISTISCHE RELIGIONSKRITIK

Es gibt nur die Anwendung der bereits existierenden anarchistischen Ideologie- und Institutionenkritik auf die Religion. Der Herrschaftsanspruch von Religionen wird von Libertären als Herrschaftsanspruch zurückgewiesen, wie alle anderen Übergriffe gegen das Selbstbestimmungsrecht der Gesellschaft auch. Ob der Mensch aufgrund einer beanspruchten Religionskompetenz von religiösen Instanzen unterdrückt wird oder aufgrund einer beanspruchten Regelungskompetenz eines staatlichen Zwangsapparats, macht keinen Unterschied. Denk- und Verhaltensverbote von religiösen Autoritäten oder z.B. von professoralen

Autoritäten oder z.B. von beamteten Autoritäten verstehen Libertäre unterschiedslos als Übergriffe gegen die Autonomie des Individuums.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNSERE STRATEGIE UND TAKTIK?

“Einen Tisch kann man umwerfen und eine Fensterscheibe zertrümmern;“ schrieb einmal der deutschjüdische Anarchist Gustav Landauer, “aber die sind eitle Wortemacher und gläubige Wortanbeter, die den Staat für so ein Ding halten, das man mal eben zertrümmern kann, um es zu zerstören. Staat ist vielmehr ein Verhältnis, ist eine Beziehung zwischen den Menschen, ist eine Art, wie die Menschen sich zueinander verhalten; und man zerstört ihn, indem man andere Beziehungen eingeht, indem man sich anders zueinander verhält.“ Daß die Menschen dieses neue Verhältnis zueinander finden, setzt meines Erachtens keine speziell antireligiöse Überzeugung voraus, sondern daß sie sich von allen selbsternannten Wortführern - seien es Funktionäre, Polizisten oder Bischöfe - gleichermaßen frei machen.

Unkontrollierte Stellungnahme 3

Das vermeintliche Wiedererstarken der Religion findet nur in bestimmten Teilen der Welt statt. In westlichen Demokratien ist Religion nur noch ein Teil vom ganzen. Die Christen selbst sehen das gar nicht so. Dieses Dilemma spiegelt sich in den Medien wider.

Wo immer es Bürgerkrieg gibt, ist in den Medien von Chaos und Anarchie die Rede. Man wünscht sich doch allzu sehr eine Ordnungsmacht, die - der Rhetorik halber - ein Tor zur Demokratie öffnen soll.

Allerdings gibt es Tendenzen, die teure Demokratie vermittels der militanten Islamisten auszuhöhlen. Für autoritäre Staatsvisionen kommen sie wie gerufen. Gleichwohl sollte man die Fähigkeit der Herrschenden zu differenzieren nicht unterschätzen.

Die zornigen jungen Männer, die in islamischen Ländern extrem zahlreich sind und eine “ehrvolle” Tätigkeit suchen, im eigenen Land nicht finden und auch nicht auswandern können, stellen ein großes Gewaltpotential dar- gegen und mit den offiziellen Staaten.

Der Islam wird nur opportunistisch benutzt, als Rechtfertigungsideologie! Die Islamisten in ihren Vernichtungsträumen und ihrer Lebensverachtung sind vergleichbar mit den Christianisten im aktuellen wie historischen Sinn: eine in den Staub geworfene Bibel führt zu einem Massaker an der Urbevölkerung Südamerikas.

Die Religionen mit und ohne Extremisten freilich waren und sind im Wesentlichen immer Pate der weltlichen Herrschaft. Soweit sie Sexualität nur zulassen, um Kinder zu zeugen, erweisen sie sich als beste Stütze der Macht. Es muss nicht verwundern, dass derart gebrochene Menschen Selbstbewusstsein mit Aggression verwechseln und ihre Lust in Herrschaft finden.

Das “Neue-Papst-Spektakel” hatte unter den zahlreichen Zuschauern und Bewunderern gar nicht so wenige, die selbst

nicht nach den katholischen Regeln leben. Es ging um die gefällige Inszenierung für ein Imperium, von dem es nur noch die Kulisse gibt. Vergleichbar ist das Bekenntnis zum Christentum oft nur noch Maske in jener Kulisse.

Die Opferbereitschaft für Gott, König und Vaterland ist in westlichen Ländern gering geworden. Aber selbst das Leben für andere: ich habe ein Haus, Frau, wir sind nicht kirchlich getraut, Kinder, ein Auto, ein Hund, ist ein religiöser Nachklang. Mich stört nicht die Tatsache, sondern der Gestus der Repräsentation. Das Opfer für andere findet seine zivile Analogie im Leben für andere. Unsere Atheisten sind eben fromme Leute.

Was mich an der Bibel stört, ist ihre Widersprüchlichkeit. Jeder kann alles finden und interpretieren. Aber warum überhaupt einen Widerspruch vermeiden? Eine Frage ganz im Sinne der zeitgemäßen Beliebigkeit: Kann jeder glauben, was er will. Ich kann mich mit anderen nicht verständigen auf der Ebene: Folge meinen Widersprüchen. Das stiftet Willkür spricht Herrschaft.

Der Zusammenbruch der relativ sicheren Ost-West-Konstellation und die verschärfte ökonomische Konkurrenz mag bei vielen Irritationen ausgelöst haben und infolgedessen ein rückwärtsgewandtes Sicherheitsdenken nach vermeintlich klaren Regeln erzeugt haben. Wenn es diesbezügliche Gene gäbe, müsste man sie abschaffen. Alle möglichen Sekten halte ich nur dann für gefährlich, wenn sie mit den autoritären Staatsvisionen konform gehen. Alles, was darunter bleibt schädigt bestimmte Betroffene finanziell oder seelisch. Aber in diesen Fällen neige ich doch dazu zu sagen: selbst schuld.

Gehört zur Meinungsfreiheit auch die Freiheitsmeinung? Gehört zur Glaubensfreiheit auch der Freiheitsglauben? In der libertären Utopie ist die Zweck-Mittel-Relation am besten aufgehoben, um ein besseres Verhältnis Notwendigkeit-Freiheit zu erreichen und ständig zu transzendieren. Damit habe in meinem Bedürfnis nach Transzendenz genüge getan - zumindest für heute.

Unkontrollierte Stellungnahme 4

Ein religiöses Verhalten läßt sich als geistige Selbstentfremdung bestimmen. Das Produkt seiner eigenen intellektuellen und emotionalen Tätigkeit tritt dem Gläubigen gegenüber als fremde, ihn beherrschende Macht, deren Geboten er sich zu unterwerfen hat. Im jeweiligen Ausmaß der Gewissensbisse, die sich in Folge von Zuwiderhandlungen einstellen, manifestiert sich der Verinnerlichungsgrad des selbstgeschaffenen Zwanges.

Diese manifeste Preisgabe innerer Ungebundenheit ist sozusagen der eine Teil des religiösen Deals. Sie ist der zu entrichtende Tribut dafür, daß der religiöse Mensch sich "gläubig", also in letzter Instanz bedingungslos, reflexionslos und entscheidungsentlastet an eine überlegene Autorität anlehnen und damit einen Teil ihrer Stärke gewinnen darf. So imaginär diese Teilhabe durch Unterordnung auch ist, von den Betreffenden wird sie als existentiell stabilisierende "Gnade" empfunden, ohne die sich ihr individuelles Dasein in einem Jammertal dunkler Halt- und Sinnlosigkeit zu verflüchtigen droht. In prägnanter Treffsicherheit notierte Arthur Schopenhauer dazu die folgende Sentenz:

"Der Anfang der THEOLOGIE ist die FURCHT: daher es, wenn die Menschen glücklich wären, nie zur Theologie käme." (1)

In seinem Bekenntnis kompensiert der gemeine Gläubige also die Erfahrung eines Mangels - der religiöse Eiferer überschreitet sie. Die mehr oder weniger deutlich zur Schau gestellte Aggressivität des letzteren soll Selbstgewissheit und Stärke suggerieren. Bei genauerem Hinsehen kann sie aber kaum darüber hinwegtäuschen, daß auch ihn die nackte Angst davor treibt, auf die ureigene Individualität als realem Zentrum und einzigen Ausgangspunkt seiner Existenz zurückgeworfen zu sein.

Macht- und Hilflosigkeit als durchgehende Grunderfahrungen der empirischen Lebenssituation führen offensichtlich dazu, daß man sich ohne Beistand nicht mehr zu regen traut, Glück ohne psychisches Korsett fürs kleingehaltene Ich unerreichbar scheint. Die Furcht vor der Freiheit provoziert die Verirrung ins Religiöse und verewigt darüber tendenziell die Ohnmacht und Manipulierbarkeit des einzelnen.

In der Grundmelodie seiner Welt- und Lebenssicht scheint mir der Anarchismus hierzu ein probates Gegengift bereitzustellen. Mit dem Bestreben, das soziale Miteinander ausgehend vom Selbstbestimmungsrecht des einzelnen im hier und jetzt neu zu konstruieren, proklamiert der Anarchismus die Anerkennung der konkreten Individuen in ihrer jeweiligen Einzigartigkeit zum obersten Wert seiner emanzipatorischen Ethik. Mehr als jede andere politische Philosophie fördert er

damit eine Mentalität selbstbewusster Beharrlichkeit und gegenseitiger Rücksichtnahme. Wem es mit dem Anarchismus für seine persönliche Lebensführung ernst ist, dem werden nicht nur die eigenen Ansprüche wichtig, sondern auch die Sensibilität für die Verfasstheit und Bedürfnisse des sozialen Gegenüber. Eine lebenspraktische Maxime, aus der heraus soziale Zusammenhänge entstehen können, in denen egalitäres Umgehen, Einfühlungsbereitschaft und Toleranz den Ton angeben. Im Vergleich zur bisherigen Gesellschaftskultur der autoritären Anmaßung und zwischenmenschlichen Konkurrenz scheinen mir das weitaus bessere Bedingungen für eine angstfreie Selbstentfaltung des einzelnen zu sein, die es ihm schließlich auch erlauben, seine religiösen Krücken abzulegen und aufrecht auf den Beinen des eigenen Ichs zu stehen.

Der methodische Ausgangspunkt anarchistischen Denkens kann seine antireligiösen Implikationen auch auf ideologiekritischer Ebene bewähren, indem er den Blick schärft für entfremdete Fixierungen, auf deren Altar die Individuen ihre Interessen zu opfern geneigt sind. Hierunter fallen bei weitem nicht nur Theismus und Klerikalität oder Staatsaberglaube und Revolutionsfetischismus. Beispielsweise kann auch das Festhalten an überlebten Formen der Geselligkeit für den einzelnen früher oder später zum wöchentlichen Gottesdienst degenerieren, an den ihn letztlich nur die Angst vor einem individuellen Aufbruch zu neuen Ufern des Lebensglücks bindet.

Abschließend bleibt zu betonen, daß hier ganz bewußt nur von der Grundmelodie anarchistischer Welt- und Lebenssicht die Rede war. Was Theoriebildung und konkrete Umgangsformen angeht, weist das anarchistische Konzert in seinen weiteren Ausformungen leider immer wieder erhebliche Dissonanzen und Mißtöne auf, welche den Zeitgenossen nur allzu oft den Hörgenuss verderben. Schon allein deswegen sollten Bescheidenheit und Toleranz gegenüber Andersdenkenden nicht nur im eigenen Lager ganz oben auf der aktuellen Prioritätenliste der Libertären stehen. In diesem Sinne möchte ich mit einem Ausspruch von Johann Most aus dem Jahre 1888 enden, der auch heute noch von ungebrochener Aktualität ist:

"Jeder findet ... leicht heraus, daß und wieso andere an fixen Ideen leiden; seine eigenen freilich erkennt er nicht, sondern hält dieselben für hochweise Resultate logischen Denkens. Er - der Mensch nämlich - dreht sich rechts, er dreht sich links, der Zopf, der hängt ihm hinten - jawohl, der Zopf, die fixe Idee, der Wahnsinn." (2)



1. Das Schopenhauer. Ein LeseBuch. Ein ABC für die Jetztzeit aus dem handschriftlichen Nachlaß, nebst einem Anhang, der die Kritik der korrupten Vernunft enthält, von Gerd Haffmans. Haffmans Verlag bei Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S. 102.

2. Johann Most: Die Freie Gesellschaft. Die INTERNATIONALE BIBLIOTHEK und Texte aus der FREIHEIT zum Kommunistischen Anarchismus. Herausgegeben von Heiner Becker. Mit Einleitung, Anmerkungen und ausgewähltem Personenregister versehen. Klassiker der Sozialrevolte 13. UNRAST-Verlag, Münster 2006, S. 126.

Unkontrollierte Stellungnahme 5

Religiöse Energie kann sich gegen die Gesellschaft richten, zum Beispiel indem friedliche Menschen ermordet werden. Sie kann sich auch gegen den Staat richten, wenn etwa Leute ihre Kinder selber erziehen oder sich auf ein Widerstandsrecht aus Gewissensgründen berufen. Sie kann dem Staat auch nützen: etwa durch Bekräftigung der Herrschaft von ganz weit oben her. Aber sie nützt niemals der Gesellschaft. Es waren wohl Bayle und Shaftesbury, die als erste behauptet haben, daß Christen keineswegs tugendhafter als Atheisten seien. Inzwischen ist ihre Behauptung experimentell bestätigt worden, was den beiden Aufklärern bestimmt gut gefallen hätte. So wurde kürzlich in der "Welt" geschildert, wie Schüler eines Priesterseminars zu einem Vortragsaal gingen, um über die Tugend des barmherzigen Samariters zu sprechen. "Auf den Weg dorthin lag ein Mann der einen plötzlichen Zusammenbruch täuschend echt simulierte und offensichtlich auf Hilfe angewiesen war. 16 der 40 boten Unterstützung an. Bei etlichen anderen Versuchen und realen Situationen, die Gläubige und Ungläubige gleichermaßen vor moralische Entscheidungen stellten, schnitten die Frommen nicht besser ab."

Insoweit ist es merkwürdig, wenn sich heute selbst strammrechtgläubige Atheisten von der Wiederkehr der Religion eine Stärkung der Werte erhoffen. Ich vermute, sie denken dabei doch eher an den Staat. Für die moralischen Werte der Gesellschaft jedenfalls ist die Religion gerade nicht ein Segen.

Allerdings für mich, den Einzelnen.

In individualistischer Sicht ist die Religion nämlich eine feine Sache, weil sie das Machtverhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft umkehrt: nach säkularen Gesichtspunkten lebt der Mensch höchstens einige Jahrzehnte und ist dann für immer weg, während die Gesellschaften viele Jahrhunderte überdauern - die Gesellschaft ist das unvergleichlich größere Gebilde. Nimmt man jedoch die Unsterblichkeit des Einzelnen an, sieht es genau umgekehrt aus: das Leben in der Gesellschaft ist nicht mehr als eine rasch vorbeiziehende Episode im Leben des Einzelnen. Falls es zum Beispiel die individuelle Wiedergeburt gibt, dann haben wir alle schon wer weiß wie viele Gesellschaften gesehen, und könnten uns allmählich

auch gelangweilt fühlen: wieviele denn noch?

Man mag das eine seltsame Vorstellung finden. Indessen erinnert uns ein Satz von Voltaire daran, daß mehrmals geboren zu werden nicht seltsamer ist als einmal geboren zu werden. Es ist nur auf eine andere Art seltsam. Denn auch der Säkularismus ist eine merkwürdige Art, über sich selber zu denken: Milliarden Jahre Dunkelheit, dann erscheint das Licht der Bewußtheit, ausgerechnet in diesem windschiefen Körper hier, hält sich mühevoll einige Jahrzehnte und ist dann für alle Zukunft erloschen. Sicher, könnte so sein. Aber wieso ich an dergleichen glauben soll, verstehe ich nicht. Diese Vorstellung löst keinerlei inbrünstige Hingabe bei mir aus, obwohl ich als moderner gebildeter Mensch selbstverständlich gehalten bin, sie zu akzeptieren.

Wie dem auch sei, der atheistische Individualist kommt jedenfalls nicht so weit weg von seiner Gesellschaft, von seiner Herkunft, seiner Umgebung, seinem Zeitalter. Er klebt mit seiner ganzen Existenz an diesen Dingen. Daher leidet er; er kann gar nicht so individuell sein wie er gerne möchte. Der gläubige Individualist hingegen wendet sich gelassen zur Welt: "Mich gibts immer noch, lange nachdem euer Narrenhaus vergessen ist." Und somit kann man ja genausogut gleich jetzt mit dem Vergessen anfangen.

Religiöse Bewegungen haben gelegentlich in dieser Weise den Einzelnen gestärkt, und ein erheblicher Teil der Religionsgeschichte besteht in dem Versuch, dergleichen Stärkung des Einzelnen wieder abzubauen, um den Herrschern die Bravheit der Untertanen zu sichern. Hier sehe ich auch den Ursprung der Rede von den Werten, die von der Religion angeblich gefördert werden.

Zweifellos kommen große Übel von der Religion. Aber hat der Atheismus so viel Besserung gebracht? Alles in allem, möchte ich schließen, ist Gott das kleinere Übel. Wenn es Ihn nur gäbe!

Dirk Maxeiner, Michael Miersch: Gute Seelen, Die Welt, 26.1.2007
 Zitat "So große Übel kommen von der Religion" [tantum religio potuit suadere malorum] in: Lukrez, De rerum natura, Buch 1, Zeile 101
 Rolf Degen: Fromme sind nicht besser, bild der wissenschaft [2/2007].

Unkontrollierte Stellungnahme 6

"VOM BROT ZU GOTT UND WIEDER ZURÜCK"

Wer heutzutage die offiziellen Medien verfolgt, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, als lebten wir in einem Zeitalter der allgemeinen Renaissance der Religion oder doch mindestens des religiösen Denkens.

Überall hört und liest man, vom islamischen Fundamentalismus, oder von abendländischen Werten die tief in "unserer christlichen Tradition und den damit verbundenen Überlieferungen wurzeln, und so mit die Entwicklung sowohl unserer europäischen, als auch der aus ihr hervorgegangenen amerikanischen Zivilisation entscheidend geprägt hätten". Ja man könnte geradezu den Eindruck gewinnen, als würde

daß vergangene Zeitalter der Ideologien nun durch ein neues der religiösen Erleuchtung abgelöst werden, daß nun in seinem



neu erstrahlendem Glanze die gesamten kriesenhaften Erscheinungsformen unserer modernen Gesellschaft, in sich aufzuheben imstande ist.

Kurzum als halbwegs vernünftig denkender Mensch gewinnt man den Eindruck, sich geistig irgendwie auf einem Weg zurück in die frühe Neuzeit, so ungetahr in Richtung 16. Jahrhundert zu bewegen.

Um wieder ein wenig Licht in diese obskurante Verdunkelung zu bringen, soll nun ein kleiner Abriß der Geschichte des religiösen Denken und seiner Ursprüngen folgen, um so deutlich zu machen in wie weit dieses Denken meistens in einer unheiligen Allianz mit Macht und Herrschaft zu beiderlei Vorteil bis in unsere Tage dienstbar gemacht wurde.

Religion [lat.] heißt laut Lexikon: Rückbindung an einen übergeordneten metaphysischen Seiensgrund, als ein höheres Prinzip was sowohl die Einbindung jedes einzelnen Individuums als auch die Gemeinschaft aller Lebewesen in einem determinierten Schöpfungsplan bedeutet. Diese Art von Vorstellung kristallisierte sich beim Homo Sapiens erst zu jenem Zeitpunkt heraus, als er die Kulturstufe vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern und Viehzüchter überschritt.

In den vorausgegangenen kulturellen Entwicklungsstufen des Menschen, der nomadisch lebenden Jäger und Sammlerkulturen, herrschten eher magische Vorstellungen vor, um einer von ihnen als numinos empfundenen Natur zu erklären und notfalls bannen zu können. In der nun wesentlich komplexeren Lebenspraxis der Ackerbauern und Viehzüchter, waren viel umfangreichere Kenntnisse zum Erwerb und Erhalt von Nahrung und anderen lebenswichtigen Gütern erforderlich, hinzu kam eine größere Neigung zur Sesshaftigkeit was wiederum ein besseres Verstehen der umgebenen Natur in all ihren Zusammenhängen unerlässlich machte.

Diese Erkenntnisse, die Zyklen der Natur richtig für den Ackerbau zu nutzen, den richtigen Zeitpunkt für Aussaat und Ernte zu bestimmen waren zuerst nur wenigen erfahrenen meist älteren Mitgliedern einer Gemeinschaft bekannt, die dieses Wissen dann weiter vernetzten. Diese Menschen genossen dann als Kulturbringer große Achtung, und nach ihrem Tode verehrte man sie als Ahnen der jeweiligen Gemeinschaft weiter, die über die Einbaltung der von ihnen aufgestellten Regeln für den Ackerbau wachten.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte entspannen sich über diese Urszene der Entdeckung des Ackerbaus immer mehr Geschichten, Legenden und Sagen die sich letztendlich zu ganzen Mythologien verspannen, in deren Verlauf die Ahnengeister schließlich zu Göttern wurden. Diese Götter bildeten nun den schützenden Überbau, für die aus dem Ackerbau entstandene Kultur in ihrer gesamten Ausprägung, daß hieß die venneintlichen Götter wurden für das Wohl und Wehe dieser Kultur verantwortlich gemacht.

Um sie gnädig zu stimmen, damit sie auf immer ihre schützenden Hände über die Grundlagen der Kultur hielten, wurden nun den Jahreszyklus begleitende Rituale, Feste und Opferzeremonien entwickelt und kanonisiert Über die Einhaltung des genauen Ablaufs wachte von nun an Priesterkönige, die auch gleichzeitig die Verbindung zwischen Göttern und Menschen symbolisierten.

Somit hätten wir also eine frühen primitive Form von

religiösem Denken, hervorgegangen aus dem Unverständnis eines großen Teils der Mitglieder einer Gemeinschaft über eine neuartige Gewinnung von Nahrungsmitteln und der damit in zusammenhang stehenden Naturprozesse. Eine ursprünglich rationale Produktionsweise von Nahrungsmitteln, also ein durchaus ökonomisches Prinzip zum Erhalt einer Gemeinschaft entwickelt innerhalb einiger Jahrhunderte, durch mythisierung einen zunehmenden irrationalen Charakter, der letztendlich zur Grundlage einer sich herauskristallisierenden Religion wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang, das Herausbilden von Hierarchien wie Priesterkönige, Könige und später ganzen Priesterschaften, die sehrwohl ihre Vorteile aus den sich ihnen angemasteten Ämtern zu nutzen wußten. Somit wird hierbei deutlich, daß religiöse Vorstellungen, selbst in so archaischen Formen wie den oben beschriebenen, zu Mindest schon den Keim zur Entwicklung von klassengesellschaftlichen Ausbeuterordnungen wie sie Staaten nun einmal darstellen in sich tragen. Im weiteren Verlauf der Geschichte [zwischen Bronze- und Eisenzeit] bildeten sich die ersten Stadtstaaten heraus, gleichzeitig wurden aus vereinzelt Stämmen, Völker die nicht so sehr eine gemeinsame Sprache, als viel mehr die gleichen gemeinsamen religiösen Vorstellungen verband. Große zu Mythen verdichtete Erzählungen bildeten von nun an Klammer für diese Völker, die sie als Rückbindung an ihren Ursprung ansahen. Gleichzeitig dienten diese religiös motivierten Mythen ihren Königen zur Legitimation ihrer Macht, da sie sich als Abkömmlinge ihres jeweiligen Göttergeschlechts verstanden.

In folge dieser Entwicklung, expandierten einige dieser Völker und schufen so riesige Staatengebilde [Reiche Imperien] die einen enormen Verwaltungsapparat benötigten, somit entstanden nach und nach all jene institutionalisierten Strukturen die auch heute noch einen Staat ausmachen. Die Religion die sich in diesem Zeitraum ebenfalls zu immer komplexeren Strukturen entwickelte, lieferte mit ihren zum Dogma erhobenen Glauben die nötige Legitimierung zum Erhalt der Macht der Herrschenden. Somit wurde die Religion zur Staatsdoctrie, die zum einen den Staat nach innen festigte in dem sie jegliche von ihr abweichende Vorstellung und Meinung sofort bekämpfte und im Keim erstickte, zum anderen dem Volk eine von den Göttern stammende nationale Identität verlieh, die es nun dazu ennächtigte in den Nachbarvölkern nichts als Barbaren zu sehen die zu nichts andern taugten als erobert, versklavt oder getötet zu werden. So ca. um 600 v.u.Z. ereignete sich dann eine Wende in den allgemeinen religiösen Vorstellungen einiger Völker. Wahrscheinlich waren es ökonomische Sparzwänge, die einen allmählichen Wandel vom Polytheismus zum Monoteismus zu Grunde lagen. Die Opferzeremonien für ein Pantehon das bei manchen Völkern mehrere hundert zum teil divergierende Götter umfaßte, wurde letztendlich zu kostspielig, so daß man nach und nach die Zahl der einzelnen Gottheiten reduzierte und ihre Aufgaben auf immer weniger verteilte, die man nun zu verschiedenen Imemationen eines Gottes erklärte, bis letztendlich ein einziger Gott übrig blieb und so der Monotheismus entstand Dieser neue häufig völlig zu Unrecht als Hochreligion bezeichnete Eingottglaube unterschied sich von seinen polytheistischen Vorgängern durch eine stärkere Hinwendung zu tranzendenten Erlösungsvorstellungen. Diese waren zwar bei einigen polytheistischen Glaubensvorstellungen latent vorhanden, spielten aber eine eher untergeordnete Rolle.

Mit dem Aufkommen des Christentums erhielt die monotheistische Glaubensvorstellung erstmalig einen universalistischen Anspruch, daß heißt ein Glaube erhebt Gültigkeit für alle Menschen gleich welchem Volke sie auch angehören. Der damit einher gehende Missionierungsauftrag führte zwangsläufig zu einem religiösen Alleinvertretungsanspruch als einzige in Besitz des wahren Glaubens zu sein. Die ursprünglich emanzipatorischen Elemente des Christentums, wie die Gleichheit aller Menschen vor Gott und die Ächtung der Sklaverei die es zu einer Untergrundreligion machten, verflüchtigten sich im Dritten Jahrhundert als sich die Christen anschickten Staatsreligion zu werden. Die jeder Religion innewohnenden hierarchischen Strukturen von einem festgefügteten Oben und Unten ließen

auch das Christentum zu einer Stütze von Macht und Herrschaft werden. Der Rest der Geschichte die bis heute fortwirkt ist bekannt.

Ich hoffe deutlich gemacht zu haben, durch welche Umstände Religion entstanden sein kann und wie sie letztendlich für das Aufkommen von Hierarchien, Machtstrukturen und den Staat verantwortlich wurde. Religion und Staat waren und sind zwei Seiten einer und der selben Medaille, wenn wir daß Eine nicht wollen, müssen wir Wohl oder Übel auch auf das Andere verzichten. Als freie Menschen sollten wir die Verantwortung für unser Leben selbst übernehmen und sie nicht an den Gadröbentaken der Religion hängen.

Unkontrollierte Stellungnahme 7

Glaubensvorstellungen sind der Kristallisationspunkt menschlicher Weltanschauung.

An diesem Punkt trennen sich Gläubiger und Atheist in ihren fundamentalen Überzeugungen.

Würde es sich in erster Linie um eine rein argumentative Debatte handeln, wäre das Ergebnis zu Gunsten des Atheisten ausgefallen.

Da die Realität aber jeder theoretischen Annahme über diese Auseinandersetzung spottet und in der Vergangenheit es schon vorgekommen ist, dass der Atheist mit Repressionen nur aufgrund seiner Argumentation zu fürchten hatte [im besten Fall, wenn er danach noch lebte].

WAS VERSTEHT MAN UNTER GLAUBENSVORSTELLUNGEN?

Glaubensvorstellungen sind Annahmen über die Realität, die anders als bei empirischen Annahmen nicht von aktuellen Realitätsverhältnissen ihren Ursprung nehmen. So werden in der Naturwissenschaft Messdaten [empirische Beweise] gesammelt [Nachweis von Kausalität], im Gegensatz dazu sind bei einer religiösen Anschauung keinerlei empirische Beweise notwendig.

Die Vorstellung dass im Alltag auch nur entfernt so etwas jemals passieren wird ist unmöglich nachzuvollziehen. Ist man Anhänger einer Religion ist man an diese fantastischen Vorstellungen gebunden und verteidigt sie auch.

Das Problem in der Debatte ist, dass grundsätzlich alle fantastischen Wunder unbeweisbar sind oder aus einer Überlieferung stammen, der man einfach glauben muss!

Somit ist, ohne das jemals ein ernsthafter Diskurs stattgefunden hat, die Debatte auch beendet.

Denn wie soll man einem Glaubensdogma deren Wahrheit man nicht anzweifeln darf, argumentativ widerlegen, zumal man aufgrund der Unbeweisbarkeit für oder wider, nichts anführen kann.

Wenn wir aber anfangen Aussagen zu akzeptieren nur weil sie jemand behauptet und nur weil andere daran glauben, kann man alles behaupten und glauben, wenn man dies nur

fest genug tut, unabhängig von dem tatsächlichen Realitätsgehalt.

WO SOLL DAS HINFÜHREN!?

Wie kann ein Gläubiger seine religiöse Anschauung mit seinem Alltag in Einklang bringen?

Die Christen behaupten dieser Widerspruch sei Teil des Glaubens, man müsse halt glauben unabhängig davon ob dies realistisch sei oder nicht. Betrachtet man die religiösen Aussagen nur als Metapher, ist das festhalten selbst daran fatal, denn es werden grausame Moralvorstellungen ausgeführt, die jeder von uns ablehnen würde. [Steinigen u. Töten]

Glautb man an den genauen Wortlaut der Aussagen, bleibt die entscheidende Frage, welchen der Aussagen glaubt man und welchen nicht, da ein guter Teil, widerlegbar sind. [Alter der Erde]

Ein weiterer Punkt ist auch, dass die Glaubensvorstellungen sich auf einen Bereich beziehen der sich der Erfahrbarkeit entzieht.

Dies wirft einen weiteren Widerspruch auf, den, dass wenn ich es nicht in Erfahrung bringen kann, wie kann ich dann Aussagen darüber treffen? Viele lassen sich trotz dieses Problems nicht davon abhalten weitere Aussagen zu fabrizieren!

Eigentlich sollte doch bei so fantastischen Behauptungen derjenige in der Beweispflicht stehen, der sie auch von sich gibt.

Im schlimmsten Fall hat die Glaubengemeinschaft Macht ihre Vorstellungen auch in die Tat umzusetzen [Kreuzzug, Inquisition] und dann ist es nicht nur dumm einfach irgendetwas zu behaupten, sondern auch gefährlich.

Deswegen sollten wir alle auf die Religion mit ihren Glaubensvorstellungen verzichten, auch wenn die Vorstellung die tradiert wird noch so harmlos erscheint.

Inspiriert wurde dieser Beitrag durch Sam Harris und seinem Buch "The End of Faith", im Internet zu finden unter Sam Harris' Internetseite

G8 VERSENKEN - EIN FÜR ALLE MAL!

THE SAME PROCEDURE AS EVERY YEAR, JAMES

Die G8 setzt sich zusammen aus den sieben mächtigsten Industrienationen plus Russland. Das bedeutet, dass sie zwar nur einen relativ geringen Teil der Weltbevölkerung vertreten -selbst wenn wir sie als RepräsentantInnen anerkennen würden-, dafür aber den mit Abstand größten Teil der Weltwirtschaft.

Nächstes Jahr treffen sich die G8 vom 6. bis zum 8. Juni im Kempinski-Grand-Hotel in Heiligendamm bei Rostock. Das alljährliche Polit-Schauspiel kommt also wieder nach Deutschland...

G-WAS?

Beim G8-Gipfel handelt es sich um ein alljährliches Treffen der Polit- und Wirtschaftsgrößen aus den acht mächtigsten Ländern der Welt. Diese Treffen sind nicht nur sehr presserwirksam und symbolträchtig, auch Beschlüsse werden gefasst. Sie sind zwar informell, aber dennoch relevant. Die Ergebnisse dieser "Kamingespräche" bekommen wir dann in den Monaten darauf immer wieder zu spüren.

Ein entscheidender Unterschied zu anderen Gipfeln ähnlicher Natur ist, dass es von den G8-Treffen keine offiziellen Ergebnisse, Protokolle, etc. gibt. Diese Gipfel wirken dadurch unverbindlich und fast schon ein wenig harmlos. Dies erschwert es natürlich, die Ergebnisse konkret zu erkennen, zu kritisieren und anzugreifen...

Doch diese Beschlüsse sind real, wir sehen und spüren sie, wenn wir in den Nachrichten von neuen Kriegsplänen und Sozialkürzungen in eben diesen Ländern lesen. Wir spüren sie, wenn uns der unsympathische Polizist, den du als Privatmensch aus der Nachbarschaft kennst, plötzlich mit vollem Elan einen Knüppel ins Gesicht schlägt, weil du die Frechheit besaßt, dich an einer systemkritischen Demonstration zu beteiligen. Du spürst es, wenn Du den neuen Drittwagen Deines Vorgesetzten siehst, Du Dir aber Deine Krankenkasse nicht mehr leisten kannst. Du erfährst es, wenn Du liest, dass jeden Tag zehntausende Menschen verhungern, obwohl oder gerade weil unsere Mülleimer voll sind mit den besten Speisen. Du merkst es, wenn du liest, dass Menschen, die versuchen, aus gerade diesen Zuständen zu flüchten an den Toren Europas hängen bleiben oder im Mittelmeer ertrinken, weil es für sie fast keine sicheren, legalen Möglichkeiten gibt in unsere Wohlstandsregionen zu gelangen...

SIE SIND ACHT, WIR SIND 6 MILLIARDEN...

Die Zustände werden immer schlimmer: Die Reichen werden reicher und die Armen ärmer - und vor allem immer mehr. Was schon bei uns binnenwirtschaftlich zu erkennen ist, hat global noch wesentlich massivere

Ausmaße angenommen. Es geht hier nicht um die Auswüchse eines sagemumwobenen "Neoliberalismus", den man nur mit entsprechenden Gesetzen einzudämmen braucht. Es hat System, ist System. In einer Gesellschaft, die auf Ungleichheit und Fremdbestimmung aufgebaut ist, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn sich diese Tendenzen verstärken, und weltweit ausbauen...

Die G8 sind also der Versuch, Ordnung ins chaotische System des Kapitalismus zu bringen. Daher sind sie nur teilweise Ursache, vor allem aber ein Produkt dieser Umstände. Es wäre daher absurd von den Reichen und Mächtigen zu erwarten, dass sie plötzlich die Interessen von uns allen vertreten. Wir können von eben diesen Leuten, die diesen Mist verwalten, nicht verlangen, dass sie uns dort wieder rausholen... Nein, das müssen wir schon selbst tun!... Daher gehen wir nicht nur für die Abschaffung des G8 oder gar andere Ergebnisse auf die Straße.

Unsere Forderung kann nur die nach einer anderen Gesellschaft sein! Einer Gesellschaft jenseits von kapitalistischer Verwertungslogik und Überwachungsmentalität. Die Forderung nach einer selbstbestimmten herrschafts- und hierarchiefreien Gesellschaft, ohne Regierungsoberhäupter, ohne Chefs, ohne Platzanweiser und ohne G8! Lasst uns unser Leben und unsere Zukunft in die eigene Hand nehmen!

Jedes Jahr, wenn sich die Mächtigen in Ihren Kurorten treffen um Entscheidungen über unsere Köpfe hinweg zu treffen, versammeln auch wir uns um genau dies zu verhindern. Wir treffen uns nicht nur um den Gipfel zu verhindern, nicht nur um unseren Protest und unsere Inhalte in die Öffentlichkeit zu tragen... Wir leben einfach das Leben, das was wir wollen. Wir veranstalten unsere Zusammentreffen nach unseren eigenen Idealen und Prinzipien, ohne Hierarchie, ohne Chefs. Probieren wir unsere Ideale und Prinzipien in der Praxis aus! Ein Camp, bei dem jeder zu Wort kommen kann und niemand mehr, oder weniger zu sagen hat als alle anderen. Wir fordern diese andere Gesellschaft nicht nur ein, wir nehmen sie uns einfach, wir leben sie ob mit oder ohne G8...

*Crash their party - Für ein Besseres Leben für Alle!!
Für eine Herrschaftsfreie Gesellschaft!!*

*Forum deutschsprachiger
AnarchistInnen - Gipfel-AG
Anarchistische Föderation Berlin*

Im Rahmen des Forums deutschsprachiger AnarchistInnen (FdA) gründete sich im Vorfeld des G8-Gipfels in Heiligendamm eine G8-AG, um vor und während des G8 anarchische Positionen zum Thema zu verbreiten.

Ein Resultat davon war der unten stehende Flyer. Ein anderes, das FdA-Zelt im black barrio auf dem Camp in Reddelich.



KNAST ALS FELD DER POLITISCHEN AUSEINANDERSETZUNG?

“AACHEN4” UND DIE SOLIDARITÄT DER “DEUTSCHEN LINKEN”

Die so genannten “Aachen4”, Bart, Josè, Gabriel und Begona wurden am 28.06.2004 in Aachen verhaftet wo ihnen später auch der Prozess gemacht wurde. Bart de Geeter, aktiv in der Solidaritätsarbeit mit Flüchtlingen und in der anarchistischen Gefangenenunterstützung. Jose Fernandez Delgado, Anarchist, der 24 Jahre im spanischen Knast saß, davon lange Zeit im FIES-System. Gabriel Pombo da Silva, Anarchist, saß 20 Jahre im spanischen Knast, davon 14 Jahre im FIES-System. Und Begona Pombo da Silva, die außer, dass sie die Schwester von Gabriel ist, keine Verbindungen zur anarchistischen Bewegung hat. Das FIES-System, dass in mehreren Gefängnissen Spaniens gegen all jene an-gewendet wird, die sich nicht unterordnen wollen, beruht auf absoluter Isolation, psychischen und physischen Misshandlungen, permanenter Demütigung, mangelnder bis keiner medizinischen Behandlung und dem Ausgeliefertsein der institutionellen Willkür. Josè und Gabriel konnten diesem System der Folter und Isolation entkommen und befanden sich seitdem auf der Flucht. Dabei gerieten sie in eine deutsche Polizeikontrolle. Beim Versuch dieser zu entkommen, kam es zu einem Schusswechsel mit der Polizei und einer kurzfristigen Geiselnahme von zwei unbeteiligten Menschen. Nach ihrer Verhaftung saßen die Vier unter verschärften Sicherheitsbedingungen und nahezu totaler Isolation in Haft. Begona wurde im Dezember 2004 aufgrund der geringen Beweislage freigelassen, stand später aber mit den drei Anderen vor Gericht.

Der Prozess, der am 23. März 2005 begann, war eine juristische Farce voll von Versuchen der Demütigung, Einschüchterung, Provokation, Isolation und Erniedrigung. Nach 6 Monaten wurde am 28. September 2005 das Urteil gesprochen und Josè zu 14 Jahren, Gabriel zu 13 Jahren, Bart zu 3 Jahren 6 Monaten und Begona zu 10 Monaten auf Bewährung verurteilt. In der Presse wurde das ganze als spektakulärer Vorfall behandelt, der die Sensationslust stillen und die vier als “besonders gefährliche Kriminelle” hinstellen und isolieren sollte.

Doch die Vier waren und sind nicht alleine. In der ganzen Zeit wurden und werden sie von zahlreichen AnarchistInnen aus ganz Europa unterstützt. Vor allem während des Prozesses

kamen viele nach Aachen um sich mit den Gefangenen solidarisch zu zeigen.

Was uns die ganze Zeit über gestört hat und auch noch immer stört, war und ist die fehlende Solidarität von der Mehrheit der “deutschen linken/linksradikalen Bewegung”, wohingegen die Gefangenen wesentlich mehr Solidarität aus anderen Ländern erhalten. Unter vielen “deutschen Linken/Linksradikalen” wurden immer die Geiselnahme und das Tragen von Waffen kritisiert und als Grund für die ausbleibende Solidarität vorgeschoben. Auch unter uns und unter den Gruppen, die aktive Solidaritätsarbeit leisten, war die Geiselnahme ein Thema mit dem sich auseinandergesetzt wurde. Es gab Papiere, die sich mit der Geiselnahme und einem Umgang damit beschäftigten, von der Soligruppe und den Gefangenen wurde teilweise auch versucht sich direkt mit den Geiseln auseinanderzusetzen.

Auch wenn wir einer Geiselnahme sehr kritisch gegenüber stehen, war und ist uns klar, dass wir die Gefangenen für diese Aktion weder verurteilen noch unsere Solidarität davon abhängig machen. Man darf nicht vergessen, dass Josè und Gabriel viel zu lange Zeit in spanischen Gefängnissen verbringen und Folterungen jeglicher Art über sich ergehen lassen mussten. Auf der Flucht in eine Polizeikontrolle zu geraten war eine Ausnahmesituation. Wir können nicht sagen welche Entscheidung wir in dieser Ausnahmesituation getroffen hätten, noch wollen wir die getroffene Entscheidung als Maßstab für unsere Solidarität ansetzen. Das heißt nicht, dass man dem Ganzen unkritisch gegenüberstehen soll, es heißt allerdings auch nicht, dass man sich aufgrund von anderen politischen und moralischen Überzeugungen entsolidarisieren soll. Diese Entsolidarisierung ging innerhalb einiger Kreise der “deutschen Linken/Linksradikalen” sogar so weit, dass gesagt wurde die Gefangenen hätten den Knast verdient, dass die Gesellschaft ja vor “solchen Menschen” geschützt werden muss. Wir finden es äußerst beschämend und unreflektiert, wenn Menschen von ihren bequemen und oftmals privilegierten Positionen aus mit solchen Sprüchen um sich werfen und andere Menschen verurteilen.

Unsere Solidarität mit Gefangenen heißt nicht, dass wir uns jedes Mal 100%ig mit ihren Aktionen und

Dieser Text wurde von die Anarchist Black Cross Berlin für die Sonderausgabe der Rote-Hilfe-Zeitung zum 18.03.2007, geschrieben, außerdem wurde als **Entfesselt** “Antiknasttexte” veröffentlicht.



politischen Positionen identifizieren. Solidarität heißt für uns, ihnen Unterstützung zu geben, weil sie gegen dieses System und die bestehende gesellschaftliche Ordnung kämpfen und eine ähnliche gesellschaftliche Utopie wie wir besitzen/fordern. Das heißt für uns, wie auch im Alltag bei der Auseinandersetzung mit anderen politischen Gruppen, ein permanentes kritisches, aber immer solidarisches Auseinandersetzen mit den Gefangenen zu haben. Sich zu Entsolidarisieren gehört einfach nicht zu unserer Praxis und zu unserer Vorstellung von einer befreiten Gesellschaft, genauso wenig wie zu unserer Vorstellung einer revolutionären, emanzipatorischen Bewegung.

Uns scheinen die Gründe für dieses unsolidarische Verhalten in Deutschland ziemlich klar zu sein - es fehlt hier an einer Bewegung, die die Abschaffung aller Knäste und Zwangsanstalten und darüber hinaus die Freilassung aller Gefangenen, und nicht nur der "politischen" und/oder "persönlichen" fordert. Wenn wir uns Antirepressionsarbeit in Deutschland anschauen, stellen wir immer wieder fest, dass eine allgemeine Kritik an dem Strafsystem an sich, an der Justiz, an den Knästen und anderen Zwangsanstalten fehlt. Bei den meisten Soligruppen werden immer nur die "eigenen" Gefangenen unterstützt und meistens ist mensch zufrieden wenn der/die Gefangene raus ist. Dann ist alles wieder gut, und mensch darf wieder vergessen, dass hinter den Gittern immer noch Menschen sitzen - Gefangene dieses Systems, des kapitalistischen Systems, wo Menschen, die die bestehenden Eigentumsverhältnisse nicht akzeptieren, sei es durch eine gewisse Notwendigkeit (zB. Armut) oder einfach nur aus dem Bedürfnis heraus sich auch mal was gönnen zu wollen. Unzählige Gefangene sitzen in Deutschen Knästen weil sie im Supermarkt geklaut haben, weil sie "schwarzgefahren" sind. Die meisten Menschen hinter Gittern sitzen wegen Eigentumsdelikten oder btmg-Delikten.

Knast als Feld der politischen Auseinandersetzung wird fast nie thematisiert, stattdessen muss mensch leider zu oft Flugblätter lesen in denen irgendwelche linken Gruppen nach der Justiz schreien um in ihren Augen "antifaschistisch" aktiv zu werden. Hier soll als Beispiel nur an den Jubel der Antifa-Szene erinnert werden, wo die Naziband Landser wegen §129 verurteilt wurde, ohne auch nur daran zu denken dass genau diese Gesetzesauslegung auch gegen Linke angewendet werden kann und auch wird.

Es scheint, dass in der so genannten "radikalen Linken" diemeisten AktivistInnen die gleichen Stereotype die innerhalb der normalen Gesellschaft existieren, kritiklos reproduzieren. Knast ist keine Lösung für die sozialen Probleme dieser Gesellschaft. Wie schon oft von anderen Gruppen gesagt: Konflikte lassen sich nicht wegsperren! Wir sagen nicht, dass die Abschaffung der Knäste und anderer Zwangsanstalten ein einfacher und schneller Prozess ist und wir die Lösung für alles parat hätten. Uns geht darum nicht zu vergessen, dass auch der Knast und das Strafsystem ein wichtiger Teil der kapitalistischen Gesellschaft ist und keine Lösung sondern nur ein weiteres Problem darstellen. Das Strafsystem und seine Institutionen sind weder positiv zu betrachten noch für politische oder persönliche Zwecke nutzbar. Wir haben es satt, dass die Auseinandersetzungen innerhalb der "deutschen Linken/Linksradiakalen" großteils nur aus Distanzierung und Abspaltung bestehen, wie z.B. auch im Aachener Fall. Es gibt für uns kein "schuldig" oder "unschuldig" und auch sollte die Einteilung in "politische Gefangene" und "soziale

Gefangene" (oder nur "Gefangene") überdacht werden. Knast soll innerhalb der "deutschen Linken/Linksradiakalen" wieder als Feld der politischen Auseinandersetzung gesehen werden. Antirepressionsarbeit soll eine breitere Perspektive haben, sprich es soll nicht nur immer der aktuelle Einzelfall thematisiert werden. Der gesamte Kontext, Knäste und das Strafsystem an sich sollen ebenso aufgegriffen werden. Wir könnten hierzu noch wesentlich mehr schreiben, allerdings ist es nicht unser Anspruch in einem einzigen Text alles bis ins Detail zu analysieren und auszuformulieren, noch wollen wir dadurch unsere Hauptkritikpunkte nicht mehr wahrnehmbar machen. Für uns ist dieser Text der Beginn einer Auseinandersetzung über ein Thema, welches in Deutschland seit zu langer Zeit unter den Tisch gefallen ist. Wir hoffen, dass sich Leute positiv provoziert fühlen, auch über weitere Beiträge zum Thema würden wir uns freuen.

Wie schon gesagt, wir haben keine vorbereitete Lösung parat, denn Anarchismus sehen wir eher als einen Prozess an dem sich alle beteiligen müssen, Tag für Tag, um eine freiere Gesellschaft zu schaffen.

Mittlerweile wurde Bart de Geeter am 09. Januar 2007 aus der JVA Remscheid entlassen. Eigentlich sollte die Entlassung schon am 28. Oktober 2006, also nach Absitzen von 2/3 der verhängten Strafe, erfolgen. Aber die deutsche Justiz hat es sich nicht nehmen lassen auch ihre letzten bürokratischen Möglichkeiten zu nutzen um die Entlassung hinauszuzögern und Bart im Ungewissen zu lassen. Nach monatelangem Hin und Her, Gutachten und Anhörungen ist Bart nun endlich frei. Aber wir dürfen José und Gabriel nicht vergessen, die noch mehrere Jahre Haft absitzen müssen. Die Revision wurde im September 2006 abgelehnt und damit sind die Urteile rechtskräftig. Somit sind die beiden nicht länger Untersuchungshäftlinge, sondern Strafgefangene, was viele weitere Nachteile mit sich bringt, z.B. das sie verpflichtet werden können Anstaltskleidung zu tragen, zu arbeiten usw.. José wollte die neuen Haftbedingungen nicht akzeptieren und hat im Herbst 2006 einen Kooperationsstreik durchgeführt, in dem er jegliche Zusammenarbeit mit dem Knast verweigert hat (Hofgang, Anstaltessen, Anstaltskleidung, ...). Mittlerweile wurde José zum dritten Mal in einen neuen Knast verlegt, in dem die Haftbedingungen zwar besser, aber immer noch nicht tragbar sind. Auch Gabriel ist mit sehr harten Haftbedingungen konfrontiert, weil er genauso wie José in den Justizkarteien als "besonders gefährlicher Straftäter" geführt wird und deswegen auch eine "besondere Behandlung" bekommt.

Schreibt den Gefangenen Briefe, macht Soliaktionen!

José Fernandez Delgado
Aachenerstr. 47
53359 Rheinbach (Germany)

Gabriel Pombo da Silva
Krefelder Str. 251
52070 Aachen (Germany)

Weiter Infos zu dem Fall der "Aachen4" unter
www.escapeintorebellion.info und www.abc-berlin.net

Anarchist Black Cross (Berlin)
Februar 2007

A MULTIPLE STRIKE:

HOW THE ORGANIZED IMMIGRANTS HIT THE SYSTEM IN DIFFERENT PLACES AT THE SAME TIME

DON'T FORGET ABOUT THE IMMIGRANTS

Focusing on different forms of contemporary free associations and collective networks one should not forget about immigrants who are also organizing themselves. The challenges they take and the social processes involved in these attempts are specific and interesting at the same time (...) In this article I would like to take a closer look on the very interesting processes going on among the community which will probably come to the history under the name "Ireland Exodus". This is about the 1,5 or 2 million of Polish immigrants who have moved to Ireland and the Great Britain in last few years.

IRELAND EXODUS - GOOD OR BAD NEWS FOR THE POLISH AND IRISH RULING CLASSES?

Just to remind some facts: the processes of economical liberalisation, the robbery politics of the entire Polish political class aimed against the population (mostly against the workers and the young generation) ended up in massive unemployment, pauperisation, lack of hope and frustration. Millions of people were forced to leave the country. About two millions headed to Ireland and England after their local labour market opened its borders for cheap labour force. Two millions of cheap workers moving to the local industry was in this case much cheaper option for the capital as moving the industry to the places of cheap labour market - especially when the labour forces defray the costs of their relocation themselves. The Polish government was encouraged to proudly announce the amazing results of its politics - decreasing unemployment, poverty and criminality in the country but forgetting to add that it had been gained by the massive (partly desperate) exodus from the country and by drastic increase of the repressive apparatus of the polish state.

We can observe the first interesting effects of the decrease of unemployment in Poland - the growing power of those workers who remained (in misery) in this country. Strikes and protests have suddenly got a different dimension when there is no cheap labour on the spot to scare with. This used to be the common tactic of the recent Polish governments to stop any resistance before

it is born. The strikes of the last months show that the elites are showing less and less arrogant face. From the anarchist perspective it doesn't seem to be spectacular news but on the other hand it might also change the face of the working class - for the more arrogant one, what in turn would be optimistic news for everyone wishing to bring this system into the revolutionary disaster. Together with the interesting tendency of growing interaction between workers and anarchist structures in Poland one could ask if the ruling class did not announce its victory too early (not having mentioned its international isolation and minor electoral support...).

TROUBLE MAKERS AND CRIMINALS - WORKING IMMIGRANTS ORGANIZING THEMSELVES

"Ireland Exodus" seems to be a sword cutting off two heads at once - using the martial arts terminology we would call it a multiple strike. One year ago some of the conservative British media started an infamous debate about "Poland exporting its criminals and trouble makers to Ireland in order to solve its internal problems" spreading the theory that the rate of crimes is falling in Poland while growing in Great Britain and Ireland. The local leftist reacted with "this is racists' insinuation without any reasonable arguments, the Polish workers are very polite and they are saving Irish economy so stop blaming them!" Well, as an anarchist I would like to congratulate both of them - the rightwing for his/her smart observation and the leftwing for his/her smart reaction, however, all of this is a bullshit.

Let me explain this in this way - the right was right: the trouble makers and "barbarians" have recently landed in the "Irish" and "British" neighbourhoods! And the wave of crime in fact has risen ... The first acts of crime hit the TESCO company. Some Polish workers provoked quite an intensive unrest in the factory when they refused to work under condition of the permanent intensification of their work. Many Irish workers spontaneously supported the protest what in turn awaked even some Irish unionist structures. Everything ended up in an international campaign against the company. This was just the beginning of the wave of crime. In 2006 the Polish

Der Text "Multiple Strike" erschien in der 28. Ausgabe von "Abolishing the Borders from Below" (März 2007), ein in Berlin publiziertes anarchistisches Journal mit Schwerpunkt auf Osteuropa.

In der Ausgabe#28 des Journals befanden sich mehrere Texte die sich mit dem Thema "creating free structures for a free society" beschäftigten.

Der Text "Multiple Strike" wirft einen Blick auf die progressiven Organisationsansätze und Kämpfe der MigrantInnen auf Beispiel von polnischen ArbeitsmigrantInnen.

immigrant workers, among them some of the "trouble makers from TESCO" founded in Dublin their section of Independent Workers Union (IWU). This section gathered mostly the Polish but also other immigrant workers around in the struggle against the precarious system of temporal contracts for workers. Already the founding declaration of this Polish criminal section of the IWU is as interesting as sympathetic. You will find there the words saying "We want to stress that we are independent! It means in practice that we do not have absolutely any links with government or any worker-unions linked to the government (it does not matter what government is in power, we are against it)". What is also interesting is the fact that according to my researches such a radical position towards the state you will not find on the pages of the English/Irish version of IWU declaration. Just a little criminal contribution into the ways of workers organizing. This criminal association was born out of the wild unrest in the TESCO managed to bring some Irish bosses into troubles and it gathered more and more members of a different origin (international criminal plot against law and order?). In January 2007 they brought their own bulletin called "Kiszona Kapusta" - "Sauerkraut". Criminals stress there the need of the self-initiative and self-determination in the workers' resistance, while they as the association are ready to offer the workshops on organizing the strikes and harassing the bosses. "Who doesn't fight - doesn't win" is the Sauerkraut-motto. Some of these criminals were known from their radical attitudes already in Poland so one could think that the Polish elites might be extra glad of having them out of the region. Well, not really, the first international contacts which criminals made was the one with the Polish anarcho-syndicalistic union IP (Workers Initiative) and except for that activities of the Polish workers in Ireland echo in their homeland providing a sort of inspiration for the local workers. This is how the sword transformed into a wild boomerang.

TRUBLE MAKERS AND CRIMINALS - ANARCHIST IMMIGRANTS ORGANIZING

Watch out - the second wave is coming - the real trouble makers are getting organised in the neighbourhoods of the Irish and British cities. Among the hundreds of thousands of the Polish immigrants there must be many anarchists, too. Already 2 years ago there was some rumour about an anarchist group in London communicating in a Slavic dialect of cockney and taking the Polish Embassy as their favourite aim of actions. Recently the wave has reached Dublin. On the last Poland-wide meeting of the FA (Anarchist Federation) in Szczecin (short report from this event you will find in this issue) among a few new local sections which have joined the federation structure, the FA-Dublin was announced and

welcomed. FA-Dublin, a group of the Polish anarchists living in Dublin, cooperates closely with the Irish anarchists of WSM (Workers Solidarity Movement) and already translates many texts written by this group into Polish and distributes it together with its own materials among the Polish communities in Ireland. In the beginning on March they actively participated in the annual Anarchist Bookfair in Dublin. What sort of troubles will come out of this spectrum and how far this imported wave of criminals and trouble makers will infect the Irish society the future will show. One seems to be obvious already now: in the long term perspective not the best news for both the Polish and the Irish elites.



MIGRATION IS ANARCHISM IN PROGRESS

Migration, together with the natural instinct of human being to freely move around, is nowadays the result of capitalistic relations conducted with the help of the state structures. However, this forced migration is also a multiple strike against this system and a wave that puts some unexpected processes in motion - thousands of migrants taking streets of Genua 2001, burning cars on the suburbs of Paris, migrant kids attacking the police during the Mayday riots on the streets of Berlin, storm on the European Fortress, tensions around hundreds of refugee

and deportation centres, unrests in the Irish factories started by immigrant workers, the growing international solidarity against any state oppression ... east European anarchists printing anarchist magazines in Germany ...

*Immigrants - Organize,
Your Determination Brings Hope to the World!
Anarchists - Support and Join the Immigrant Structures!*

If migration is a struggle against structural oppression and anarchism is a struggle for society of free and self-determined people, than migration is anarchism in progress!

I will finish with quoting from the paper of immigrants' network PLATAFORMA:

"Through the creation of the self-organized movement of migrants and refugees we struggle to entirely abolish the injustice which we face and to take back the rights which have been taken away from us. On a long-term basis we fight for a model of society which replaces capitalism and hierarchical relationships with freedom, justice and solidarity: a society with dignity and free from borders, racism, patriarchy and oppression"

Veronika Sinewali
(Abolishing the Borders from Below)

ANARCHISTISCHES STRASSEN JOURNAL



BERLIN - KREUZBERG

"MEINS KANN NICHT DEINS SEIN!"

Freiräume



Was geht uns das an?!

Im Berliner Frühling 2007 wird in der linken Szene wieder häufiger über sog. Freiräume geredet, was unter anderem an den staatlich und kapitalistisch motivierten Angriffen auf linke Projekte liegt.

Die Kreuzberger Gruppe "AnarchistInnen aus deiner Umgebung" erhebt ihre Stimme dadurch, daß sie einerseits dem Begriff "Freiraum" einen breiteren Kontext zu geben versucht und gleichzeitig den Menschen, die sich nicht in den linken Strukturen bewegen, eine Einführung in die Problematik bietet.

Der Text "Freiräume - was geht uns das an" wird im Frühling hauptsächlich in Kreuzberg 36, und zwar auf deutsch und türkisch verbreitet.



Seit der Entstehung von *EIGENTUM* trennen Grenzen Menschen und Gebiete voneinander ab. Das Prinzip "*MEINS KANN NICHT DEINS SEIN!*" ist in alle Bereiche sozialen Lebens vorgedrungen und vergiftet seitdem die menschlichen Beziehungen. Eine Reihe von potentiellen Besitztümern - Essen, Partner, Haus und Hof etc. - wurden zur Herausforderung bzw. zum Zwang "etwas aus sich zu machen". Die Koexistenz von Individuen verfremdete sich zum permanenten Kampf um Eigentum. Bald darauf wurde von den Besitzenden - und Mächtigen - das "Rechtssystem" eingeführt. Von nun an konnte das vermeintliche "Recht auf Eigentum" mit Hilfe von Polizei, Armee und anderen Handlangern, vor den (neuerdings) Besitzlosen und Armen "rechtmäßig" verteidigt werden. Der Diebstahl der Gemeingüter wurde auf diese Art juristisch legalisiert und "legitimiert".

Freiräume (in Berlin) sind nicht nur "nicht erschlossene" Überbleibsel dieser räuberischen Privatisierung. Vielmehr sind sie häufig das Produkt langer und radikaler sozialer Kämpfe. Soziale Zentren, besetzte Häuser, Wagenplätze, selbstverwaltete Jugendclubs, frei zugängliche Parks und Kinderbauernhöfe (usw.) repräsentieren einen großen Sieg gegen die Vorherrschaft des Privateigentums und die Elite der Besitzenden.

Das (selbstorganisierte) Gemeinschaftsleben in Berlin hat eine lange Geschichte und bietet viele Vorteile. Hier werden Räume und Ideen geteilt und entwickelt, sowie ökonomische und kulturelle Ausschlüsse vermieden. *ÖFFENTLICHE PARKS und PLÄTZE* bieten Raum für alle Menschen und die Möglichkeit - ohne bezahlen zu müssen - zu verweilen, sich zu treffen, zu spielen, Musik zu hören, und auch zu diskutieren. In *WGs* und *Kommunen* und in hunderten *BESETZTEN HÄUSERN* und *HAUSPROJEKTEN* üben - und üben! - sich die Menschen in Berlin besonders seit den 1960er Jahren in der gemeinsamen Organisation des Alltags. Einiges Menschen in unserer Stadt

führen uns zudem die Vorteile der *ARBEIT IM KOLLEKTIV* als alternatives, an den menschlichen Bedürfnissen ausgerichtetes, ökonomisches System Tag für Tag vor - im Kontrast zum hierarchischen Ausbeutersystem des Kapitalismus.

Es ist nicht schwer zu erkennen, was Freiräume so attraktiv für die Leute macht. Der Eintritt für diese Räume, seien es besetzte Häuser oder öffentliche Kinderspielplätze, ist frei oder besteht aus einem (freiwilligem) Unkostenbeitrag. Es gibt kein kommerzielles Interesse. JedeR hat das Recht dort zu sein - unabhängig von der finanziellen Situation! Und da die Freiräume niemandem gehören, zählt jede Stimme im Entscheidungsfindungsprozess gleichviel. Die Entscheidungen werden gemeinsam - möglichst im Konsens - im Anschluss an eine unhierarchische Diskussion getroffen. Diese *SELBSTORGANISATION VON UNTEN* stellen wir offensiv der "Organisation von oben" entgegen! Die Menschen bekommen im Idealfall den Raum für ihre Gedanken, ihre Kreativität, ihre Individualität, den sie brauchen, um sich wohl zu fühlen. Dies wird unter der





Aufsicht eines Chefs, in einer mit Bodyguards vollgestopften Bar, in einer Kamera überwachten Straße oder Bahn oder in einem vom Ordnungsamt heimgesuchten Park nie passieren. In Freiräumen ist es möglich, aus der Anonymität der Großstadt zu entkommen, die Einsamkeit und die Aggressionen zu beenden und die eigene Identität auf- und auszubauen.

Was wir heute sehen, steht jedoch in absolutem Kontrast zu dem Wunsch der Menschen nach Freiräumen:

Die Mächtigen attackieren systematisch die bestehenden Gemeinschaften und Kollektive, die die Leute z.T. seit langer Zeit in ihrem Kiez aufgebaut haben, um ihre soziale Basis selbst zu organisieren (Selbsthilfeprojekte, Kiezcafés, Hausprojekte). In öffentlichen Parks soll das tägliche Leben (Spaziergehen, Hunde-Auslauf, Picnic, Fußballspielen etc.) verhindert werden - wie das aktuelle Beispiel des *MARIANNENPLATZES* (SO36) zeigt. Auch die Diskussion um Eintrittsgelder für Parks flammt regelmäßig wieder auf. Offene, unkommerzielle Plätze werden an Investoren verkauft, die dann Büros, Glaspaläste und Shopping-Center an deren Stelle setzen (siehe z.B. das *MEDIA-SPREE-PROJEKT*). Selbstorganisierte Wohn- und Kulturprojekte werden von der Polizei angegriffen. Die Razzia in der *KÖPI* (Mitte) ist dafür ein gutes, aber leider nicht das einzige Beispiel. Treffpunkte und Clubs von MigrantInnen werden als illegal deklariert, durchsucht und geschlossen. Etliche Aktivitäten, die früher an öffentlichen Plätzen stattfinden konnten, wie Grillen, Graffiti malen oder laute Musik hören, bekommen nun einen illegalen Status. Was gemeinschaftlich und öffentlich war, wird privat und vom Besitzer kontrolliert.

Warum stehen Freiräume im Kreuzfeuer der Herrschenden? Offensichtlich hat der Staat keinen oder zumindest nur verminderten Zugriff auf diese Treffpunkte. Wenn *GEGENSEITIGER RESPEKT* und *SOLIDARITÄT* unsere Beziehungen dominieren, sind die Autoritäten unerwünscht. Das ist der erste Schritt,

den Damm zu brechen, ein erster radikaler Schritt hin zum *MACHTKOLLAPS*.

Für uns - AnarchistInnen unterschiedlicher Herkunft, aber mit gemeinsamen Visionen - ist es also offensichtlich, warum die Herrschenden versuchen, die Freiräume einzuschränken und zu diskreditieren... Was wir *FREI* nennen, nennen sie unterentwickelt. Was wir *SELBST* organisieren, nennen sie "Rechtsfreie Räume". Was wir *KOLLEKTIV* tun, nennen sie konspirativ.

Um den freien Räumen Fesseln anzulegen, benutzen sie die altbekannten Taktiken der Staatsgewalt: Kontrolle, Schikane, Bußgeld, Razzia, Einschüchterung, Illegalisierung und rohe Gewalt. Wir werden das "Gewaltmonopol des Staates" im Kampf gegen das Freiheitsstreben der Menschen jedoch ebenso wenig anerkennen, wie die Privatisierung der öffentlichen Räume durch die Kapitalisten und Spekulanten. Wir werden da sein, wenn *DIE KÖPI* von den Bullen angegriffen wird und sie verteidigen. Wir werden unsere Solidarität mit den autonom aufgebauten Spielplätzen an die Wände schreiben, wenn Investoren "ihren" Besitz einfordern. Wir werden in den Kiez-Kaffees Kollektiv-Kekse essen und unsere anarchistischen Ideen verbreiten. Wir werden jedes Abbruchhaus zum selbstorganisierten Treffpunkt ausbauen. *JEDER RAUM* ist von Natur aus ein *FREIRAUM*, selbst wenn er temporär von den Herrschenden besetzt ist. Sie werden mit uns niemals ihre *UNFREIEN, KONTROLLIERTEN, HIERARCHISCHEN* Vorstellungen verwirklichen können!

*Wir durchschauen den räuberischen Charakter des Eigentums.
Wir durchschauen die Bullen und ihre brutalen Taktiken.
Wir durchschauen den Staat und seine totalitäre Natur.*

Freiräume für Alle!

ANARCHISTINNEN
AUS DEINER UMGEBUNG



DIE URTEILE GEGEN RUBEN UND IGNACI, ANARCHISTEN AUS BARCELONA SIND DA!

Für den März
Stressfaktor
(Linke Termin
Kalender für
Berlin)
berichtete
ABC-Berlin aus
Barcelona über die
Repression gegen
Menschen,
welche in den
anarchistischen
Bewegung aktiv
sind.

Der Jahreswechsel hat uns mit einer unerwarteten Nachricht überrascht: Ruben und Ignaci sollten am 8. Februar ihren Prozess haben. Die beiden sind zwei anarchistische Companeros aus Barcelona, die am 9. Februar 2006 verhaftet wurden. Ignaci wurde nach zwei Monaten und Ruben nach fünf Monaten gegen die Zahlung einer Kaution entlassen. Sie sind beschuldigt, einen Bankautomat von La Caixa de Sabadell in Brand gesetzt zu haben und einen Brandansatz bei dem CIRE (Zentrum für die Wiedereingliederung - einer halb privaten Struktur die sich um Arbeit für die Gefangenen "kümmert") gelegt zu haben. Beide verstehen sich als Anarchisten und sind besonders beim Antiknastkampf und der Soliarbeit für Gefangene aktiv: es zeigt sich wieder einmal wie die Repressionskräfte ein besonderes Auge offen halten, um genau die Personen, die solche politische Aktivitäten an den Tag legen zu kriminalisieren.

Die Staatsanwaltschaft hatte erst mal 7 1/2 Jahre Knast und eine Geldstrafe von 27.000 Euro gefordert. In diesem Prozess sollte es nicht darum gehen konkrete Taten zu verurteilen, sondern einfach darum die ganze Anarchistische- und Antirepression-Bewegung Barcelonas unter Druck zu setzen. Um die Mossos d'Esquadra (die Katalanische Polizei) bei den Verhören zu zitieren: "... es interessiert uns gar nicht womit wir euch beschuldigen, es geht um die anarchistischen Aktionen Barcelonas...". Schlussendlich haben beide jeweils zwei Jahre Haft auf vier Jahre Bewährung bekommen. Außerdem die Geldstrafe von fünf Euro am Tag für vier Monate. Beide müssen nicht in den Knast zurück.

Es geht den Repressionsbehörden ganz klar darum eine Einschüchterung der anarchistischen Bewegung zu erreichen, dafür sollten auch die Verhaftungen am 9. Februar herhalten. Ruben und Ignaci sollen als abschreckendes Beispiel dienen, dies werden die beiden und auch wir nicht zulassen. Gerade deshalb dürfen wir uns nicht von ihren Spielchen einschüchtern lassen, es geht darum, dass wir der Repression eine grössere Stärke entgegenzusetzen und ihre Konstrukte

zerschmettern. Wir dürfen unsere Companeros in Barcelona nicht alleine lassen und müssen ihnen unsere Solidarität zeigen, damit sie sich nicht alleine fühlen. Die Staatsanwaltschaft, die Bullen und die Gerichte müssen begreifen, dass ein Angriff auf zwei Companeros, ein Angriff auf uns alle ist und wir diesen gemeinsam zurückschlagen werden... Wir betonen gerne wieder, dass es uns egal ist ob die beiden "schuldig" oder "unschuldig" sind: wir sind nicht an einer Nutzung solcher, von dieser Herrschaft konstruierten, Kategorien interessiert. Zeigt euch solidarisch, auf die Art und Weise die ihr für richtig empfindet und euch am besten gefällt!

*Nieder mit allen Mauern!
Solidarität mit allen Kämpfenden Gefangenen!
Freiheit für die Aachen2!*

Anarchist Black Cross (Berlin)
März 2007

**SOLIDARITÄT IST EINE
WAFFE!**

*Kommt alle zur Antiknastkundgebung
in Solidarität mit den Gefangenen des 1. Mai!*

03.05.07 - 18.00 UHR - JVA MOABIT



Wie schon in den vergangenen Jahren geschehen, werden die Bullen versuchen mit ihrer Taktik der ausgestreckten Hand wieder mehr Menschen festzunehmen und demütigen als im Jahr davor. Obwohl alljährlich behauptet wird, dass der jeweilige 1. Mai der friedlichste seit 1987 gewesen sei. Deswegen zeigt euch solidarisch mit allen Gefangenen und zeigt ihnen, dass sie nicht alleine sind!

für eine gesellschaft ohne knast

ABC

Das Moment der Anarchie

Die Menschheit ist ihr größter Feind. Ein Spontispruch aus den 80er Jahren geht so: "Kann mal jemand die Welt anhalten? Ich möchte aussteigen!". Dieser Weg ist aber noch nicht frei. Eine Marskolonie ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in den nächsten 200 Jahren entstanden; erste Kuppelanlagen womöglich mit ausreichend Platz für Tätigkeiten, Regeneration und Bioplantagen. Umgeben sein wird das ganze mit gigantischen Terraforming-Anlagen, die die CO₂-Polkappen des Mars zum Schmelzen bringen sollen. Wie wird diese Kolonie organisiert sein? Mit einem Chef, der Anweisungen gibt und dafür die Gesamtverantwortung trägt? Mit Leuten, die keinen Bock haben und Dienst nach Vorschrift machen, wenn sie es nicht schaffen, sich krankzumelden?

Oder werden dort nur äußerst spezialisierte Fachkräfte sein, die ihren Job beherrschen, gern machen und vernünftig zusammenarbeiten? In Teams, die verzahnt miteinander kooperieren, sich nicht gegenseitig behindern? Vernünftige, gewaltfreie Menschen, gewohnt, kritische Situationen mit Distanz zu meistern, Probleme in vernünftiger, sinnhafter Weise zu lösen und Konflikte in gegenseitigem Anerkennen? Die Differenzen aushalten und auf körperliche und mentale Defizite mit Verstand reagieren? Die gleichberechtigt Entscheidungen treffen und tun, was sinnvoll ist, nicht was ihnen wer befiehlt? Wohl eher letzteres.

Das wäre dann Anarchie. Herrschaftsfreiheit. Die Utopie, von der immer geredet wird, wenn das Wort Anarchismus fällt, das im antiken Griechenland zuerst gedacht wurde, zur gleichen Zeit, als Logos und Ratio, die Vernunft erfunden wurde. Als die Götter dekonstruiert wurden und, wenn sich ein Dramatiker erbarmte, noch einen Platz auf der Bühne als Sinnbild menschlicher

Wesensarten erhoffen durften. Anarchie war dort gedacht als Zustand führerloser Seeleute, auch Sklaven ohne Halter; ein mehr gefürchteter Zustand als ein erwünschter.

Der Begriff war aber in der Welt und sollte nicht mehr zu vernichten sein; zugleich mit Republik, Demokratie, Politik und Gymnasium und dem Atom. Es war die Zeit, als im Mittelmeer gierig in alle Richtungen geglotzt wurde, die Schleier der selbsterschaffenen Überwesen mit Witz und Esprit hinweggefegt wurden. In der Zwischenzeit gab es auf anderen Kontinenten schon lange Gemeinschaften mit kommunaler Selbstverwaltung - der Basis anarchistischer Organisation - und Gemeineigentum an Boden und Produktionsmittel, die alle durch die Kolonisierungen der Neuzeit zerstört worden sind.

Über Jahrtausende führte dann Anarchie ein Schattendasein in den hintersten Winkeln verstaubter Bibliotheken, die nur ausgewählten Eliten zugänglich waren. Bis er im 19. Jahrhundert n.Z. wieder gefunden wurde, vergingen 2.000 Jahre, in denen in Europa Herr-Knecht-Kulte unhinterfragt dominierten, Götzendienste und magische Rituale Ordnung und Stabilität bringen sollten und trotzdem grausamste Brutalität, Vernichtungsorgien und Gewalttätigkeiten das Bild des Menschen von sich selbst prägten, in dem er sich heute noch erkennt und von dem er nicht lassen will. Für etwas Höheres zu sterben mag ihm wie eine Erlösung sein, verschiedene Jenseitse locken mit Wunscherfüllung auch der ausgefallensten Fantasien. Und was bietet der Anarchismus nach dem Tod? Bei sich selbst sein. Auf sich selbst zurückgeworfen sein. Was bietet er im Leben? Ein Teil der Menschheit zu sein, ein Individuum, ein Gleich von 6 oder bald 9 Milliarden. Traurig mutet diese Verheißung, die keine ist, auch gegen die Verführung des Diesseits an: Macht über andere, Schicksale zu bestimmen, Berge zu versetzen, unsterblich zu werden wenn auch als schauderhafte Romanfigur. Wer ist berühmter? Dracula oder Goldman? Nero oder de la Boetie? Wer hat mehr Anhang?

Anarchie ist oft das Bild der Zerstörung, des Chaos, der Vernichtung. Diesen Keim trägt die Anarchie in sich. Wie die Demokratie sich in Diktatur wandelt und wieder zurück, kann sich Freiheit in Faustrecht wandeln. Anarchie fordert mehr von der Menschheit als laissez-faire, Triebhaftigkeit, Frömmigkeit, Egoismus und

"Das Moment der Anarchie" erschien im Frühjahr 2007 als gedruckte Version mit dem Untertitel "Zine für Bildung". Zielgruppe für das Pamphlet sind Personen, die noch nie oder nur im Zusammenhang mit Destabilisierung gesellschaftlicher Ordnung von Anarchie gehört haben. Entsprechend will das Papier keine tiefe Analyse und Kritik der Gesellschaft in ihrem Zustand wagen, sondern einen ersten Einblick in Idee, Geschichte und Vision des Anarchismus geben.



passive Unterordnung. Sie fordert Vernunft.

Sie lässt nicht los vom Mensch und zwingt ihm ein Korsett über; denn obwohl sie Fahne der Freiheit schwingt, hängt an ihren Rockschoßen der ganze Rest des elenden Gewürms, der der Gattung Mensch angehört und fordert Aufmerksamkeit, und hinterher trappeln noch die Tiere, die blöken und kreischen und gackern und auch noch Rechte fordern, weil sie nicht leiden wollen. Anarchie ist ein globales Projekt. Es ist nicht das Projekt der Weltrevolution mit teleologischer Ausrichtung, sie verkündet nicht das Ende der Geschichte, wie es Kapitalismus und Kommunismus tun. Sie ist der Rattenschwanz der Aufklärung, das Kind der Republik. Sie flüstert von Veränderungen, von Gemeinschaft und Individualität. Sie lockt mit süßer Zunge und verspricht all das, was die Menschen ersehnen: bei sich zu sein. Nicht Humankapital, nicht Kanonenfutter, nicht Stimmvieh und am allerwenigsten die Fremde. Anarchie macht das Riesenfass der Kultur und der Zivilisation auf. Sie okkupiert das Internet, das doch eigentlich das Militär erfand. Sie nimmt sich die Schrift, die die Priester ersannen. Sie krallt sich die Sprache und giert nach Technik und Naturverbundenheit, nach Technologie und Nachhaltigkeit zugleich. Sie schwadroniert von absoluter Friedfertigkeit und hat doch keinen Respekt vor den althergebrachten gewachsenen Strukturen, sie will sie zerstören. Sie plappert und plappert und plappert und wenn der Kopf voll ist, dröhnt es noch nach. Anarchismus ist der Schrei nach Vernunft.

Anarchismus ist dabei auch mehr als Utopie und Schwärmerei, denn anarchistisch organisierte Gebiete entstanden tatsächlich schon einige Male:

Es gab die Pariser Kommune von 1871 ,die Rebellion von Kronstadt 1921, den Aufstand in Patagonien im selben Jahr,

zeitgleich die Machno-Bewegung in der Ukraine 1917-1922, die Kommune von Shanghai 1925 und weite Gebiete während des spanischen Bürgerkrieges 1936-1939. Mindestens im weitesten Sinne anarchistisch sind auch die Kibbuz-Bewegung seit 1910, der Mai 1968 in Frankreich, die Freiraum-Bewegung in Europa seit 1983, die Kämpfe der Magonistas und Zapatistas seit 1994 und die namenlose Bewegung in Argentinien seit 2003 mit schon 200 Produktionsstätten in Selbstverwaltung!

Es gibt verschiedene Strömungen: Anarchafeminismus, Anarchokommunismus, Anarchosyndikalismus, Individualanarchismus, Ökoanarchismus, Anarchoprimitivismus, libertären Sozialismus und strömungslosen Anarchismus, um nur wenige zu nennen.

Sie alle sind eigene Texte wert und sind doch der selben Denkschule angehörig, die nichts weiter ist als die abstrakteste Form der Kulturwissenschaft. Menschliche Gesellschaft ist Kultur, Anarchismus ist der Versuch, sie zur höchsten Blüte zu treiben, um im nächsten Jahr der Knospe der Vernunft den größtmöglichen Freiraum zu gewähren. Anarchismus ist die Lehre des Ich und des Wir, des Lebens mit dem Tode, des Selbst und des Anderen und strebt die weitestgehende Vervollkommnung der Menschheit an, auf Basis dessen, was er ist und welchen Potentials ihm innewohnt. Anarchismus bezieht sich auf antike Gemeinschaften, auf alte politische Kulturen aller Kontinente und beruht auf immer auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse. Anarchismus ist sehr jung. Es ist die allerjüngste politische Idee.

Gebt der Menschheit eine neue Chance - die Anarchie

Anarchistische Föderation Berlin



JEFFREY "FREE" LUERS

ECO-ANARCHISTISCHER GEFANGENER AUS DEN USA

Im Juni 2001 wurde der 23-jährige Jeffrey "Free" Luers zu einer Freiheitsstrafe von 22 Jahren und 8 Monaten in Eugene, Oregon (USA) verurteilt, zusammen mit seinem Freund "Critter" Free kam aus der anarchistischen Bewegung und war seit mehreren Jahren sehr engagiert besonders bei Kämpfen, die sich gegen die kapitalistische Zerstörung der Natur, sei es die der Tierwelt oder die der Umwelt, gerichtet haben. Mit seinen eigenen Worten: "In my lifetime I have witnessed an onslaught against the inhabitants of this world lead by the greed of industrialized nations. It is my belief that the oppression of people is rooted in the oppression and exploitation of nature".

Am 16 Juni 2000 hat Free 3 SUV (Sporty Utility Vehicle) in Brand gesetzt. Ziel dieser Aktion war es, Leute über die Problematik der Globalen Erderwärmung zu sensibilisieren - in den USA verschlimmert die gigantische Anzahl von solchen Autos die schon schlechte Umweltsituation. Kein Mensch wurde durch diese Aktion in Gefahr gebracht, dies war auch ein ausgesprochenes Ziel von Free und Critter.

Obwohl nur 40.000 Dollar Schaden entstanden waren, ist das Urteil gegen Free unglaublich hoch: 22 Jahre und 8 Monate. Critter hatte ein milderes Urteil bekommen und kam 2005 wieder raus aus dem Knast. Ziel dieser Urteile war es, die sich immer weiter radikalisierenden militanten Zusammenhänge und Individuen, sei es die Aktiven unter dem Gruppennamen ELF oder ALF oder andere,

einzuschüchtern. Seit Jahren gibt es eine steigende Zahl von Aktionen, welche im Namen dieser Gruppen durchgeführt werden. Ziel war es, ein Zeichen gegen den militanten Widerstand, der seit mehreren Jahren ziemlich aktiv und erfolgreiche war, zu setzen - ein sogenanntes exemplarisches Urteil. Wie Mensch sich vorstellen kann, war der Prozess "lächerlich" und es ging nicht um Fakten sondern um den staatlichen Willen zu verurteilen: geht es nicht bei allen Prozessen darum? Free hat bis jetzt ziemlich viel Unterstützung von draußen erhalten: sein Fall ist hier in Deutschland allerdings noch nicht so bekannt. Free bleibt weiterhin politisch aktiv - auch innerhalb des Knastes, schreibt Texte und versucht innerhalb des "Prison Industrial Complex" soweit wie möglich weiterzukämpfen. In der Zusammenarbeit mit einem ehemaligen Gefangenen, Rob los Ricos, wurde auch ein Fanzine, welches Heartcheck heißt, publiziert. Dieses ist auf seiner UnterstützerInnen-Website zum download zu finden.

Am 14.02.2007 wurde bekannt, dass Free endlich in Revision gehen darf. Dass der Prozess eine Farce war und das drakonische Urteil bis auf 15 Jahre weniger reduzierbar sein könnte, wurde anerkannt, hieß es!

Allerdings wird gerade sehr viele Geld benötigt um die Kosten für seine Unterstützung decken zu können - dieses ist deshalb ein Aufruf an euch alle, Geld für Free zu spenden - und Aktionen zu machen!!! Free ist eines der besten Beispiele, dass

mensch auch im Knast weiter kämpferisch bleiben kann und keinen Schritt zurück im täglichen Kampf gegen Kapitalismus und für eine herrschaftsfreie Gesellschaft gemacht werden muss!

Ihr könnt Free unter dieser Adresse schreiben:

Jeffrey Luers # 1306729
Lane County Adult Corrections
101 West 5th Ave
Eugene, OR 97401-2695

mehr Infos über seine Geschichte und Texte von ihm findet ihr hier:

www.freefreenow.org

Wir möchten auch betonen, das seit mehr als einem Jahr eine grosse Repressionswelle gegen vermutliche ELF-AktivistInnen in den USA läuft: Ihnen drohen lebenslängliche Urteile! Wir werden demnächst ausführlich darüber berichten. Informiert euch unter diesen Adressen:

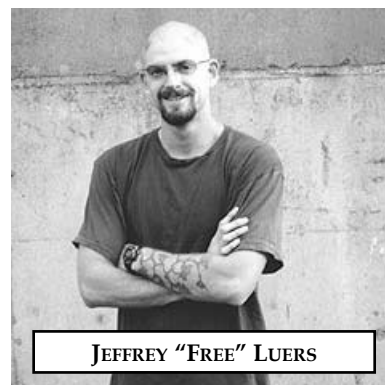
www.greenscare.org

www.ecoprisoners.org

www.greenanarchy.org

*Seid auf der Strasse aktiv!
Leistet aktive Solidarität mit
den Gefangenen und gegen alle
Knäste!*

*Forever in struggle,
Anarchist Black Cross (Berlin)
April 2007*



JEFFREY "FREE" LUERS

Auf der Antiknast-Seite im April-Stressfaktor hat Anarchist Black Cross - Berlin zur Solidarität mit dem in den USA inhaftierten Jeffrey "Free" Luers aufgerufen.

WIR KRIEGEN NUR WOFÜR WIR KÄMPFEN!

REDEBEITRAG DER FAU BERLIN ZUM 1. MAI 2007

2002 Sevilla / Spanien : prekarierte Reinigungskräfte der anarchosyndikalistischen CNT setzen in einem 22 tägigen Streik eine Beschäftigungsgarantie und eine Verdopplung des Lohnes von 500 auf 1000 Euro durch.

2004 Stockton / USA : Die revolutionär-syndikalistische IWW organisiert über 200 selbständige Trucker und setzt in einem zweiwöchigen Streik bezahlte Wartezeiten beim Be- und Entladen der Trucks durch.

2005 New York / USA: In der IWW organisieren sich die Baristas bei Starbucks und kämpfen für geregelte Arbeitszeiten und Lohnerhöhungen. Seitdem wächst die Starbucksworkersunion trotz harter Attacken des Unternehmens.

2005 Paris: Die Betriebsgruppe der CNT setzt bei der Cinemateque Française die Festeinstellung sämtlicher prekär Beschäftigten durch.

2006 Frankfurt/Main: Die FAU setzt nach einem Streik bei einer Leiharbeitsfirma die Bezahlung der verleihfreien Zeiten durch.

2006 Mailand/Italien: Die italienische Schwestergewerkschaft der FAU wendet sich in einem landesweiten Generalstreik der Basisgewerkschaften gegen die zunehmende Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse.

2007 Barcelona/Spanien: Die CNT streikt seit über einem Jahr bei der Supermarktkette Mercadona um bessere Arbeitsbedingungen und gewerkschaftliche Rechte für die größtenteils migrantischen Beschäftigten durchzusetzen.

WIR KRIEGEN NUR WOFÜR WIR KÄMPFEN!

Auch so erfreuliche Aktionen wie der heutige Mayday können nicht darüber hinwegtäuschen: wir sind schwach und müssen wieder bei Null anfangen.

Während der DGB und Konsorten ihre Sonntagsreden schwingen und den alten Zeiten des sozialpartnerschaftlichen Miteinanders nachtrauern, sind wir gezwungen andere Formen des Widerstands zu suchen - und wieder zu entdecken.

Wir sollten dies als Chance sehen, anstatt dem sozialdemokratischen Traum vom richtigen Leben im falschen nachzutauern.

In der FAU organisieren wir uns als Scheinselbständige, Jobber, Hilfsarbeiter, Studierende, Leiharbeiter, Arbeitslose, die ständig von Kündigungen, Flexibilisierungen und Kürzungen bedroht sind.

Die schöne neue Arbeitswelt ist für uns nichts neues. Und unsere Erfahrung ist: Widerstand ist möglich. Gerade unter miesen und prekären Arbeitsbedingungen sind kleine Erfolge oft schon von großer Bedeutung, und geben Lust auf mehr.

Sei es der Kellner, der seine unbezahlten Probeschichten doch noch bezahlt bekommt, weil die Gäste ihr Bier doch lieber in Ruhe trinken möchten. Sei es die Theaterarbeiterin, die ihr Recht auf Lohnfortzahlung und Urlaub durchdrückt, weil der Chef Angst um seine Premierenveranstaltung hat, oder die Honorarkraft, die ihre Telefonrechnung doch noch zahlen kann, weil der Auftraggeber nach einigen freundlichen Besuchen doch noch sein Checkheft zieht.

Wir müssen nicht mal sonderlich kreativ oder erfinderisch sein. Wir müssen nur die wunden Punkte finden, wo wir angreifen können - und dies gemeinsam tun. Selbstorganisiert - kämpferisch - solidarisch!

Die fortschreitende Flexibilisierung unserer Lebens- und Arbeitsverhältnisse erfordert zwar Kampf- und Aktionsformen jenseits von Bürokratie und Funktionären, aber trotzdem immer noch eines: gemeinsame Organisation.

Die äußeren Umstände sind es nicht, die unsere Würde zu Grabe tragen, sondern wir selbst, wenn wir uns zurückziehen und auf bessere Zeiten hoffen. Denn eins hat sich seit 100 Jahren nicht geändert:

Wer Nicht Kämpft, hat Schon Verloren...

FAU-IAA Berlin



Am 1. Mai 2007 beteiligte sich FAU-Berlin neben der traditionellen Gewerkschafts-demo auch an den Aktivitäten des Maydaybündnisses mit einem anarcho-syndikalistischen Block.

STIMMEN VON ANARCHISTINNEN UND ANARCHISTEN ZU DEN G8

ANARCHISTISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU G8 UND ARBEIT ...UND DAGEGEN PROTESTIEREN

VON SUPERCHEFS ZU JEDEM CHEF - PACKT SIE ALLE
IN DIE SCHUBKARREN!

Lass uns die anarchistischen Überlegungen zu G8 und Arbeit und dagegen protestieren aus einer ungewöhnlichen Perspektive angehen. Es gibt in einem Nachbarschaftsland eine nette Tradition: Wenn die Arbeiter/Angestellten ihre eigenen Arbeitgeber nicht mehr ertragen können, besuchen sie ihn in seinem gemütlichen Büro, holen sie ihn in die (Re)Produktionshalle, setzen ihn auf eine Schubkarre und fahren ihn raus aus dem Betrieb auf die Straße. Solche schnell durchsetzbare Aktion führt zu verschiedenen Arten von Fortführungen; was jedoch gleich bleibt: sie ergibt eine vollkommen andere Ausgangssituation als die, die im Produktionsalltag herrscht. Da wir heutzutage nicht immer wissen, wer eigentlich die Verantwortung für unsere beschissenen Arbeitsbedingungen oder sklavengleiche Bezahlung trägt, mag zwar die Schubkarre als ein Transportmittel in Frage gestellt werden, aber nicht die universale Stärke der Tradition als solche.

Als Ursache der sozialen Ungleichheit mit allen ihren Folgen, werden uns heute die komplizierten ökonomischen Zusammenhänge verkauft. Oder noch direkter: wir seien daran schuld, dass es so ist wie es ist, bzw. schuldig sind die uns Ähnlichen, die hinter der Grenze oder auf der anderen Seite der Welt leben. Weil wir z.B. faul sind oder weil wir uns mit irgendwelchen "Fremden" statt mit eigenen Arbeitgebern solidarisieren. Außerdem gibt es zum Kapitalismus stets keine Alternativen mehr und staatlich-demokratische Strukturen sind unser eigener Schutz vor komplettem existentiellen Versinken. Daher sollen wir immer weiter den Gurt enger ziehen, Ruhe behalten, sich auf Bescheidenheit umstellen und 1 Euro-Jobs oder überhaupt eine Arbeitserlaubnis feiern.

Doch nicht mit uns mit diesen endgültigen Unterwerfungs-Appellen! Die Alternative zum Kapitalismus fehlt tatsächlich - aber nur in den parteilichen Programmen und nach parlamentarischer Logik. Laut anarchistischem Verständnis und historischen Erfahrungen können die notwendigen Arbeitsprozesse (ebenso wie alle anderen sozialen Prozesse) erfolgreich durch SELBSTVERWALTUNG und Selbstbestimmung der direkt in die Prozesse involvierten Menschen

bestimmt werden: ergänzt durch solidarische FÖDERATIVE KOOPERATION und gegenseitige Hilfe zwischen den Involvierten, jenseits statt innerhalb der staatlichen und kapitalistischen Ordnung. Die Arbeits- und Umverteilungsprozesse können nach dem Motto "von jedem was er geben kann, jedem was er braucht" jenseits und gerade nicht innerhalb der staatlich-bürokratischen und verwertungskapitalistischen Ordnungsstrukturen geregelt werden. Wünscht sich letztendlich nicht jede/r von uns, das eigene Leben selber aktiv zu gestalten, die Zeit ohne Arbeit, also die Freizeit, endlich ins Zentrum des eigenen Lebens zu stellen und gleichzeitig die gemeinsam als nötig eingeschätzte Arbeit unter ermutigenden Bedingungen und Atmosphäre zu erledigen? SCHÖPFERISCHE FREIZEIT würde dann ohne jeglichen Zwang unterbrochen, um die gemeinsam mit anderen Kolleginnen ausgemachten Aufgaben zu Gunsten der Community/Gesellschaft zu erledigen.

Leider werden für die Menschheit solche Verhältnisse nur dann möglich, wenn wir uns zuerst den heutzutage herrschenden Arbeitsprozessen entziehen, um sie dann, wie oben beschrieben oder ähnlich, neu zu gestalten. Doch warum machen wir das nicht? Aus reiner Angst vor unserem Chef? Diesem dickeren und stark parfümierten Mann. Diesem glänzenden Yuppie mit Brille? Nein. Wir wissen ganz genau, auch wenn oft schon unterbewusst, dass hinter unserem Chef und ihm Ähnlichen, das ganze demokratische Verwaltungssystem steht und "arbeitet". Das System, das sich aus zahlreichen mehr oder weniger glänzenden Chefs und Politikern zusammensetzt; aus Jobcentern, Parlamenten, Regierungen, internationalen Finanzausgaben und weiteren Chef-Institutionen, in welchen schon längst auch alle Funktionäre der vertikal organisierten Gewerkschaften eingebunden sind. Gleichzeitig stehen die verschiedenen Modelle der Chefs auch in gewiesener Hierarchie zueinander, was bedeutet, dass wenn wir einen kleinen Chef auf die Schubkarre setzen und damit verabschieden, wir uns nur eine kurze Freunde machen, da sich gleich die ganze Pyramide von Chefs und ihren Hunden (Polizisten) auf uns stürzen werden.

Während des Countdowns vor den Auseinandersetzungen rund um den G8-Gipfel entstand in der Berliner Anarchistischen Föderation die Idee, einige anarchistische Ansichten innerhalb der hunderterten zu dieser Zeit von der antikapitalistischen Bewegung veröffentlichten Papiere etwas expliziter darzustellen.

So erscheint relativ kurz vor dem Gipfel eine kleine Broschüre mit vier Texten und einem Gedicht, geschrieben von verschiedenen in der AFB aktiven Personen: "Stimmen von Anarchistinnen und Anarchisten zu den G8". Diese wurde dann in einigen hundert Kopien in Berlin und Anti-G8-Camps verteilt.

HEIßT DAS ALSO, DASS WIR DEN ZU KLEINEN CHEF AUF DIE SCHUBKARRE GESETZT HABEN?

Was werde also passieren, wenn wir unsere Schubkarren den ganz oben stehenden Konzernbossen und Staatspräsidenten oder G8-Superchefs unter ihre Ärsche parken und in Schwung bringen würden? Leider auch nicht viel. Die Pyramide wird weiter stabil bleiben, da es genug Spitzenkandidaten aus den Chef-Reihen gibt, die sich gleich in ihre Stühle setzen und das erste was sie machen werden ist, alle Menschen, die Zugang zu Schubkarren haben, hinter Gitter zu stecken.

WOHIN ALSO MIT DEN SCHUBKARREN?

Die G8-Show der Superchefs, also derjenigen, die eine globale Macht beanspruchen und damit eine globale Verantwortung tragen, ist insofern interessant, als dass extrem viele Menschen aus der ganzen Welt gemeinsam ihre Entsorgung fordern. Und solche soziale Eigendynamik, nach dem Motto "die müssen einfach weg!", ist nur dann sehr vielversprechend, wenn sie sich konsequent gegen alle Modelle von Chefs zu richten versucht. Daher rufen wir alle verarmten, entwürdigten und ausgebeuteten Menschen auf, gemeinsam gegen die Superchefs-G8-Show zu rebellieren und gleichzeitig anzufangen, sich mit allen anderen Chefs, Chef-Strukturen und Chef-Institutionen konsequent auseinanderzusetzen! Überall dort, wo wir arbeiten, lernen, wohnen, leben, uns bewegen oder wo wir unsere Freizeit genießen oder eben: gerne genießen würden! Und zwar so

offensiv, wie jede/r es sich zutraut. Das wir mehr Mut und Stärke gemeinsam als vereinzelt entwickeln können, hat jede/r von uns schon oft genug erfahren.

Daher ergibt eine anarchistische Überlegung zu G8 und Arbeit und dagegen protestieren ein:

QUE SE VAYAN TODOS ...

was hier konkret heißt:

PACKT SIE ALLE IN DIE SCHUBKARREN!

Veronika Sinewali

(Anarchistische Föderation Berlin)



PROPAGANDA DER TAT UND (GIPFEL)PROTEST

Wieder mal trifft sich eine handvoll Regierungschefs, wieder mal gibt es Proteste (mehr als sonst), und wie meistens sind auch Anarch@s dabei. Schön und gut. Aber reicht das?

Reicht es mal wieder auf ner Demo rumzulatschen (größer als sonst), die Bullen zu nerven, vielleicht die eine oder andere Straße dicht zu machen oder sogar ein paar Zäune einzureißen? Seite an Seite mit Reformern? Ist das alles?

Wenn ja wäre das sehr enttäuschend. Doch zum Glück ist es nicht so.

Wir Anarch@s haben mehr zu bieten als bloßen Widerstand, als nur Verneinung. Wir haben eine Utopie, die darüber hinausweist, die Utopie der solidarischen Gesellschaft. Und machen wir uns nichts vor: Es ist unmöglich bis zum Tagungsort zu gelangen. Und selbst wenn wir das Treffen komplett blockieren würden, was würde es bringen? Die Entscheidungen würden ohne Öffentlichkeit auf irgendwelchen noch informelleren Treffen getroffen werden, ohne massenhafte Begleitung durch die Linke.

Nein, die einzige Möglichkeit das System globaler Herrschaft zu beseitigen (die G8 sind nur ein Ausdruck dessen) ist, ihm unseren Traum der globalen Solidarität und Anarchie entgegenzusetzen. Und dieser Traum deutet sich entweder in unserem Alltag und Kampf an, oder er bleibt ewig Utopie.

Es reicht eben nicht einer handvoll Regierungschefs und Großkonzerne die Schuld an allen Übel zu geben und uns selbst nicht verantwortlich zu sehen, nur weil wir mal Mühsam gelesen haben.

Viel mehr müssen wir vorleben, was wir wollen. Gerade die breiten Proteste zum G8 sind eine Chance, vielen unzufriedenen Menschen zu zeigen, was wir selbst anders machen können, unsere Ideale quasi auf den Barrikaden vorzuleben. Ich erinnere mich noch gut an den letzten Sommer, als wir am Rande des Campinskis nach Heiligendamm fuhren, und wie wir auf dem Rückweg unser Essen geteilt haben. Jede_r konnte sich nehmen was mensch brauchte, es gab kein Bitten, es gab kein "aber nicht soviel", es war einfach völlig selbstverständlich. In diesem Moment (kurz bevor die Bullen uns angriffen) habe ich mich meiner Utopie sehr nahe gefühlt...

Wenn wir eine Gesellschaft wollen in der niemand befiehlt: Schreiten wir ein, wenn irgendwelche Politcheker_innen andere herumkommandieren. Wenn wir eine Gesellschaft wollen in der Frauen nicht mehr unterdrückt werden: Stoppen wir Macker und Sexist_innen, die wieder in unseren Reihen sein werden. Wenn wir eine Gesellschaft wollen, wo niemand im Stich gelassen wird: Lassen wir nicht zu, dass die Bullen Leute aus unseren Reihen ziehen.

Und machen wir deutlich, dass der Kampf auch nach den Gipfelprotesten in unserem Alltag weitergeht: Schreiten wir

ein, wenn Securities Menschen aus der Bahn ziehen, wenn Zäune gebaut werden, wenn Nazis Menschen jagen, wenn Polizei und Ordnungsamt sich wieder aufspielen, wenn wir überwacht und kontrolliert werden sollen. Aber achten wir auch auf uns selbst, wenn wir sexistische Verhaltensweisen übernehmen, zu faul sind den Mund aufzumachen, oder wenn sich kapitalistische Verwertungslogik in unseren Zusammenhängen breit macht.

Die wahren Unterdrücker sind nicht die G8, die wahren Unterdrücker sind wir, wenn wir so leben wie wir es gelernt

haben und wie es von uns erwartet wird. Herrschaft gibt es nur, wenn wir uns beherrschen lassen und selbst herrschen! Hören wir also auf ihr Spiel mitzuspielen, und uns dafür bei irgendwelchen Gipfelprotesten abzureagieren. Nutzen wir diese als Plattform für Propaganda der Tat, und als Ermutigung für mehr Anarchie im Alltag. Revolutionär ist nicht das Durchbrechen der Bullenkette, revolutionär ist das Leben unseres Traums!

Jedes Herz ist eine Bombe!

G8 UND KINDER... THE FUTURE IS UNWRITTEN

Valentin nimmt meine Hand, als wir über die Straße gehen, und er drückt sich dicht an mein linkes Bein. Mein "großer Bruder" ist sechs Jahre alt, er hat mich gefragt, ob wir aufeinander aufpassen, Brüder sein wollen. Gemeinsam entschieden wir uns dafür, dass wir beide große Brüder seien. Gerade treffen wir uns zum vierten oder fünften Mal, in einigen Wochen wird Valentin mit mir an die Ostsee fahren, wo sich die acht angeblich mächtigsten Menschen dieses Planeten treffen. Er freut sich auf unsere Reise, wohl auch, weil ich, selbst schon etwas aufgereggt, viel von meinen Vorstellungen vom Kidsspace ausgeplaudert habe. Immer wieder kommt er auf das Camp zurück, das Wegfahren, die anderen Kinder und Erwachsenen, den Ort, die Bedingungen.

Wenn seine Fragen den Grund unserer Reise thematisieren, spüre ich, wie ich unsicher werde. Ich versuche meine Worte gut zu überdenken, gebe letztendlich Antworten, die so überlegt klingen, als würde ich aus einem Buch vorlesen. Warum verliert unser Gespräch an dieser Stelle immer seine Authentizität? Es fällt mir schwer Valentin so etwas scheinbar Abstraktes wie die G8 zu erklären und wenn ich es tue, dann komme ich mir vor, als drückte ich ihm meine Ansichten auf, wo ich ihn doch frei und emanzipiert aufwachsen lassen möchte. Ich befürchte jenen Nachplappereffekt, den ich schon einige Male beobachtet habe. Auf der anderen Seite ist die Weltordnung, die die G8 vertreten, sind ihre Folgen und ihre Macht auch für Valentin allgegenwärtig und er wird wohl in einer Welt aufwachsen müssen, die weiterhin von jenem System dominiert wird, welches die G8 reproduzieren.

Valentin lebt allein mit seiner Mutter, die bei einem Discounter an der Kasse arbeitet. Sie macht täglich Überstunden und Valentin ist viel allein. In der Schule wurde er als Aldikind stigmatisiert und damit zum Außenseiter erklärt. Obwohl er schon lesen kann, hat er noch Probleme beim Schreiben, verdreht Zahlen und Buchstaben. Seine Klassenlehrerin hatte schon ein Gespräch mit seiner Mutter, da sie fürchtet, dass er eine Klasse wiederholen muss und sein Mangel an Konzentration ihr nicht gefällt. An dem Abend nach dem Gespräch war Valentins Mutter sehr wütend. Sie sagte, sie hätte keine Zeit ihm beim lernen zu helfen, sie habe genug um die Ohren und er solle sich jetzt zusammennehmen. In seinem Kiez ist nicht viel los und die meisten Orte darf Valentin nicht besuchen, weil seine Mutter sich Sorgen macht, dass er mit den falschen Leuten in Berührung kommt.

Es ist kein Zweifel daran, dass Valentin von diesem System so manches mitbekommt. Er hungert nicht, er muss nicht arbeiten oder betteln um sich und seine Familie zu versorgen, er geht zur Schule, hat Zugang zu medizinischer Versorgung und sanitären Einrichtungen. Angst vor Kriegen muss er nicht haben. Damit ist er bereits privilegiert gegenüber dem größeren Teil der Kinder auf dieser Welt. Und dennoch leidet er. Er leidet unter Prekarisierung, Leistungsdruck und sozialer Klassifizierung, unter dem kalten Einteilen und Einordnen von Menschen, ihrer Sortierung nach ihrem Wert für das System. Er leidet unter dem System der G8, gegen das wir im Sommer protestieren werden und er beginnt schon sich an sein Leid zu gewöhnen.

Ich habe meinem Bruder versprochen auf ihn auf zu passen, was ich allzu oft nicht kann, weil wir beide in einer Welt leben, in der Menschen nur Rädchen im Getriebe sind, und zu Robotern deklassiert werden. Ich kann ihn ja nicht aus der Realität herausholen, heute gibt es keine bessere Welt, in die ich ihn bringen könnte. Und es wäre auch falsch ihm ein Leben vorzuspielen, das er so nicht leben können wird. Was mir aber am meisten Angst macht ist dieses Gefühl, dass Valentin etwas verliert, das ihm etwas genommen wird. Ich bemerke manchmal, wie sich Fatalismus einschleicht in seine Erzählungen. Seine Realität ist Normalität für ihn und sie erscheint statisch, unbeweglich, es sieht aus, als gäbe es keine Möglichkeit Einfluss zu nehmen auf das Leben. In Valentin trennen sich JETZT SCHON die Träume von der Realität, das Gute wird in eine phantastische nicht reale Welt verlagert, in die Welt der Märchen und Legenden. Das Bedürfnis die wirkliche Welt den Träumen anzugleichen verliert sich, weil er sich der Realität ausgeliefert fühlt. Das



ist der Grund, warum all die Menschen meinen, die Anarchie wäre nicht machbar. Weil sie einen fürchterlichen Zustand als unveränderliche Realität erlebt und verinnerlicht haben. Wie wollen wir bloß eine Andere Welt aufbauen, wenn wir die Fähigkeit verloren haben die Welt mit Phantasie zu verändern, wenn wir unsere Träume nicht mehr für möglich halten?

Im Sommer werde ich mit Valentin an die Ostsee fahren und gegen die G8 protestieren, gegen Herrschaft und gegen ein menschenverachtendes System. Es wird mir nicht schwer fallen Valentin zu erklären, warum wir gegen die G8 aufstehen. Doch wir können nicht nur gegen etwas arbeiten, wir wollen etwas Neues aufbauen und es wird bei weitem schwerer fallen unsere Träume von einer zukünftigen, ganz anderen Realität, noch zu entwickeln.

Wir sind alle Kinder des kapitalistischen Systems, für das die G8 stehen. Wir wachsen auf in ihrer Welt und was wir als Kinder erleiden wird uns zur Normalität, es wird immer und immer wieder akzeptiert, mit all ihren furchtbaren Gesichtern.

Ich habe meinem Bruder versprochen, dass ich auf ihn aufpassen, ihn beschützen werde, doch das kann ich nicht. Aber ich versuche uns kleine Freiräume zu öffnen, in denen

wir unsere Träume gemeinsam leben können, ich versuche seine Träume zu beschützen, damit wir einmal eine bessere Welt werden aufbauen können. Und wie glücklich bin ich, wenn Valentin einmal wieder so ein Funke entfährt, der mir wie eine Offenbarung erscheint, wenn ich in seinen Augen jenes Feuer sehe und fast schon den Frühlingsduft einer besseren Zeit riechen kann.

Andreas Walden
(Anarchistische Föderation Berlin)

WENN ACHT SICH TREFFEN

WENN ACHT SICH TREFFEN

GIBT ES WAFFEN

GIBT ES GRENZEN

ES GEHT UM INTERESSEN.

WIE WIRD ES SEIN

WENN ACHT MILLIARDEN

GENAU DAS GLEICHE TUN?

EIN PAAR WORTE ZUM THEMA G8 UND ENERGIE

ZUERST

**WIRD SOLCHE ART VON ENERGIE GEBRAUCHT,
DIE DIE MACHT AUSSCHALTEN LÄSST!**

Die Probleme der Energie (-Ressourcen, -Verbrauch, -Verteilung, -Nachhaltigkeit und -Wirkung auf die Umwelt) werden heute breit und lautstark diskutiert. Unter kritischen sozialen Bewegungen, wie auch innerhalb der herrschenden Instanzen. Auch innerhalb der G8-Clique. Ausgangspunkt mag sogar der gleiche sein, weil er auf einer Reihe von unabhängigen Alarm-Reporten basiert: es muss eine Veränderung der Energiesysteme stattfinden. Wer jedoch was damit meint, sind sehr differente Perspektiven. Dazu wollen wir hier einige Worte aus anarchistischer Sichtweise vermitteln, da diese sich oft stark von klassischen Auffassungen der ökologischen Bewegungen, von den Auffassungen der Herrschenden zu unterscheiden, unterscheiden.



Heutige Energie-Flüsse, Energie-Industrie und mit ihnen verbundene Profite, sind vielfältig zentralisiert. Diese Zentralisierung reicht von der technologischen Abhängigkeit heutiger Gesellschaften von der Öl-Industrie bis hin zum Fakt, dass der Großteil der globalen Energie in ein paar hochindustriellen Ländern verballert wird. Es muss hier klar gesagt werden: es sind gerade die G8-Länder, die einerseits die Öl-Gesellschaft in den letzten 40 Jahren gefördert und gleichzeitig das Energie-Desaster am stärksten produziert haben. Das scheinen ausreichende Gründe zu sein, um endlich eine Abrechnung zu machen. Und warum eigentlich nicht gleich in Heiligendamm, vor laufenden Kameras ...

Eine Übertragung der Kontrolle über die globalen Energieprozesse aus Händen einiger US-Cowboys und russischen Oligarchen in die Hände einiger hundert Scheich-Familien und Chavez-Regierungen ist jedoch keine Lösung. Es ist bloß eine Verschiebung der Macht-Knoten. Der Großteil der heutzutage vorhandenen Energieprobleme (ungleicher Zugang und Verteilung, verschwenderischer Verbrauch, Unnachhaltigkeit und Umwelt-Desaster) werden damit in keiner Weise gelöst.

Das anarchistische Verständnis von Umgestaltung des Umgangs mit Energie ist viel komplexer. Es gibt hier zwar verschiedene Ansätze, die sich jedoch relativ gut zusammenfassen lassen. Als Obergedanke kann hier das Streben nach der Erstellung und dem Erhalt vom Gleichgewicht des Wohlstands zwischen den einzelnen Menschen, der Gesellschaft und der Umwelt genannt werden. Das heißt: Der Umgang mit Energie darf keinem

von diesen drei Subjekten schaden, bestenfalls muss er jedem Subjekt dienen. Da sich die Natur jedoch heutzutage in Gunst oder Ungunst von Menschen befindet, geht es also in erster Linie um eine soziale Auseinandersetzung, die gleichzeitig zu einem Wohlstand der Natur führt. Daher das auf gegenseitigem Respekt basierende Gleichgewicht des Wohlstands, welches zu einer permanenten Determinante aller sozialen Diskurse, Vereinbarungen und Regulationen in allen Gemeinschaften und überregionalen Zusammenhängen werden soll.

Dieser Obergedanke hilft, die konkreten anarchistischen Überlegungen (und gleichzeitig die Forderungen) besser zu verstehen. Im Zentrum dieser liegt die Frage der KONTROLLE ÜBER DIE ENERGIE. Diese soll kollektiv gestaltet werden. Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, sich direkt in die Entscheidungsprozesse einzuklinken und ebenso direkten Zugang zu den Ressourcen zu haben. Gleichzeitig geht es um DEZENTRALISIERUNG DER ENERGIESYSTEME und zwar gleichzeitig in verschiedenem Sinne. Erstens geht es um Dezentralisierung im Sinne der Vergesellschaftung des Zugangs und der Kontrolle über die Energie. Zweitens um eine geographische Dezentralisierung d.h. zurück zur regionalen Erzeugung der Energie mit vielfältigen Vorteilen, die diese mit sich bringt. Drittens um Dezentralisierung im Sinne von Vervielfältigung der Energiequellen, also das Ende der massiven Abhängigkeit von Gas and Öl.

Weiterer Leitgedanke ist der ÖKONOMISCHE UMGANG mit der Energie. Dieser wird gut mit folgendem Motto ausgedrückt: "verbrauch weniger Energie und verbrauche die verbrauchte effizienter". Es ist zu betonen, dass das kollektive (also anarchistische) Nutzen der Energie, den Verbrauch automatisch effizienter macht, weil die anarchistische Forderung nach kollektiver Gestaltung der Arbeitsprozesse im Ganzen zusätzlich zur Senkung der allgemeinen Arbeitszeit führt. Das wiederum führt dazu, dass die Menschen mehr Zeit in wissenschaftliche Projekte einbringen können. Welche Projekte? Zum Beispiel, um effizientere und ökologischere Art und Weisen von Produktion des Gutes zu entwickeln.

Dann geht es, nach dem Ansatz Gleichgewicht des Wohlstands, um eine UMWELTFREUNDLICHE ENERGIE. Damit kommt die Atomenergie, so wie jede Art von umweltschädlicher Energie, gar nicht in Frage. Das ist ein wichtiger Hinweis im Kontext der Forderung nach Vervielfältigung der Energiequellen. Also keine Atomanlagen nirgendwo: nicht in der BRD, nicht in den USA, nicht in Israel und auch nicht im Iran. Gleichzeitig allerdings, da die Debatte um die Braunkohleförderung gerade in Europa geführt wird: die ökologische Tendenz kann nicht die sozialen Aspekte komplett überlappen. Was heißt das? Das heißt, dass in diesen Regionen, in welchen heutzutage Kohle oder Öl gefördert werden, die Menschen eine gewisse Zeit brauchen, um eine Energie-Umstellung ins Ökologische zu verwandeln, ohne dass es dort zu einer sozialen Krise kommt. Diese Umstellungsprozesse, wie bereits erläutert, müssen von Unten gestaltet und gemeinsam kontrolliert und auf keinen Fall fremd von Oben bestimmt werden.

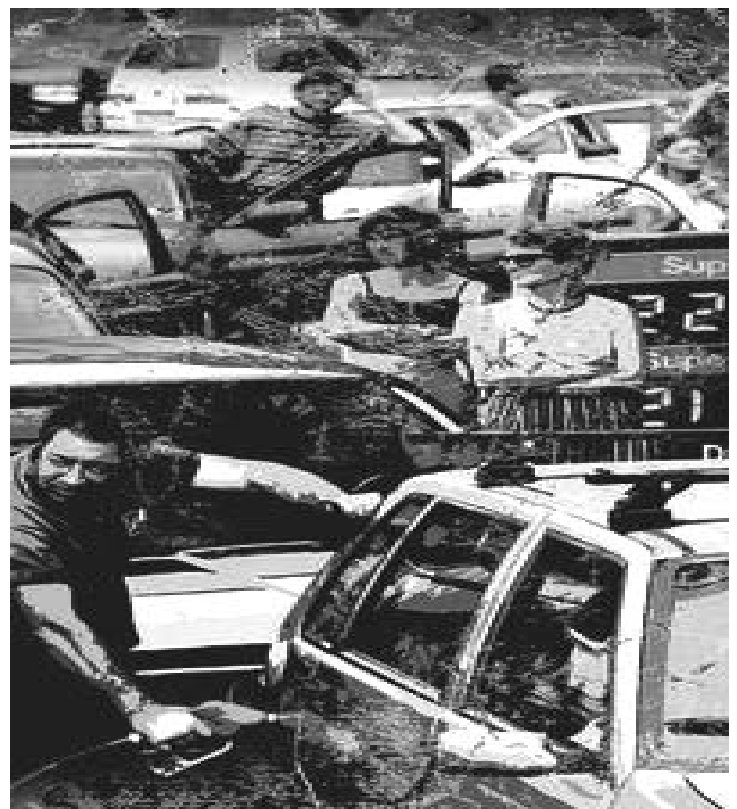
Als allerletzter, doch untrennbarer Teil des ganzen

Konzeptes, steht das interregionale (und globale) Bewusstsein, KOOPERATION und GEGENSEITIGE HILFE in Bezug auf globalen Energie-Austausch. Es gibt keinen Platz für Wettbewerbsverhaltensweisen in einer freien (anarchistischen) Gesellschaft. Die Energiekrisenregionen werden solidarisch, d.h. ohne Gegenleistungserwartungen, unterstützt. Globales und inter-regionales Bewusstsein und Kooperation sind genauso Bestandteile des Kampfs gegen die Unterdrückung, wie die alltäglichen sozialen Verhältnisse.

Dass viele von diesen Ideen heutzutage nicht verwirklicht sind, ist jedoch eine Frage, die uns zurück auf die G8-Proteste leitet. Es gibt natürlich Lobbys, die unglaubliche Mengen von Geldern und Macht durch die Kontrolle über die Energie-Systeme verdienen. Die gleichen Lobbys oder ihnen ähnliche fangen schon heute an, großes Geld mit den modernen ökologischen Energie-Systemen zu machen. Wie ist das möglich? Ganz einfach: eine Umgestaltung des Energiesystems von einem zum anderen (auch wenn nachhaltiger und ökologischer) ändert kaum was am ungleichen Zugang zu der Energie, solange die oben genannten Forderungen auch nicht durchgesetzt werden. Vor allem geht es um Vergesellschaftung der Kontrolle über die Energie und um die vielfältige Dezentralisierung der Energiesysteme. Jedoch werden die Energie-Lobbys ihre Kontrolle nie freiwillig abgeben wollen. Diese Lobbys haben zwar viel zu sagen bei solchen G8-Gipfeln, doch eher aus der Entfernung. Was gebraucht wird ist daher ein Kampf, der sich nicht nur gegen G8 richtet sondern auch gegen alle Monopolisten und gegen diejenigen, die das Eigentum auf allgemeinem Gut beanspruchen.

Es wird also bei der Energie-Frage zuerst solche Art von Energie gebraucht, die die Macht ausschalten lässt!

Veronika Sinewali
(Anarchistische Föderation Berlin)



*“GEWALTMONOPOL DES STAATES UND DESSEN VIELFÄLTIGER GEBRAUCH
HAT NOCH KEINEN STAAT DARAN GEHINDERT, DIE AUSÜBUNG VON GEWALT DEN ANDEREN
IN DIE SCHUHE ZU SCHIEBEN. GEWALT WIRD DEN SOZIALEN BEWEGUNGEN ZUGESCHRIEBEN”*

G(8)EWALT

G8-Gipfel in Norddeutschland. Verschiedene antikapitalistische Bewegungen mobilisieren um diesen zu verhindern. Der deutsche Staat hat zwar noch nicht zugeschlagen, aber es ist nur eine Frage von Tagen, wann es passieren wird. Es ist zu erwarten, dass der Gewalt-Vorwurf (die Gewalt-Debatte) traditionsgemäß eingesetzt wird um die Bewegungen zu spalten und damit besser zu kontrollieren.

Kurz bevor es tatsächlich passiert, entsteht der Text “G(8)ewalt”, der ursprünglich für eine linke Anti-G8-Zeitung gedacht war, jedoch abgelehnt wurde. Der Text wird stattdessen von der Anarchistischen Föderation Berlins aufgegriffen und in mehreren hundert Exemplaren verteilt, sowohl in Berlin als auch später während der Proteste in Norddeutschland. Er ist auch auf dem AFB-Blog zu finden

Der Text beinhaltet Zitate aus anderen zur gleichen Zeit veröffentlichten Texten zum selben Thema.

GEWALTGIER, SPEKTAKEL UND BUSINESS

Spätestens zum Startpunkt der ersten Aktionen gegen den diesjährigen G8-Gipfel in Heiligendamm, aber eher schon im Vorfeld, werden uns die (korporativen) Medien wieder mit dem Begriff GEWALT massiv bombardieren. Das haben wir in den letzten Jahren zu oft erlebt, um es diesmal nicht voraussagen zu können. Man kann sich aber fragen, was das ist, was den Medien so eine große Freude bereitet, jedem sozialen Protest ein Gesicht eines Gewalt-Spektakels anzukleben und damit die Gewalt wie eine Ware zu reproduzieren. Die Antwort auf diese Frage könnte auf mehreren Seiten ausführlich erklärt werden, doch vielleicht reicht als Einstieg für weitere Überlegungen eine kurze Feststellung:

Im Zusammenhang der sozialen Proteste von Gewalt zu berichten, macht die Berichterstattung zur Sensation und das Ereignis selber zu einem dramatischen Spektakel. Da wir heute in einer Welt leben, in der damit viel Geld zu verdienen ist (und alles ist für ein Spektakel verwendbar: ein Bär namens Knud, ein Fußballspiel, oder auch Anti-G8-Proteste) ist die Motivation der Medien durchschaubar: Als gewinnorientierte Privatunternehmen wollen sie möglichst viel Geld verdienen Und dieses Geld verdienen sie nicht damit, weil du am Kiosk für die Zeitung 50 oder 80 Cent zahlst. Sie verdienen ihr Geld, weil ihre Kumpels aus der Wirtschaft für große Werbeanzeigen viel bezahlen. Aber welcher Unternehmer ist so blöd, seine Werbung in eine Zeitung zu stellen, in der sehr kritisch z.B. über die Arbeitsbedingungen dieses Unternehmens berichtet wird? Das wäre ein Bruch in der Kumpelei, die Kumpels wären keine Kumpels mehr, und die Medien würden keine Gewinne mehr machen. Der Verzicht auf Spektakelproduktion, d.h. eine kritische und tiefgreifende Präsentation von Gründen der sozialen Proteste, würde sich nicht nur auf die direkten Verkaufszahlen auswirken - es würde auch das gegenseitige Zusammenherrschen der Medien-Inhaber mit den politisch-ökonomischen Eliten erschüttern. und das würde beiden schaden. Damit ist klar, warum die Medien so

gewaltgeil sind, und warum sie damit Politik machen. Und wir wissen, aus welcher Perspektive wir ihre Berichterstattung betrachten müssen, gerade wenn sie ihre Spektakelgewalt bald wieder aufbauen.

Jedoch unabhängig davon wer, wie viel und warum durch die Gewalt-Ausstrahlung verdienen kann, bleibt doch die grundsätzliche Frage der Definition des Begriffs und der Ursprung der “Gewalt” an sich. Also die Frage, wer, wie und warum die Gewalt produziert und wie sie definiert werden soll, ob es einen Ort, eine Struktur gibt, wo die Gewalt zuhause ist.

GEWALT IST KEINE OBDACHLOSE HANDLUNG

Gewalt ist zuerst als eine Handlung zu definieren. Es gibt verschiedene Arten von solchen gewalttätigen Handlungen, einige von geringer Wirkung, andere von großer oder gar totaler. Zum Beispiel werden die sozialen Verhältnisse durch bestimmte, auf Gesetzen basierenden Gewalten geregelt: die Gesetzgebung, die Exekutive und die Rechtsprechung. Damit sie alle nur und immer von staatlichen Organen durchgeführt werden, wurde das Gewaltmonopol des Staates erfunden: “der Staat allein wird berechtigt, mittels Gesetzen zu handeln und sie auch gegen den Willen der Menschen durchzusetzen”. Der Staat ist also eine Institution, die Gewalt und Macht besitzt, welcher wir alle untergeordnet (unterworfen) sind: Dort ist sie also zu Hause. Letztendlich repräsentieren auch die im ersten Absatz betrachteten korporativen Medien einen Arm des Gewaltmonopols, auch wenn sie nicht staatlich



sind. Die sind instrumentarisiert, um die herrschende Gewaltdefinition alltäglich Milliarden Mal zu vervielfältigen, den Umgang mit den Gesetzen zu kommentieren, zu interpretieren und zu fördern.

GERECHTIGKEIT DURCH GEWALTMONOPOL?

So also leben wir alle in einer Gesellschaftsform des staatlichen Gewaltmonopols, auch wenn gewalttätige Handlungen sich außerhalb staatlicher Kontrolle abspielen, und auch wenn das staatliche Gewaltmonopol zwischen verschiedenen (zusammenarbeitenden) Institutionen aufgeteilt ist. Doch: dass der Staat, als einzige gesellschaftliche Organisationsform Gewalt einsetzen darf, sollte einen tieferen Sinn haben. Er soll ein Garant der Gerechtigkeit sein. Der Staat als Garant der Gerechtigkeit? Mensch könnte hier eine lange Liste von Beispielen präsentieren, die uns zeigen würden, wohin ein staatliches Gewaltmonopol immer wieder führt: ein mal zum stalinistischen Gulag, ein anderes Mal zu Nazi-Deutschland, dann wieder zu Guantanamo Bay, etc. Alles im Rahmen staatlich geregelter Prozesse. Doch die Wirkungsbreite der strukturellen staatlichen Gewalt, bedingt (was wir gleich beschreiben werden) auch weitere globale Prozesse, deren aktueller Stand folgender ist: *“68% der insgesamt für das Jahr 2005 geschätzten 1 Trilliard US-Dollar für Militär-Ausgaben weltweit entfallen auf die G8-Staaten. Weniger als 1% der Gelder die jedes Jahr für Waffen ausgegeben werden, währen im Jahr 2000 benötigt worden, um jedem Kind den Schulbesuch zu ermöglichen; 0,13 % der Weltbevölkerung kontrolliert kontrolliert 25% des Reichtums; Die Hälfte der Menschheit, fast 3 Milliarden Menschen - lebt von weniger als 2 Dollar pro Tag; 1960 hatten die 20% der Weltbevölkerung in den reichsten Ländern im Schnitt ein 30mal so hohes Einkommen wie die 20% in den ärmsten Ländern; 1997 war das Einkommen bereits 74mal so hoch. Ein paar hundert Millionäre haben soviel Vermögen wie die ärmsten 2,5 Milliarden Menschen; Geschätzte 790 Millionen Menschen weltweit sind immer noch chronisch unterernährt; Laut UNICEF sterben jeden Tag 30.000 Kinder unter 5 Jahren an den Folgen der Armut. Das sind 210.000 tote Kinder in der Woche oder 11 Millionen pro Jahr”* (aus der Text der Antifaschistische Linke Berlin)

Der Index der Ungleichheit kann unendlich verlängert werden. Zu solchen Verhältnissen kann es aber nur dann kommen, wenn eine Ordnung, eine kapitalistische Ordnung, mit globalem Einsatz der staatlichen Gewalten aufrechterhalten wird. Jeder Staat, vor allem die G8-Clique meint, er beschäftige sich mit der Problemlösung. Jedoch schauen wir nur kurz auf die Entwicklungen der letzten 20 Jahre, auf ihre barbarischen neuen und alten Kriege und die räuberische Politik des freien Markts und es wird klar: “Sie

sind nicht die Lösung der Probleme, im Gegenteil: Ihre Politik ist das Problem”.

GEWALT WIRD GEGEN SOZIALE BEWEGUNGEN EINGESETZT

Trotz der Situation in welcher wir uns alle befinden, einer Situation der Unterwerfung unter das Gewaltmonopol, bleibt immer mehr Menschen nichts anderes übrig, als noch direkter die Befriedigung ihrer Grundbedurfnisse einzufordern oder zu erkämpfen. Doch genau alle die, die sich nicht der von oben angeordneten Staatsgewalt freiwillig unterwerfen lassen, werden sofort mit der staatlichen



Gewalt konfrontiert. Streiks in allen Produktionsbereichen, verschiedenste ökologische Proteste, Anti-Kriegs Aktivitäten, Anti-Repressions-Aktionen und tausende weitere Aktionsbereiche und Bewegungen, werden alltäglich zu Opfern der staatlichen Gewalt. Es gibt keine einzelne Statistik, die das Ausmaß dieser gewalttätigen Unterwerfung beschreibt. Würde es eine geben, und würde diese sogar veröffentlicht - die staatlichen Strukturen müssten ihre Sachen schnell zusammen packen und verschwinden, so groß wäre die öffentliche Empörung. Stattdessen werden alle diese Bewegungen systematisch Tag für Tag mit immer

mehr technologisierten und immer mehr überwältigenden Gewaltinstrumenten “befriedet”. So auch die internationalen antikapitalistischen Proteste, die sich Jahr für Jahr gegen die Treffen der herrschenden G8 organisieren...

In den letzten Jahren wird versucht, mit Mitteln dieser Gewalt den immer stärkeren globalen Widerstand gegen die kapitalistische Globalisierung, der von den Medien fälschlicherweise als Anti-Globalisierungs-Bewegung bezeichnet wird, zu durchbrechen. Wir erinnern uns alle bestimmt an den blutigen Terror der Polizei-Einheiten gegen die Demonstranten in Genua 2001 (Proteste gegen G8-Gipfel), an die Pistolenschüsse der schwedischen Polizisten gegen die Demonstranten in Göteborg zwei Monate zuvor (Proteste gegen Festung Europa), an den von der Polizei verursachten tragischen Sturz zweier Personen von der Brücke im französischen Evian (Proteste gegen G8-Gipfel), oder an die fast komplette Verbannung der Anti-G8-Proteste letztes Jahres in Russland. Auch das alles war nichts anderes als die strukturell “legitimierte” Durchsetzung des Gewaltmonopols.

Und es ist auch mehr als sicher, dass es zu einer gewalttätigen Aktion des deutschen Staates während des kommenden G8-Gipfels in Heiligendamm kommen wird. Die seit Monaten beobachtete Aufrüstung der Polizeikräfte, die bundesweiten Aktivitäten des Verfassungsschutzes, die Einführung einiger Ausnahme-Gesetze sind hier eindeutig.



GEWALT WIRD DEN SOZIALEN BEWEGUNGEN ZUGESCHRIEBEN

Das oben beschriebene Gewaltmonopol des Staates und dessen vielfältiger Gebrauch hat jedoch noch keinen Staat daran gehindert, die Ausübung von Gewalt den anderen in die Schuhe zu schieben. Die anderen sind dann immer die, die sich der sozialen Ungerechtigkeit, kapitalistischem Alltag und staatlicher Willkür entgegen setzen oder die diese zu beenden versuchen. Bei jedem größeren größeren anti-kapitalistischen Protest werden aus den herrschenden Reihen neue Gewalt-Zuschreibungsversuche gegenüber den "Anti-Globalisten" entworfen. Eine der bekanntesten war der vom britischen Prime Minister John Blair,



der "die ganze Gewalt" auf den "reisenden Circus der Anarchisten" geschoben hat, nachdem die kommerziellen Zentren in einigen europäischen Metropolen heftige anti-kapitalistische Proteste erlebt haben, und einige Symbole der kapitalistischen Macht mit verschiedenen Objekten (Klo-Papier Rollen, Farbbeuteln oder Steinen) beworfen wurden. Damit wurde die Debatte über globale Ungerechtigkeit und barbarischen Kapitalismus knallhart unterbrochen und ab sofort sollten die Mitglieder und Anhänger der anarchistischen Bewegung weltweit die Verantwortung für alle heutigen globalen Zustände tragen. Vergleichen wir diese paar Bank-Scheiben, die gesprühten politischen Äußerungen oder kaputten Fensterscheiben mit den oben genannten Beispielen der globalen Ungerechtigkeit, liegt die Absurdität, aber auch die herrschende Strategie auf der Hand.

Auch nach dem Widerstand in Genua wurden von Berlusconi ein paar hundert Demonstranten gezielt als Verantwortliche für "die Ganze Gewalt" denunziert. Es handelte sich dieses Mal um den s.g. Schwarzen Block. Dieser Schwarze Block wurde dann mit Hilfe von korporativen Medien ("Schwarzer Block" ist natürlich ein Traum-Begriff für den Aufbau eines gewaltgierigen Spektakels!) zur Achse des Bösen dämonisiert, während es sich in Realität bloß um

eine Form des Protestierens handelt, bei welcher mehrere Demonstranten Klamotten der gleichen Farbe tragen, um von der staatlichen Gewalt nicht einzeln kriminalisiert zu werden. Wenn wir uns fragen würden, warum die Menschen, die gegen soziale Ungerechtigkeit protestieren, überhaupt Angst haben müssen, kriminalisiert zu werden, sich deswegen verkleiden müssen und sich entscheiden, am heißen sommerlichen Tag stundenlang in der Sonne in schwarzen Klamotten zu demonstrieren, dann sind wir sofort zurück bei der Gewaltmonopol-Frage: protestieren darfst du FÜR, aber nicht GEGEN dieses System! Schon allein die Sündenbock-Macherei in Bezug auf die anarchistische Bewegung ist ein großes Absurdum, da diese traditionell seit Ewigkeiten nach einer Gesellschaft, die gerade frei von Gewalt, Zwang, Privilegien und Willkür ist, strebt, während all diese Erscheinungen gerade Produkte eines kapitalistischen Systems sind, das jede Minute die polizeiliche Gewalt braucht, um im Recht zu bleiben. Die Arbeitern, die irgendwann gestreikt haben oder entlassen wurden, haben bestimmt gelernt, dass, wenn den Bossen die Einsetzung von Streikbrechern nicht gereicht hat, sie sich gleich auf die staatliche Gewalt stützten. Jede Umweltschützerin, die irgendwann bei einer Blockade gegen eine Industrie (z.B. Atomindustrie) teilgenommen hat, müsste schnell gelernt haben, wer zur Gewalt gegriffen hat ... und wem sie aber gleichzeitig zugeschrieben wurde! Jeder Flüchtling, der irgendwann in ein anderes Land kommen mußte, hat, spätestens wenn er in einem Flüchtlingslager eingesperrt wurde, die traum-und-leben-zerstörerische staatliche Gewalt kennen gelernt.

ES KOMMT EINE NEUE GEWALT-LIEFERUNG

Warum dieses ganze Geschriebene? Es wird seit Jahren in den Medien vermittelt und es kommt in kommenden Tagen sogar mit extra Intensität, dass das wachsende Gewalt-Potential der "Anti-Globalisierungs-Bewegung" ein Grund für den massiven Ausbau der Repressionsmaßnahmen und für die staatliche Intervention ist. Lassen Sie sich nicht verblöden mit solchen primitiven Rechtfertigungsversuchen. Die Wächter des heutigen politischen und kapitalistischen Systems haben kein grundsätzliches Problem der Gewalt gegenüber. Im Gegenteil, sie sind die größten Lieferanten der Gewalt und zwar der strukturellen organisierten Gewalt. Es geht hier um bloße Zerschlagung von allem, was nach einer GRUNDLEGENDEN VERÄNDERUNG der gesellschaftlichen Verhältnisse strebt.

Text von Veronika Sinewali

* Die kursiv geschriebenen Fragmente kommen aus den Texten der letzten Monate einiger linker und libertärer Gruppen.

STAAT IST TERROR

“Terror ist nichts anderes als rasche, strenge und unbeugsame Gerechtigkeit. Er ist eine Offenbarung der Tugend. Der Terror ist nicht ein besonderes Prinzip der Demokratie, sondern er ergibt sich aus ihren Grundsätzen, welche dem Vaterland als dringendste Sorge am Herzen liegen müssen”

Wolfgang Schäuble? Maximilien de Robespierre! Zwei große und bedeutende, gebildete Staatstheoretiker, Demokraten und Politiker schütteln sich über die Jahrhunderte hinweg die Hand im Einvernehmen. Dabei hat Robespierre mit deutlich stärkeren Karten den Terror ausgespielt. Er hat sich die Legitimation auf die monarchistische Bedrohung im Inneren und militärische Bedrohung von außen aufgebaut. BRD 2007 und ihr Wolfgang Maximilian Schäublespielere wagen ihr Spiel ohne solch einen Joker in der Hand durchzuziehen. Da scheinen sich die Spielregeln zu Gunsten der Spielleitung geändert zu haben ...

Terreur - Furcht, Schrecken - ist dem Krieg und der Polizeigewalt entgegengesetzt. Terreur besetzt keine Orte, sondern die Gedanken. Terreur versetzt in Angst. Das Ziel ist nicht die Ergreifung oder Bestrafung Einzelner, sondern die Verbreitung allgemeiner Furchtsamkeit in der gesamten Bevölkerung. Die Palette des derzeit zu beobachtenden staatlichen Terrors ist breit; sie reicht von jederzeit möglichen simplen Überwachung von Telefon und Computer über Hausdurchsuchungen, Anklage durch Gedankengesetze wie den 129a, der schon Vorbereitung zu einer gedachten militanten Vereinigung unter Strafe stellt, Vorbeugehaft - früher Schutzhaft - bis zur angedachten gezielten Tötung als illegaler Kombattant.

Die dritte Spur, auf die sich der deutsche Innenminister einvernehmlich mit den Nachfolger_innen Gustav Noskes begeben hat, bewegt sich dort, wo kein Polizeirecht mehr greift und noch kein Militärrecht Anwendung findet. Diese “Lücke” soll mit einem repressiveren Recht als den beiden genannten gefüllt werden.

Die deutsche Regierung bewegt sich auf einem dritten Weg zwischen Kriegs- und Friedensrecht bzw. Verfassungstreue und Notverordnung. Der Rechtsstaat wird zum terroristischen Präventivstaat umgebaut. Selbstorganisierte Sicherheit der Bevölkerung wird durch Straftatbestände wie den geänderten §202 StGB ausgehebelt.

Gleiches gilt für die Kompletterfassung der sich legal auf deutschem Staatsgebiet befindlichen Personen mittels biometrischer Daten, also der Erfassung kleinster körperlicher Unterschiede, jederzeit griffbereit vorzulegen in einem Computerchip in Staatseigentum - dem Pass.

Begründet wird der terroristische Kampf mit dem Kampf gegen den Terror wegen gefälschter Ausweise. Nur um dem Purzelbaum die



STASI 2.0

“Staat ist Terror” entstand im Juli 2007 als Text in Abwehrhaltung gegen die zunehmenden staatlichen Eingriffe in die Selbstbestimmung der Bevölkerung im deutschen Sprachraum, die vom Schreibkollektiv als normales Symptom staatlicher Herrschaft gewertet werden. Neben der zwischenzeitlich vom BGH für unzulässig erklärten Razzien und Datenklaus in linken Zentren im Vorfeld des G8-Gipfels in Heiligendamm sind besonders die Gesetze zur Vorratsdatenspeicherung und die lokalen Schikanen gegen das Aufbegehren zu nennen.

Zipfelmütze aufzusetzen, ergab eine kleine Anfrage im Bundestag die absolut fehlende Notwendigkeit dieser Maßnahme:

Frage einer Fraktion des Bundestages:

Bei wie vielen der durchgeführten oder geplanten und aufgedeckten oder sonst verhinderten vermutlichen terroristischen Anschläge seit dem Jahre 2000 spielten bei Planung und Durchführung gefälschte deutsche Pässe oder Ausweise eine Rolle (bitte aufgeschlüsselt nach Jahren und Anlass darstellen)?

Antwort der Staatsführung:

Der Bundesregierung sind keine derartigen Fälle bekannt.

Die offensichtlichen, selbst in den Massenmedien hinterfragten Maßnahmen laufen zeitgleich mit der Unterdrückung von Personen, die sich frei versammeln wollen. Neben der seit jeher für Anarchisten und Anarchistinnen schikanösen Pflicht, eine Versammlung überhaupt anmelden zu müssen, eine Person als Leitung der Versammlung zu benennen, da sie sonst aufgelöst wird, sonstigen neuzeitlichen Einschränkungen wie dem Gebot des ungeschützten Kopfes zum Zwecke der Dokumentation, Klassifizierung und Auswertung in abgedunkelten Ermittlungsräumen sehen wir uns in Berlin zunehmenden Repressionsmaßnahmen ausgesetzt, die jedes Maß sprengen. Die körperliche Autonomie von

Versammlungswilligen wird durch grabschende behandschuhte Hände versehrt, belegt mit dem euphemistischen Begriff Vorkontrolle. An der Seite geführte Transparente dürfen nicht breiter als 1,5 Meter sein, so dass keine Parole darauf mehr Platz findet. Trinkflaschen aus Glas dürfen nicht mitgeführt, Arbeitsschuhe mit Schutzkappen nicht getragen werden. Zudem werden viele Treffpunkte, an denen sich Menschen frei, friedlich und ohne Waffen versammeln wollen, kurzerhand durch Polizeibehörden verboten. Zuletzt geschehen bei den Solidaritätsdemonstrationen für die legalen Hausprojekte Köpenicker Straße 137 und Rigaer Straße 94. Obwohl diese Verbote im Nachhinein durch Gerichte kassiert werden, ist der Terror durch den Staat als Ganzes ohne die Trennung in Legislative, Exekutive und Judikative, wie sie die bürgerliche Ideologie postuliert, objektiv feststellbar und eine logische Konsequenz der Teilung in Herr- und Knechtschaft, wie sie auch im noch rudimentär vorhandenen Rechtsstaat vorzufinden ist.

Wir fordern nicht die Gewährung von Rechten, wir kritisieren nicht die Reaktion. Wir stellen wieder die Systemfrage.

ANARCHISTISCHE FÖDERATION BERLIN



Bedürfnisse der Gemeinschaft

ANARCHISTISCHES STRASSEN JOURNAL



BERLIN - KREUZBERG

vs. Bedürfnisse der Bürokraten und des Kapitals



Direkte Teilnahme Statt Stellvertretungslogik!



Die wachsende Arroganz der Herrschenden, die wir mit jedem Schritt unseres Lebens beobachten können, führt zur Hinterfragung der Legitimität der repräsentativen Demokratie. Wenn das System der Repräsentation (Wahlen, Beamtentum, Parlamentarismus) nur Probleme verursacht, ist Selbstorganisation die beste Reaktion der Menschen.

Genau das können wir in letzter Zeit in Berlin-Kreuzberg beobachten, und das bringt einen Funken der Hoffnung in unsere anarchistischen Herzen. Wir haben deshalb beschlossen, ein paar Gedanken zu diesem Thema mit euch zu teilen...

In den letzten Monaten entstanden einige Kampagnen und Initiativen in unserer Nachbarschaft. Die Initiative "MEDIA-SPREE VERSENKEN" richtet sich gegen die

Privatisierung und Kommerzialisierung der Gegend rund um die Spree. Die Kampagne gegen die erste *MC DONALDS-FILIALE* in Kreuzberg (Wrangelstraße), kämpft gegen einen Tempel des unkritischen und ungesunden Konsums auf Kosten der Angestellten und der Natur. Des Weiteren gibt es natürlich den dynamischen Protest für den Erhalt des *SOZIALEN ZENTRUMS "KÖPI"*. In den letzten Wochen gingen tausende Menschen dafür auf die Straße, hunderte nahmen an Unterstützungs-Treffen teil und organisierten Aktionen dagegen, dass das Projekt von der Gemeinschaft in die Hände von Spekulanten übergeben und aus Profitgründen zerschlagen wird. Weitere (neue) Gruppen organisieren den Protest gegen den Neubau der *BROMMY-BRÜCKE*, kämpfen für den Erhalt des *FICHTE-BUNKERS* und

für die Rettung der *BÄUME AM LANDWEHRKANAL*. Auch das Projekt "KAMPF AUF DEM PARKDECK" ist ein sehr feines Beispiel, der gemeinschaftlichen Aneignung von staatlichen/kommerziellem Eigentum.

MIT DEM SPIRIT DER SELBSTORGANISATION

Diese Initiativen sind Beispiele für den immer gleichen Konflikt: **BEDÜRFNISSE DER GEMEINSCHAFT VS. BEDÜRFNISSE DER BÜROKRATEN UND DES KAPITALS**. In all diesen Fällen stehen auf der einen Seite die Kräfte der lokalen Gemeinschaft, die Menschen die hier leben oder arbeiten, wir alle, die direkt miteinander kommunizieren und unsere Träume und Probleme untereinander besprechen. Auf der anderen Seite stehen die abgehobenen Interessen der höheren Klassen, Investoren und

Am Ende des Sommers 2007 entsteht aus eher bürgerlichen Spektren der Kreuzberger Bevölkerung eine interessante Reihe von Kampagnen und Initiativen. Die Gruppe "AnarchistInnen aus deiner Umgebung" beobachtet dort einen hohen Grad von direktdemokratischen Ansätzen und Selbstorganisationen. Um diese zu begrüßen, aber gleichzeitig um vor der Gefahr der versteckten Transformation in staatliche Verwaltungskonzepte zu warnen, veröffentlicht AnadU den Text "Bedürfnisse der Gemeinschaft vs. Bedürfnisse der Bürokraten und des Kapitals".

Der Text erreicht die Straßen im September als Plakat und Flugblatt, wie immer bei AnadU in zwei Sprachen: deutsch und türkisch.



MEIN BLOCK, DEIN BLOCK, UNSER BLOCK !

Politiker. Unter ihnen befinden sich auch lokale Eliten, die vor langer Zeit ihr Verständnis für die gemeinsamen Bedürfnisse ihrer Nachbarschaft verloren haben - falls sie jemals eines hatten.

Warum aber ist der Eingriff dieser autoritären Kräfte möglich? Es ist ein Resultat der (vertikalen) Macht-Beziehungen, die uns zum Funktionieren zwingen sollen: Entscheidungen werden an höhere Institutionen und Strukturen abgegeben.

Die Menschen, die sich hingegen in basisdemokratischen Initiativen organisieren, haben sich freiwillig zusammen gefunden und entscheiden gemeinsam (horizontal). Sie haben sich dazu entschlossen, ohne kommerzielles Interesse oder persönlichem Machtstreben, die Dinge in ihre eigenen Hände zu nehmen und erschüttern somit das kapitalistische System in seinen Grundfesten. Entscheidungen werden in offenen Versammlungen selbstverantwortlich getroffen, am besten per Konsens. Sind dies nicht großartige Voraussetzungen für eine Selbstorganisation der Gemeinschaften, weit weg von unterdrückerischen staatlichen Mechanismen und Institutionen?

SELBSTORGANISATION + ÖKONOMISCHE und SOZIALE BEFREIUNG

Die Verwirklichung einer selbstorganisierten Gesellschaft ist jedoch nur in Kombination mit der Befreiung von jeglicher Ausbeutung und Unterdrückung möglich. Soziale und ökonomische Gleichheit ist letztendlich unabdingbar für ein gleichberechtigtes Miteinander. Gleichzeitig dürfen die neu kreierte Entscheidungsstrukturen keinesfalls vom Staat vereinnahmt werden. Es geht schließlich darum, die Dinge in unsere eigenen Hände zu nehmen: im Sinne einer radikalen Veränderung der sozialen Strukturen!

An dieser Stelle möchten wir alle erwähnten basisdemokratischen Initiativen dazu ermutigen, sich untereinander zu vernetzen,

um Isolation und Vereinnahmung durch staatliche Strukturen zu verhindern. Des Weiteren rufen wir alle Menschen dazu auf, sich untereinander zu vernetzen und zu organisieren und in ihrer Nachbarschaft Einfluss zu nehmen. Das gleiche gilt für unsere Arbeitsplätze und alle anderen Gebiete, die uns direkt betreffen. Wir plädieren in erster Linie für eine radikale, und gleichzeitig für eine "Schritt-für-Schritt" Verwerfung der staatlichen und kapitalistischen Verhältnisse.

Wer kann den Menschen am besten dabei helfen, ihre Lebensumstände zu verbessern?

DIE MENSCHEN SELBST,
INDEM SIE DIE DINGE IN IHRE
EIGENEN HÄNDE NEHMEN !

Gibt es etwas, was der Staat für uns organisiert, das wir nicht selbst organisieren können?

NEIN, DA GIBT ES NIX !!!

ANARCHISTINNEN
AUS DEINER UMGEBUNG



MAKE
Popstars
Politicians
and the Police
History



ABER ACHTUNG...

Aktivierung der Bürger um die wahre soziale Rebellion zu ersticken!

Im Kontext des Aufbaus der basisdemokratischen sozialen Zusammenhänge müssen jedoch unbedingt einige Anmerkungen geäußert werden:

Macht das Streben nach solchen Strukturen überhaupt Sinn in einer Situation von gleichzeitig vorhandener Armut, ökonomischer Diskriminierung und sozialer Ungerechtigkeit?

Ist der Aufbau von stabilen horizontalen Gemeinschaften überhaupt möglich, so lange jede/r zweite von uns ein prekäres Leben lebt?

Ist es nicht eine kluge Strategie des Staates, sein soziales Gesicht durch Verlagerung der Kontrolle auf ein Verwaltungssystem auf lokaler Ebene zu rekonstruieren?

Dadurch können alle wirklich emanzipatorischen Initiativen, freie Gemeinschaften und progressive soziale Bewegungen auf eine sehr subtile Art und Weise vom Staat absorbiert und zur Aufrechterhaltung der heutigen sozialen (Un)Ordnung genutzt werden. Eine typische Manier des Staates, um ihre Macht über Menschen immer wieder aufzufrischen: Aktivierung der Bürger, um die wahre soziale Rebellion zu ersticken.

WAS PASSIERT GERADE IN DEUTSCHLAND?

**EIN KURZER ÜBERBLICK ÜBER DIE LETZTEN AKTIONEN MIT DENEN BEZWECKT
WERDEN SOLLTE DEN MILITANTEN WIDERSTAND EINZUDÄMMEN.**

Wieder einmal innerhalb von wenigen Monaten werden wir gezwungen Zeugen der schmutzigen Bewegungen der Bundesanwaltschaft zu sein: am 31. Juli wurden drei unserer Freunde in der Nähe von Berlin festgenommen, nachdem sie angeblich Brandsätze unter Fahrzeuge der Bundeswehr gelegt haben sollen. Eine vierte Person wurde in seiner Wohnung festgenommen, beschuldigt wird er die Erklärungen der Gruppe geschrieben zu haben. Drei weitere Personen befinden sich im Moment auf freiem Fuß, aber es laufen Ermittlungen gegen sie. Wofür genau? Paragraf 129a, terroristische Vereinigung: sie alle sollen der Militanten Gruppe, eine seit 2001 aktive klandestine Gruppe, angehören. Wir haben ein paar Sätze dazu von der Antirepressionswebsite Gipfelsoli übernommen, um über die Ereignisse der letzten drei Monate aufzuklären.

Diese Aktion ist die dritte dieser Art innerhalb der letzten drei Monaten in Deutschland gewesen. Seit Mai 2007 gab mehrere Hausdurchsuchungen aufgrund des Paragraf 129a in Hamburg, Berlin, Bremen, Strausberg und Bad Oldesloe:

* Am 09. Mai: Beschuldigungen zur "Bildung einer terroristischen Vereinigung mit dem Ziel der Verhinderung des G8-Gipfels" (18 Personen sind betroffen und sollen unter verschiedenen Gruppennamen agiert haben), außerdem "Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung" (gemeint ist die militante Gruppe, betroffen sind drei Personen).

* Am 13. und 19. Juni: Beschuldigungen zur "Bildung einer terroristischen Vereinigung" (mit verschiedenen Gruppennamen u.a. AK Origami). Die Anschuldigungen beziehen sich auf Brandanschläge auf Fahrzeuge der Bundeswehr und eines Unternehmens, welches Kriegswaffen herstellt, in Glinde (2002), Bad Oldesloe und Berlin (2004 und 2006).

* Am 31. Juli: Beschuldigungen zur "Bildung einer terroristischen Vereinigung" (militante Gruppe, vier Personen wurden verhaftet, drei weitere sind beschuldigt).

Das BKA hat mehrere Male vor der Presse erklärt, dass die letzten Hausdurchsuchungen weder etwas mit den Razzien vom 09. Mai noch mit der Anti-G8-Bewegung zu tun hätten. Jedoch, wie die Erfahrungen aus ähnlichen 129a Verfahren und Prozessen zeigen, beruhen Durchsuchungsbeschlüsse meist auf vorher gewonnenen Durchsuchungsergebnissen. Diese Befugnisse erlauben den Behörden weitere Informationen über die radikale Linke zu sammeln. Auf diese Weise werden später folgende Verfahren konstruiert, vermutlich mit Anti-G8 Relevanz. Insgesamt führen nur 2% aller 129a-Verfahren zu Verurteilungen. Die Untersuchungsakten allein für den 09. Mai umfassen ca. 80.000 Seiten. Getrennt von den Durchsuchungen gab es dutzende Verfügungen zur Telefonüberwachung, das Verwanzen von Autos und Versammlungen. Ein Zeuge, welcher angeblich eine verdächtige Person nach dem Brandanschlag auf das Auto von Thomas Straubhaar identifizierte, brachte alleine 80 Fotos zum BKA. Einige der Betroffenen werden beschuldigt eine "militante Gruppe" gegen den G8 initiiert zu haben. Die Anschuldigungen beruhen auf Telefongesprächen, bei denen Mitglieder der "Globale Landwirtschaft" Arbeitsgruppe darüber sprachen die Kampagne zu intensivieren. Verdächtig wurden sie, als sie die Webseiten der Firmen, die sie kritisieren besuchten oder am Telefon über die Standorte der Firmenniederlassungen sprachen.

Ein Großteil der Daten besteht aus Analysen von "Selbstbelastenden Schriften". Dies bedeutet, das Vergleichen von Texten auf Formulierung von Sätzen, Zeichensetzung, grammatikalische Fehler, wie "Schwäche beim Genitiv". Groß- und Kleinschreibung. Weitere Faktoren sind die Position des Datums, dessen Schreibweise, der Gebrauch von Wörtern wie "Imperialismus" oder "Prekarisierung", Verweise auf andere Kampagnen und linke Gruppen, die Schreibweise: "dissent", "dissent" oder "Dissent", sowie G8 oder G-8, usw. Verglichen wird auch auf die Benutzung einzelner Wörter wie "das Scheffeln von Geld", "IWF", usw. Nach jeder Analyse wird ein Profil von der/m

Mit diesem Text hat Anarchist Black Cross - Berlin, im September, einen Überblick über die Repressionsschläge des Staates auf linke Zusammenhänge gegeben. Eine Übersetzung auf Englisch wurde auch ausgefertigt, um auf internationaler Ebene darüber zu berichten, dass es im Jahr 2007 neben dem G8-Gipfel eine Reihe von Einschüchterungsversuchen gab.

potenziellen AutorIn erstellt: Herkunftsort, politische Orientierung, schulische Bildung und Position des Autors im jeweiligen politischen Spektrum. Einige der Texte werden nachher spezifischen Personen zugeschrieben.

Ein Großteil der Daten ist nicht dafür beabsichtigt sie nur in dem jeweiligen speziellen Fall zu nutzen, sondern im Gegenteil die Recherchen sind für Informationssammlungen des Verfassungsschutzes bestimmt. Dies zeigt sich daran, dass die Behörden seit den Anfängen der Anti-G8-Bewegung Informationen über diese sammeln. Für die letzten beiden Treffen des "dissent!" Netzwerkes gab es Befugnisse, mit welchen es möglich war die Handyzelle um den Mehringhof (autonomes linkes Zentrum in Berlin) und um die Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik zu überwachen. Es wurden alle Handys, welche sich im lokalen Netz eingeloggt hatten registriert, betroffen waren davon jeweils über 250 Personen. Die Anwesenheit von InformantInnen ist dabei auch keine Überraschung. Alles in allem, nach der langen Zeit im Dunkeln und in Unwissenheit während der "militanten Kampagne gegen die G8" (eine zwei Jahre lange militante Kampagne in allen Teilen von Deutschland, getragen von verschiedenen autonomen Gruppen, mit über hundert Brandanschlägen und Zerstörungen von Eigentum) schlugen die Behörden besonders hart zu, um dies alles zu stoppen. Dies war ihr Versuch den militanten und sich selbst treu gebliebenen Widerstand einzuschüchtern, aber dies gelang nicht so wie erhofft, weder die Untergrabung der Solidarität innerhalb der autonomen Bewegung noch die Beendigung der militanten Angriffe.

Dies war erst mal eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse. Etwas was uns gleichermaßen interessiert, ist es ein paar Worte über die Solidarität zu äußern. Positiv hervorzuheben ist die gute Solidarität, welche sehr schnell gezeigt wurde nach den Razzien im Mai. Am selben Abend fanden unzählige Demonstrationen, nicht nur in Deutschland, statt. Die größten Versammlungen gab es in Hamburg, mit 2000 Personen und einigen Ausschreitungen, und Berlin, mit 5000 Personen unter dem Motto "Wir sind alle 129a!" und "Wir sind alle die militante Gruppe!". Außerdem kam es zu vielen direkten Aktionen in den nächsten Tagen, eine davon von der militanten Gruppe selber, wobei zwei Polizeitransporter abbrannten. Das Ziel der Repressionsorgane den radikalen Widerstand gegen G8 und Kapitalismus einzuschüchtern gelang nicht in der Art wie es erhofft war. Darüber hinaus gab es nur sehr wenige distanzierende Stimmen (hauptsächlich der Führung bei Attac usw., aber nicht deren Basis) gegenüber den beschuldigten Personen oder dem militanten Widerstand. Die geringe Anzahl an Distanzierungen ist sehr positiv zu bewerten.

Bereits jetzt wurden einige Personen in Norddeutschland von der Bundesanwaltschaft eingeladen, um Aussagen gegenüber ihren beschuldigten Genossen der "13./19. Juni Operation" zu machen. Die erste Person mit solch einer "Einladung" erschien zusammen mit 40 solidarischen Menschen bei der Polizei und erklärte, dass sie keine Aussagen machen werde und bereit sei die Konsequenzen zu tragen. Wenn jemand in Deutschland als Zeugin vorgeladen wird und die Aussage verweigert, ist es möglich dafür bis zu sechs Monate inhaftiert zu werden. Dies

passierte im Magdeburger 129a-Verfahren, wo mehrere Personen gegenüber ihren FreundInnen aussagen sollten und zwei der Zeugen fast sechs Monate im Gefängnis saßen, um trotzdem Aussagen von ihnen zu erpressen.

Zurück zum letzten Schlag der Repressionsbehörden gegen die mutmaßliche Militante Gruppe. Es ist die Tatsache, dass drei Genossen momentan in Knast sitzen unter den üblichen schweren Konditionen. Seit dem Beginn des ganzen, wurde viel Solidarität gezeigt, speziell für einen der Gefangenen. Er wurde nicht während eines angeblich versuchten Brandanschlags verhaftet und er arbeitet an der Universität, weshalb er für viele Menschen einen besonderen Status hat. So wie es aussieht scheint es keine schwere Sache für viele Menschen zu sein, Solidarität mit einem kriminalisiertem Lehrer und Opfer eines zwielichten und abgekarteten Spiels der Polizei zu zeigen. Und wir, selbstverständlich, geben ihm natürlich auch unsere ganze Solidarität!

Währenddessen wir diesen Text schreiben, ist es sehr erfreulich, dass dieser Genosse aus dem Knast entlassen wird. Er kam frei nach der Zahlung einer Kaution, aber es ist unklar, ob er bis zum Prozessbeginn nicht vielleicht doch noch einmal in den Knast muss. Die Bundesanwaltschaft ließ verlauten, dass sie gegen die Entscheidung der Freilassung vorgehen wolle. Für eine Vielzahl von Leuten, wie etwa normale BürgerInnen, UniversitätslehrerInnen und Mächtgern-PolitikerInnen innerhalb unserer Bewegung, scheint es eine Unmöglichkeit zu sein, Unterstützung für diejenigen zu zeigen, welche möglicherweise einen Brandanschlag gegen die Todesmaschinerie der deutschen Armee unternommen haben. Viele Menschen fürchten sich davor vom Staat als MG-UnterstützerInnen oder einfach als "gewaltbereit" eingestuft zu werden. Andere verurteilen absolut jede Form der Gewalt, sogar diejenige gegen Sachen. Allgemein nehmen es einige in Kauf nicht zu viel über die drei "anderen" zu sprechen, weil daraus resultieren würde, dass es schwierig wäre alle oben erwähnten verschiedenen UnterstützerInnen in dasselbe Boot zu holen. Wir wollen uns den Stimmen aus dem Chor anschließen und das Bedürfnis zurückfordern, offene Unterstützung auch für diejenigen zu zeigen, welche "schuldig" erklärt werden etwas Ungesetzliches getan zu haben. Für uns gibt es keine Unterscheidung zwischen "Unschuldig" und "Schuldig": diese Kategorisierungen gehört nicht in unseren anarchistischen Background, ferner sollten diese bei keinem aufrichtigen linken Radikalen und dergleichen zu hören sein. Wir müssen fähig dazu sein unsere volle Unterstützung für diejenigen auszudrücken, die mit ihren favoritisierenden Mitteln gegen die gegenwärtige Gesellschaft kämpfen. Sie müssen fühlen, dass sie nicht alleine sind und dass wir für sie und für ihre möglichen Handlungen eintreten. Natürlich darf diese Solidarität eine dauerhafte und kritische Debatte mit unseren Freunden nicht ausschließen. Deshalb ist es äußerst wichtig, dass wir uns nicht aufspalten lassen zwischen "gut" und "böse", dies ist das normale Spiel des Staates und des Kapitals. Es ist wichtig, eine entschlossene Unterstützung für all unsere eingesperrten Weggefährten ohne jedwige Unterscheidungen zu zeigen. Und wir sind glücklich darüber zu sehen, dass es eine Vielzahl an Stimmen gibt, die auch unserer Meinung sind, wie viele Solidaritätsbekundungen innerhalb der letzten Tage zeigen. Mittlerweile gab es drei Kundgebungen vor dem Knast, in dem unsere Genossen festgehalten werden, die erste kurz

nachdem diese dorthin gebracht wurden. Zwischen 200 und 300 Personen nahmen an den Kundgebungen jeweils teil. In der Nacht nach den Verhaftungen wurde in Berlin ein Fahrzeug des Bundesverfassungsgerichtes in Brand gesteckt. Einige Tage später gab es einen versuchten Brandanschlag auf ein Justizgebäude in Berlin, welcher die Polizei und die Presse in Panik versetzte. Am darauf folgenden Wochenende brannten mehrere Fahrzeuge von Unternehmen, welche in Atomtransporten involviert sind, außerdem ein Fahrzeug der Bundeswehr. Währenddessen gab es mehrere Solidaritätstreffen, unzählige Unterstützungserklärungen und Flugblätter wurden verteilt, Transparent aufgehängt und Geld organisiert. Um es noch einmal zu verdeutlichen, wir lassen uns nicht einschüchtern, viel lieber werden wir weiter kämpfen, als zu Hause zu sitzen und Postkarten an die Gefangenen zu schreiben (auch wenn dies ein sehr wichtiger Teil unseres Kampfes ist).

Es ist auch sehr beachtenswert, das sich selbst reformistische Gruppen, wie Attac-Basisgruppen und Teile der Universitätswelt, an der Solidaritätskampagne beteiligen. Beim Attac-Sommercamp formierten sich 400 Personen zu einer spontanen Demonstration unter dem Motto "Wie sind alle Terroristen!" Dieses ist vermutlich aber nur ein Papiertiger, entstanden durch die Tatsache, das einer der Angeklagten ein Soziologe ist, aber es ist zu beachten, dass möglicherweise ein paar Menschen nun angefangen haben sich Fragen über den tatsächlichen Zustände zu stellen.

Der ausgiebige Gebrauch des Paragrafen 129a soll unseren Widerstand kriminalisieren, in Ländern wie Spanien und im besonderen Italien, wo er praktisch alle zwei Monate angewandt wird, ist dies bereits zur grausamen Realität geworden. Bewegen wir uns in dieselbe Richtung? Wie wir einst in unserer Broschüre "Repression gegen

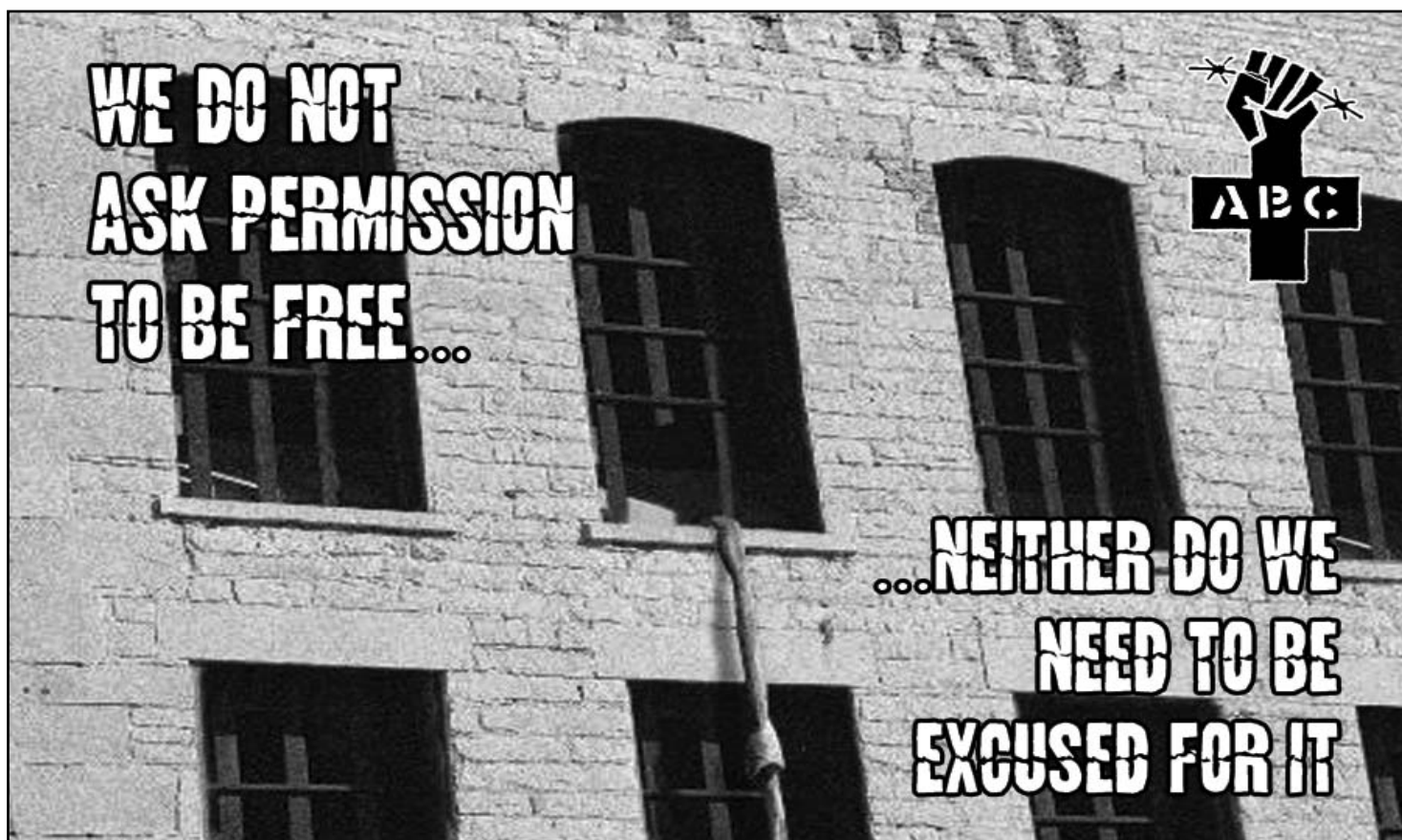
AnarchistInnen in Italien" geschrieben haben, ist es nur eine Frage der Zeit bis jede Freundschaft unter diesen Paragrafen kategorisiert werden wird. Allerdings haben diese Ereignisse dazugeführt, dass gerade eine große Kampagne zur Abschaffung der Paragrafen 129a und b initiiert wird. Außerdem wird dies nur der Auftakt für eine Offensive gegen den Überwachungsstaat und dessen verschiedenste Formen der sozialen Kontrolle sein. Am 22. September wird es Berlin eine große Demonstration geben, an welcher auch ein großer autonomer Block gegen den Überwachungsstaat und für die Abschaffung des besagten abartigem Paragrafen teilnehmen wird.

Um es nochmals zu wiederholen, für uns gibt es nur eine Terroristenorganisation und dies ist der Staat. Deshalb ist es ein großer Widerspruch Menschen, welche sich aktiv einer der Hauptorganisation des Todes und des Terrorismus, wie der Armee, entgegensetzen, jetzt als Terroristen zu benennen! Dies ist etwas worüber jeder selbst nachdenken sollte.

Wir dürfen nicht vergessen zu erwähnen, dass das Problem nicht nur die Inhaftierung von jemanden aus unserem Umfeld ist, sondern noch mehr sogar durch die Existenz des Gefängnisses vertreten wird. Die Existenz dieser grauen Wände ist eine Bedrohung für uns alle und wir müssen tagtäglich für deren Zerstörung kämpfen.

*Freiheit für Axel, Florian und Oli!
Für die Einstellung aller §129a und b Ermittlungen!
Freiheit für Alle!
Zerstört alle Gefängnisse!*

Anarchist Black Cross (Berlin)
September 2007



WAS IST ANARCHISMUS?

EINFÜHRUNG IN EINE UNTERSCHÄTZTE IDEE

Beitrag Nr 1.

ORGANISATIONSFORMEN DES ANARCHISMUS

Wenn heutzutage in den offiziellen Medien das Wort Anarchie erwähnt wird, so gewinnt man unweigerlich den Eindruck, hierbei handelt es sich um einen gesellschaftlichen Supergau, der alle politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in ein Meer von Chaos versinken läßt.

Statt "Gesetz und Ordnung" herrscht nun das Recht des Stärkeren, ausgeübt von rivalisierenden, mehr oder weniger kriminellen Banden. Das dieser Zustand der für die meisten der heutigen Krisen b.w. Kriegs- und Nachkriegsgebiete der globalisierten Welt zutrifft, nichts mit dem Begriff Anarchie b.w. Anarchismus zu tun hat, soll nun im Folgenden kurz erläutert werden.

Im Gegensatz zu dem oben erwähnten Negativkonnex, handelt es sich beim Anarchismus nicht um eine Bewegung, deren Ziel in erster Linie die Vollstreckung von Chaos und Gewalt b.w. Recht und Gesetzlosigkeit ist, sondern um eine sozialrevolutionäre Idee, deren grundlegende Theorien im wesentlichen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts formuliert wurden, deren Vordenker aber,

Leuchttürmen gleich die gesamte Menschheitsgeschichte säumend, bis in die Antike zurück reichen. Das grundsätzliche Ziel des Anarchismus ist die Errichtung einer herrschaftsfreie Gesellschaft (griech. Anarchie) und somit die Überwindung aller hierarchisch-autoritären Strukturen wie sie sich besonders im modernem Nationalstaat zeigen. Dabei war und ist der Anarchismus in erster Linie sozialrevolutionär, denn die von ihm angestrebte befreite b.w. freie Gesellschaft,

versteht sich selbstverständlich auch als frei von Knechtschaft, Unterdrückung und Ausbeutung.

Im Verlauf seiner eigenen Geschichte entwickelte der Anarchismus verschiedene Ausprägungen, wie den Individualanarchismus, den kollektivistischen Anarchismus, den kommunistischen Anarchismus, sowie den mehr auf gewerkschaftlichen Klassenkampf ausgerichteten Anarcho-Syndikalismus. All diese anarchistischen Ausrichtungen entwickelten spezifische Organisationsformen, die sich zwar partiell unterschieden, in den grundsätzlichen Überzeugungen aber weitestgehend überein stimmten. Zu diesen Überzeugungen gehört: das absolute Primat der Freiheit eines jeden Einzelnen. Es liegt somit auf der Hand das sich anarchistische Organisationsformen von allen hierarchischen Administrationen, auch und gerade von revolutionären wie den des autoritären Sozialismus und Kommunismus marxistischer Prägung wesentlich unterscheiden. Als ein wichtiges Element seiner Integrität bewahrte der Anarchismus den Pluralismus seiner Ideen, keiner seiner Theoretiker setzte seine Meinung absolut gegen die eines anderen und lief so Gefahr sich in einer Apotheose seiner selbst zu verlieren, und so das Volk als Dünger seiner Machtbesessenheit zu mißbrauchen, wie es im Marxismus schon angelegt war. Es versteht sich also von selbst das der Anarchismus weder eine verabsolutierte Parteienherrschaft noch ein unumstößliches Mehrheitsrecht als Organisationsprinzip akzeptieren kann. Statt dessen setzt er auf eine Reorganisation der Gesellschaft unter Berücksichtigung des Konsensprinzips von der Basis her, den großen übermächtigen Organisationen und Parteien mit ihren festgelegten Reglement und Tendenz zur Verknöcherung, setzt der Anarchismus die kleinen auf bedingungslose Freiwilligkeit beruhenden assoziativen Gruppen entgegen, diese zur Bewältigung bestimmter Zielsetzungen gebildeten informellen Vereinigungen deren Mitgliederzahl stets überschaubar bleibt, haben stets temporären Charakter und lösen sich nach Erreichung der selbstgewählten Ziele wieder auf, um sich zur Lösung neuer Aufgaben auf Grund der Kompetenzen einzelnen Mitglieder neu zu formieren. Die Leitung solcher Gruppen, so sie

Referate in der Bibliothek der Freien, anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie Berlin, am 7. September 2007. Volltext auch im Internet unter www.bibliothekderfreien.de/texte/was-ist-anarchismus.html

Die Referenten sind Mitarbeiter der Bibliothek der Freien.



erforderlich ist, bemüht stets auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und ist stickt kompetenzgebunden selbstverständlich temporär um so die herausbilden hierarchischer Strukturen zu verhindern. An diesem Beispiel wird das Grundprinzip der anarchistischen Organisation, weder hierarchisch von oben nach unten (wie in Diktaturen jeglicher Couleur) noch scheinbar von unten nach oben, durch Delegation der Macht des Volkes an seine Vertreter (wie es der demokratische Parlamentarismus vorgibt und so doch nur wieder in einer Hierarchie mündet) sondern als eher horizontales Modell, von der Peripherie ins Zentrum der Gesellschaft deutlich.

Im größerem Rahmen setzt sich dieses Prinzip in einem auf strickter Freiwilligkeit beruhenden Föderalismus kleiner und kleinster Einheiten fort, die Beziehungen dieser Kooperativen untereinander als auch die ihrer einzelnen Mitglieder beruhen auf dem Prinzip der freien Vereinbarung, die wenn notwendig vertraglich abgesichert wird, aber immer die Möglichkeit der bedingungslosen Aufkündbarkeit ohne gegenseitige juristische Nachteile mit einschließt. Ein solches Organisationsprinzip setzt natürlich im hohem Maße ein großes Einfühlungsvermögen sowie Verantwortlichkeit und die Fähigkeit zu freien und selbstbestimmten Handeln jedes Einzelnen voraus. Gerade hierin finden wir einen westlichen Unterschied des Anarchismus zum autoritärem Sozialismus, der in den Menschen immer

nur eine abstrakte, Masse b. w. Klasse sah, die dumpf vor sich hinbrütend, ihres intellektuellen Erlösers harrend, wartet daß er sie nun, hübsch hierarchisch-diszipliniert die lichten Höhen des Sozialismus führt. Der Anarchismus zielte von Anfang an darauf der Kräfte des einzelnen Individuums zu stärken, um es so in den Stand zu versetzen, mit all seinen Fähigkeiten, frei und selbstbestimmt in einer Gruppe von Gleichen ohne hierarchische Strukturen handeln zu können.

Ich hoffe das es mir hier in den knapp bemessenen Zeitrahmen dieses Vortrages gelungen ist, daß grundsätzliche von anarchistischen Organisationsformen vermittelt zu haben. Natürlich konnte ich bei so einem komplexen Thema hier vieles nur anreißen, wenn ich dennoch bei einigen Zuhörern das Interesse geweckt haben sollte, so verweise ich hiermit gern auf die reichhaltigen Bestände unserer Bibliothek zu diesem Thema. Neben einer großen Anzahl von Klassikern, wie z.B.: Bakunin, Kropotkin und Landauer u.a.m. die sich eingängig mit diesem Thema beschäftigten, sei hier noch auf zwei Autoren aus jüngerer Zeit hingewiesen: zum ersten auf Colin Ward's 1966 in der Zeitschrift "Anarchy" veröffentlichter Aufsatz: Der Anarchismus als eine Organisationstheorie, nachzulesen in dem Band "Der Anarchismus" aus der Reihe: Dokumente der Weltrevolution und zweitens, sehr empfehlenswert: Der libertäre Kommunalismus von Murray Bookchin.

Beitrag Nr 2.

GRUNDWERTE DES ANARCHISMUS

Der Grund für einen libertären Gesellschaftsentwurf entsteht immer wieder, weil sich Anarchisten gegen die bestehende Gesellschaftsform empören.

Empörens wert ist der Mangel an Freiheit. Die Ursache der Unfreiheit sind Institutionen, die Zwang und Herrschaft ausüben, diese sind klar erkennbar, an ihrem hierarchischen, antidemokratischen Aufbau und dem Verlust der Verantwortung des Einzelnen in dieser Hierarchie.

Anarchisten sehen dies als klaren Konzeptionsfehler in diesen Organisationen, der im schlimmsten Fall, menschenverachtende und grausame Konsequenzen verursacht.

Dieser gewollte Aufbau verhindert, dass Menschen in diesen Institutionen, verantwortlich und frei handeln können.

Der Mensch ist das Produkt seiner Gesellschaft. Sprache, Kultur, Wertvorstellung, Tradition sind die Dinge, die unsere Ethik prägen. Wichtiger als die mündliche und schriftliche Form dieser Werte ist das Beispiel der Anderen, die uns diese oder andere Werte vorleben.

Was genau meinen Anarchisten, wenn sie von Freiheit reden:

"Der einzige vernünftige Sinn des Wortes Freiheit ist also: die Herrschaft über alle äußeren Dinge, die gegründet ist auf die gebührende Beobachtung der Naturgesetze; sie ist die Unabhängigkeit gegenüber den despotischen Ansprüchen und Akten der Menschen; die Wissenschaft, die Arbeit, die politische Empörung und endlich die

gleichzeitig durchdachte und freie Organisation des sozialen Milieus entsprechend den Naturgesetzen, die in jeder menschlichen Gesellschaft liegen." (Michael Bakunin)

Die freie Organisation ist nur möglich, wenn es keine durch Gewalt geschaffene, Hierarchie gibt, d.h. dass sich die Menschen nach ihren Bedürfnissen und ihren eigenen Vorstellungen frei zusammenschließen.

Die Voraussetzung ist, dass Menschen frei sind, denn nur in diesem Fall, können sie unabhängig für sich und andere entscheiden. Unter der Knute eines Mafiabosses kann man keine freie Entscheidung treffen, dasselbe gilt auch für alle größeren Zwangsinstitutionen.

Anarchie heisst nur kein Staat und keine Unterdrücker, es heisst aber nicht dass sich Gesellschaft auf wundersame Weise zu einem Paradies entwickelt.

Anarchismus bedeutet einen gesellschaftlichen Aufbau durch die, die es betrifft, in der einzig legitimen Form, von unten nach oben, im unerschütterlichen Glauben des Einzelnen an sein unveräußerliches Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsrechts! Solange es eine Institution gibt die Zwang auf die Menschen ausübt, die Freiheit somit einschränkt, sind wir nicht in der Lage, frei zu entscheiden. Jede Form der Bevormundung verhindert die Entwicklung eines emanzipativen Bewußtseins, das Voraussetzung dafür ist, dass Menschen frei miteinander leben können.

Der Staat in sich stellt ein Ungleichgewicht dar. Der Staat sorgt einerseits für seinen Machterhalt und gleichzeitig für die Ohnmacht aller Anderen in der Gesellschaft. Dieses Ungleichgewicht entsteht damit auch im Sozialen und Ökonomischen, bzw. erhält diesen Zustand dort. Gleichheit ist die notwendige Voraussetzung für Freiheit.

Beitrag Nr 3.

AKTUELLE ANWENDUNGEN DES ANARCHISMUS

Ein häufig geäußertes Einwand gegen den Anarchismus lautet: Die heutigen Massengesellschaften mit ihren komplexen Bedürfnissen lassen sich doch nicht wie eine Gesprächsrunde organisieren; der Anarchismus insgesamt sei den Herausforderungen der Moderne nicht gewachsen. In Wirklichkeit finden jedoch anarchistische Ideen und Konzepte in der Gegenwart nahezu unbemerkt vielfache Anwendung. Hierfür nur ein paar Beispiele:

(1) In Industrie- und Dienstleistungsbetrieben kommen häufiger als früher sog. moderne Personalführungsmethoden zum Einsatz. Diese gehen von der Erkenntnis aus, daß sich heutzutage immer weniger Menschen mit der Peitsche motivieren lassen. Sie sind aufmüpfiger als früher, selbstbewußter, aber auch kreativer.

Im Unterschied zu früher genügt es nicht mehr, wenn der Chef zu seiner Rechtfertigung auf seine Einsetzung von oben verweist. Wie Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler ermittelt haben, werden Vorgesetzte überhaupt nur noch aus zwei Gründen akzeptiert: entweder wenn sie durch Sozialkompetenz überzeugen oder als Experten über besonderes Wissen verfügen.

Moderne Personalführungsmethoden zielen daher nicht auf strengere Hierarchien, sondern auf eine Verbesserung der Arbeitsatmosphäre, zum Beispiel durch Wahl der Vorgesetzten, Abwechslung der Arbeitsabläufe, Selbstverantwortung der Beschäftigten usw. Diese Methoden, die im politischen Bereich unter den Begriffen Rotation, Delegation, Konsensprinzip, imperatives Mandat etc. bekannt sind, standen ursprünglich in einem anarchischen Zusammenhang.

(2) Das Verhältnis der Europäischen Union zu ihren Mitgliedsstaaten entspricht gewissermaßen einem radikalen anarchistischen Föderalismus: Die untere Instanz bleibt dabei souverän. Die Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten, die argwöhnisch die Machtentwicklung der Europäischen Union verfolgen, haben zur Wahrung ihrer Souveränität das sog. Subsidiaritätsprinzip durchgesetzt, das heißt: Diejenigen Aufgaben, welche von den einzelnen Mitgliedsstaaten besser erledigt werden können, sollen nicht mehr in die Zuständigkeit der EU fallen.

Aufgrund desselben Subsidiaritätsprinzips könnten jedoch die Gemeinden von den Bundesländern und die Länder von der Bundesregierung Regelungskompetenzen zurückverlangen, wenn diese auf der jeweils unteren Ebene effizienter wahrgenommen werden können. Generell gesprochen könnte die Gesellschaft auf diese Weise schrittweise den Staat entmachten. Es ist also kein Zufall, daß das Subsidiaritätsprinzip selbstredend nur für die Regierungen in der Auseinandersetzung mit der EU gilt

und nicht für die Gesellschaften gegenüber den Staaten.

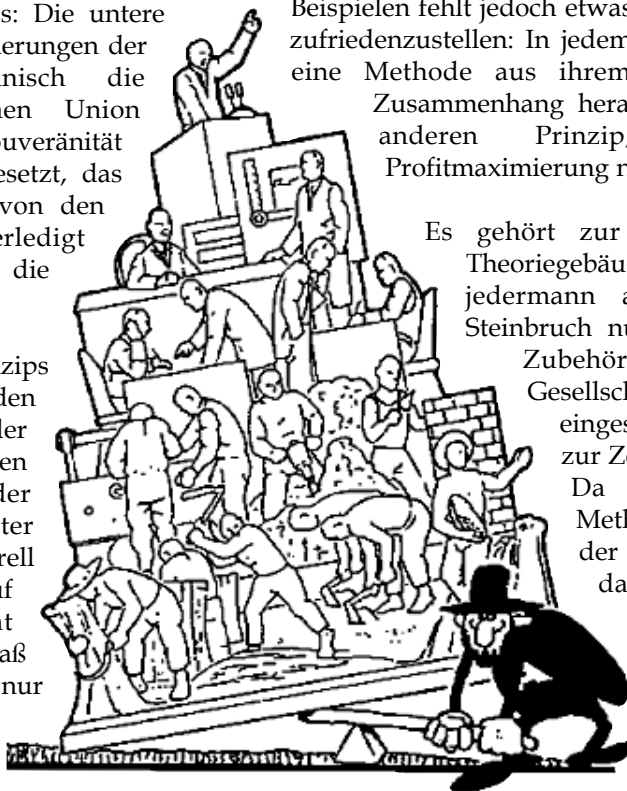
(3) Moderne Marketingstrategen haben für große Dienstleistungsbetriebe das Leitbild ausgegeben "one face to the customer". Das bedeutet: Bei welcher Gelegenheit auch immer ein Kontakt zwischen Anbieter und Kunden hergestellt wird, müssen alle Wünsche und Forderungen des Kunden abschließend und verantwortlich entgegengenommen werden - verboten ist dagegen jedes Abwimmeln, das langwierige Weiterverbinden am Telefon, sich für nichtzuständig erklären usw. Die Marketing-Strategen wollten mit dieser Strategie offenbar verhindern, daß sich ein einzelner Kunde mit einer undurchdringlichen Bürokratie konfrontiert sieht, die allen größeren Organisationen eigen ist und dahin tendiert, sich zu verselbständigen und gegenüber Forderungen von außen unempfindlich zu werden. Diese Strategie will also, mit einem Wort, die Herrschaft des Apparats zähmen - ein klassischer anarchistischer Ansatz.

Die zunehmende Anwendung der in diesen Beispielen genannten anarchischen Methoden läuft auf einen faktischen Modernitäts- und Effizienznachweis für den Anarchismus hinaus, der seit Ende des kalten Krieges keiner anderen politischen Theorie zuteil geworden ist.

Gemeinsam ist all den genannten Beispielen ein charakteristischer Zug der Moderne: Die Auflösung des Führerprinzips. Die Machthaber von heute müssen sich als Vertreter des Gemeinwohls, als Verteidiger des "Standorts Deutschland" usw. legitimieren. Glaubten vergangene Jahrhunderte noch mehrheitlich an das vermeintliche Lebensprinzip von Befehl und Gehorsam, so findet sich heute kaum noch jemand, der sich aus Prinzip zur Unterwerfung unter überlieferte Hierarchien bekennen würde. Dagegen entspricht der herrschaftskritische Ansatz des Anarchismus dem Bedürfnis von immer mehr gesellschaftlichen Gruppen nach selbstbestimmten Lebensformen.

Die klammheimliche Anwendung anarchischer Methoden liegt also durchaus im Trend. Allen eben aufgezählten Beispielen fehlt jedoch etwas Entscheidendes, um Libertäre zufriedenzustellen: In jedem der eben zitierten Fälle wird eine Methode aus ihrem ursprünglich anarchischen Zusammenhang herausgerissen und isoliert einem anderen Prinzip, zum Beispiel der Profitmaximierung nutzbar gemacht.

Es gehört zur Natur des anarchistischen Theoriegebäudes, daß es in dieser Art für jedermann als Ideen- und Methoden-Steinbruch nutzbar ist. Jederzeit kann ein Zubehör eines anarchistischen Gesellschaftsmodells zweckentfremdet eingesetzt werden, ein Vorgang, der zur Zeit in großem Stil vor sich geht. Da der Vorwurf, anarchische Methoden seien ineffizient und in der Gegenwart nicht anwendbar, daher heutzutage jede Berechtigung verloren hat, so müßte eigentlich die Stunde der Libertären schlagen.



BEFREIUNG VON DER LOHNARBEIT ARBEITSVERWEIGERUNG ALS ANARCHISTISCHE STRATEGIE



Ich möchte meine Ausführungen mit einer kleinen persönlichen Geschichte beginnen.

Immer wenn ich bei der Arbeit bin, muss ich an meinen Vater denken. 1972 stellte ihn die Bahn ein. Er zog von Salerno (bei Neapel) nach Turin und war dreißig Jahre lang Lokführer. Immer wenn er ins Schlafzimmer ging, um sich für die Arbeit fertig zu machen, änderte sich seine Stimmung drastisch. Egal, ob er bis dahin mit meiner Mutter oder uns Kindern gespaßt oder vor dem Fernseher gelacht hatte, sobald er in Uniform mit einem Handkoffer in der Hand aus dem Schlafzimmer kam, lächelte er nicht mehr. Eine angespannte Stille senkte sich über uns alle. Papa muss zur Arbeit, sagte unsere Mutter mit einem Gesichtsausdruck, als ob sie uns sagen wollte: Habt bitte Verständnis, er muss zu einer Beerdigung. Es ist sehr unangenehm, aber es muss sein. Mit der Zeit lernten wir es. Wenn die Laune meines Vaters plötzlich schlechter wurde, wussten wir Bescheid: Papa muss zur Arbeit. Wenn er dann aber zurückkam, hörten wir ihn schon im Treppenhaus pfeifen. Er zog sich schnell um, versteckte den Koffer im Schrank und kam zu uns. Auf einmal war er wieder redselig, zärtlich und guter Laune - jener permanenten guten Laune, die ihm, wie ich heute inzwischen weiß, zueigen ist und die ihm nur die Arbeit verderben konnte.

Nach dreißig Jahren Dienst ist mein Vater in Rente gegangen. So ziemlich von heute auf morgen. Ich erinnere mich daran, es war zu Weihnachten. Ich lebte schon in Berlin und war in Turin, um bei meinen Eltern die Feiertage zu verbringen. Als ich kurz vor Silvester nach Deutschland zurückfahren wollte, fragte ich meinen Vater nach den Fahrzeiten der Züge nach Mailand. Ich war gewöhnt, dass er den ganzen Fahrplan auswendig konnte. Seine

Antwort: Keine Ahnung. Nichts. Nicht einmal eine Woche in Rente und schon hatte er alles, was mit der Arbeit zu tun hatte, komplett aus dem Kopf verdrängt. Dreißig Jahre Berufsleben in nur wenigen Tagen von sich abgeschüttelt, als wären sie ein böser Traum gewesen. Ich weiß auch, dass er heute, wenn möglich, Züge und Bahnhöfe meidet. Wenn es einen Lokführer-Streik oder ein Zugunfall gibt, oder eine Reportage über die neuste Bahntechnik im Fernseher läuft - alles, was ihn an die Tätigkeit zurückdenken lässt, die ihn dreißig Jahre seines Lebens gekostet hat, interessiert ihm nicht im Geringsten. Höchstens grinst er schief, so, als ob er sagen möchte: das ist jetzt euer Scheiß. Aber das Gesicht des Zwanges habe ich nie wieder bei ihm gesehen.

Die Haltung meines Vaters war in ihrer spontanen, nicht ideologisch motivierten und individuellen Art eine Form der Arbeitsverweigerung, des inneren Widerstandes gegen die "Erpressung" der Arbeit: arbeiten oder hungern. Denn einmal habe ich ihn ja gefragt, warum er seinen Job nicht gewechselt hat, wenn er ihn so unglücklich machte. Er gehört zu einer Generation bzw. zu jener Art von Menschen, die solche Fragen nicht wirklich beantworten können, weil sie die Arbeit schicksalsergeben wie eine schwere Bürde auf sich genommen haben. Er gab mir allerdings zu verstehen, dass das Problem nicht so sehr an der Bahn lag, dass er nicht geglaubt hat, dass es woanders wesentlich besser hätte sein können. Er fühlte sich weder unterfordert noch untermotiviert. Er wollte sich halt als Mensch nicht in der Arbeit entfalten und es ist offensichtlich der Zwang zur Arbeit gewesen, die ihm jahrzehntelang bedrückt hat. Instinktiv und scheinbar nur halb bewusst ließ er seinen Job mit seinem Alltag nie harmonisieren, die Arbeit zu einem Fremdkörper in seinem Leben werden - ein Hindernis zum Glück, das er tatsächlich erst dann gefunden hatte, als dieses Hindernis beseitigt wurde.

Ich habe mit dieser kleinen Familienaneddote anfangen wollen, weil sie mich immer beschäftigt hat. Sie veranschaulicht meiner Ansicht nach bestens, wie Menschen die Arbeit nicht bloß aus einer unbestimmten "Faulheit" ablehnen, sondern spontan als ein Hindernis, eine Einschränkung ihrer Freiheit, eine Beraubung von körperlichen und geistigen Kräften, schließlich als Zwang und "Erpressung" empfinden und wie sie darauf reagieren können. Mal abgesehen von zeitgenössischen Ungeheuerlichkeiten wie der Identifizierung mit der Arbeit bis zur Selbstausschaltung, zu der manche Menschen, die so genannten "workaholics", heute fähig sind, bin ich der Meinung, dass der Arbeitszwang historisch den Menschen immer wieder nur mit der

Referat in der
Bibliothek der
Freien,
anarchistische
Bücherei im Haus
der Demokratie
Berlin, am 5.
Oktober 2007.
Volltext auch im
Internet unter
www.bibliothekde
rfreien.de/texte/
befreiung-von-der-
lohnarbeit.html.

Über den Autor:

Gianluca Falanga,
* 1977 in Salerno
(Italien), Publizist,
Mitarbeiter der
'Bibliothek der
Freien' seit 2005.

Begründung auferlegt werden konnte, die produktive Arbeit sei ein notwendiges Lebensbedürfnis, eine angeblich grundsätzliche anthropologische Dimension wie etwa das Sprechen oder das Aufbauen sozialer Beziehungen. Durch die Arbeit eignen sich die Menschen die Natur an und um die Arbeit herum strukturieren die Menschen ihre Gesellschaftsformen. "Es ist nun mal so: Der Mensch muss arbeiten, wenn er überleben will." Nun: Was ist, wenn diese Begründung nicht mehr so ganz stimmt? Was ist, wenn sich der Zusammenhang von materieller Produktion und menschlicher Arbeitsleistung weitgehend auflöst und Produktivitätssteigerungen unter Verzicht auf menschliche Arbeit erzielt werden?

Die Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben uns genau in diese Richtung geführt. Der von Automatisierung und mikroelektronischer Revolution herbeigeführte Wandel der Arbeit in den westlichen Gesellschaften verlangt eine grundlegende Umdeutung des Arbeitsbegriffes. Denn die technologische Entwicklung verändert die Beziehung Mensch-Natur erheblich und in Folge dessen das Wesen der Arbeit selbst. Aber wenn die Arbeit nicht mehr jenes notwendige Lebensbedürfnis darstellt, das dem Menschendasein gehört, muss man sich auch fragen, ob die strukturierende Funktion der Arbeit im Leben der Gesellschaft und in der Biografie jedes einzelnen Menschen weiter legitim ist. Die "Erpressung" von Arbeit im Namen der bürgerlichen Arbeitsmoral beherrscht weiterhin die Menschen - und zwar trotz der technischen Möglichkeiten, die uns heute zur Verfügung stehen. Tatsächlich wird immer mehr materieller Reichtum unter Verzicht auf menschliche Arbeit geschaffen. Warum kann also das technische Können als Ausdehnung des menschlichen Könnens nicht zum allgemeinen Wohl bzw. zur Sicherung der Existenz von uns allen eingesetzt werden? Warum sollten wir alle nicht das Genießen jenes materiellen Reichtums, der ohne menschliche Arbeit produziert wird, ohne dafür arbeiten zu müssen als Recht einfordern?

Die Kopplung des Existenzrechts an Arbeitsleistung, die die "Erpressung" der Arbeit letztlich ausmacht, könnte dadurch heute schon aufgelöst werden. Dagegen erleben wir eine Verfestigung der Herrschaft der Arbeit über das Leben. Und das auch trotz des eindeutigen Wertewandels, der in den letzten Jahrzehnten in unseren westlichen Gesellschaften vollzogen und die Arbeit vom Mittelpunkt unseres Lebens entthront hat. Wer könnte sich heute noch ernsthaft vorstellen bzw. wünschen, das Leben eines Fabrikarbeiters der 50er Jahre zu führen? Statt uns endlich vom Arbeitszwang zu befreien, wiederholt man uns, dass sich Leistung wieder lohnen muss. Deutsche Staatspolitik und Medien stellen die angebliche Verbreitung einer "Faulenzer-Mentalität" im einstigen "Land des Fleißes" immer wieder heftig unter Anklage. Im Frühjahr 2001 entbrannte in der Bundesrepublik eine beispielhafte Kontroverse über Langzeitarbeitslose, die nicht jeden angebotenen Job annehmen wollen. "Es gibt kein Recht auf Faulheit" sagte der damalige Bundeskanzler Schröder: Wer Arbeit ablehnt, muss seinen sozialen Anspruch verlieren. Zeitschriften und Tageszeitungen verfolgen seit Jahren beinahe mit Bestürzung die "Krise der Arbeit". Innerhalb einer Generation sei Arbeit als Leitmotiv im Leben verschwunden, klagen manche Journalisten. Die "Freizeit-" oder "Spaßgesellschaft" habe die "Arbeitsgesellschaft" abgelöst: Die Arbeit bilde nicht mehr das Zentrum unseres Leben, sondern Freizeit, Hobby, Familie und andere selbst bestimmte Beschäftigungen von Körper und Geist. Doch statt sich darüber zu freuen, oder sich zu fragen, warum wir immer noch die meiste Zeit des Tages einer Tätigkeit verschenken müssen, die in der Wertigkeit tendenziell am Rand des Lebens gedrängt worden ist, und sich tatsächlich mit diesem Wertewandel auseinanderzusetzen, drohen alle damit, dass dieser Weg eine "ökonomische Sackgasse" sei, die gravierenden, wenn nicht sogar dramatischen bis katastrophalen Folgen für den Erhalt des erreichten materiellen Wohlstands, des Sozialversicherungssystems usw. haben kann.

"Wir haben", schreibt einer in Cicero, "die Verdrängung der Arbeit an den Rand unserer Kultur und Gesellschaft teils widerstandslos hingenommen, teils bewusst vorangetrieben, weil wir davon ökonomische Stabilität und gesellschaftspolitischen Fortschritt erwarteten", und jetzt gelte es, "die leichtfertige preisgegebene Mentalität einer Arbeitsgesellschaft zurückzuerobieren. Die Wiedergewinnung von Arbeit muss sich zuerst in den Köpfen vollziehen, sie erfordert eine kulturelle und gesellschaftspolitische Anstrengung." Derselbe Journalist klagt weiter, dass das sich Identifizieren mit der Arbeit mittlerweile als "uncool" gelte. Dabei führe aber der Weg zum "sozialen Aufstieg" immer noch über mehr, nicht weniger Arbeit. Trotzdem zeigen "entsetzliche" Umfragen, dass es immer mehr Menschen gäbe, die dafür bereit wären, ihre Arbeitszeit und selbst ihr Gehalt zu verkürzen, nur um mehr Zeit für sich zu haben. In einem Manager-Magazin vom Oktober 2003 habe ich dann einen Höhepunkt gefunden: ein Interview mit einem gewissen Herrn Murmann, ehemaligen Arbeitgeberpräsidenten. Der Herr sagt (und ist dabei ernst), dass der Konzern Sauer-Danfoss am ehemaligen Stammsitz Neumünster 800 Jobs abgebaut und in die Slowakei verlagert hat, denn "dort wirtschaftet es sich nicht nur billiger, sondern bei den Slowaken steht auch noch die Arbeit eher im Zentrum des Seins als hierzulande".

Was wäre nun, wenn den Deutschen nicht mehr danach wäre, konkurrenzfähig zu sein oder zu bleiben? Was wäre, wenn sie die "Herausforderung" des Marktes nicht mehr annehmen würden? Wenn sie den Drohungen taub würden - liebt die Arbeit wieder oder wir verlassen euch -, wenn sie anstatt, ihren "Standort Deutschland" zu verteidigen, sich für eine neue Einstellung entscheiden würden? Eine Einstellung, die der Freizeit und selbst bestimmten Zeit den Vorrang gibt und die Arbeit vom Zentrum ihrer Leben wegdrängt hat. Wenn die Deutschen beschließen würden, den Opferwillen für einen abstrakten Erhalt des allgemeinen Wohlstands, im Gegensatz zum sehr konkreten individuellen Genuss von freier Zeit, aufzugeben und die Arbeit dort hingehen zu lassen, wo es Menschen gibt, denen danach ist? Chinesen und Slowaken können ruhig arbeiten, wenn sie Bock darauf haben - wenn Arbeit bei ihnen noch im Zentrum ihres Seins ist, so wie der Herr Murmann behauptet. Was würde denn dann passieren? Würde eine Katastrophe geschehen? Aber diejenige, die uns gehorsam halten und die über uns weiterhin herrschen möchten, diejenige, die uns anflehen, mehr zu konsumieren, und unsere erpresste Arbeitsleistungen noch billiger brauchen, haben die nicht etwa auch Angst vor dieser Katastrophe? Meistens fürchten sie ja auch die kleinste Veränderung, die ihre Macht erschüttern könnte. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie sich dann gezwungen sehen, bevor es zu spät ist, uns endlich zu befreien und die Früchte jener materiellen Produktion endlich genießen zu lassen, die nunmehr seit Jahren weiter expandiert, ohne dass sie uns wirklich noch braucht. Sitzen wir etwa am längeren Hebel und wissen es nicht?

Statt sich ständig zu fragen, ob die Deutschen zu faul geworden sind, sollten sich diese Journalisten besser fragen, ob die Menschen in diesem Land vielleicht dabei sind, schlauer zu werden. Wir dürfen keine "Wiedergewinnung" oder "Zurückeroberung" der Arbeit, keine Restauration der Arbeitsmoral zulassen. Der psychologische Terror, die übliche Drohung der nationalen Katastrophe, des Zusammenbruchs der Volkswirtschaft, alle Mittel, die eingesetzt werden, um diesen Wertewandel, diese vermeintlich inakzeptable Lockerung der Arbeitsherrschaft rückgängig zu machen, muss Widerstand entgegen gesetzt werden. Das emanzipatorische Ziel einer Gesellschaft, in der man leben darf, ohne arbeiten zu müssen, hat offensichtlich viele Feinde - aus allen staatspolitischen Lagern, aus unterschiedlichen politischen Kulturen. Ich frage mich manchmal, ob die größeren Hindernisse für diesen Befreiungsschritt eher kultureller oder machtpolitischer Natur sind. Ich glaube, dass es die Angst vor dem Wegfallen eines der wirksamsten Mittel für soziale

Kontrolle und Disziplinierung ist, neben der Verachtung für jegliche reale Emanzipation, die Neoliberalen und Sozialdemokraten in ihrer erbitterten Verteidigung von Arbeits- und Leistungszwang vereint.

Eine Kultur gegen die Arbeit wäre also absolut zeitgemäß. Damit meine ich eine Kultur, die sich offen zum bewussten Widerstand gegen Leistungszwang und produktive Effizienz bekennt. Eine Kultur, die uns helfen soll, den geistigen Reichtum eines un- bzw. antiproduktiven Verhaltens sowie die Vielfalt von individuellen Lebenstempi zu entdecken und zurückzuerobern. Eine Kultur, die Lohnarbeit und Arbeitszwang als inakzeptable existentielle und psychische Verarmung öffentlich anklagt und ein neues Menschenbild fördert - das Bild eines Menschen, in dem er nicht Profit für andere schafft, sondern frei stets immer bessere, selbst bestimmte Lebensqualität anstrebt. Eine Kultur, die unsere individuellen Eigenschaften und Fähigkeiten als unschätzbar, unbezahlbar und unverkäuflich erkennt und ihren eifersüchtigen Schutz vor fremdbestimmten Anwendungen verlangt. Und schließlich - da wir jetzt noch nicht einfach zu Hause bleiben können und so die Arbeit unmittelbar ablehnen - eine Kultur, die eine alltägliche Arbeitsverweigerung als emanzipatorische Strategie subversiv und kreativ einsetzt.

Wir brauchen keine Bewegung, die die Lohnarbeit verteidigt, sondern eine, die deren Abschaffung anstrebt. Die italienische Geschichte der 1960er und 70er Jahre kann dafür Ideen liefern. Damals forderte zuerst die Arbeiter-, dann die Jugend- und Studentenbewegung von 1977 die Befreiung vom Zwang zur Lohnarbeit. Im Rahmen heftiger sozialer Kämpfe, die über zwei Jahrzehnte das ganze Land erfassten, nahm die Ablehnung der Arbeit eine durchaus politische und revolutionäre Bedeutung an. Spontane, verbreitete und bewusste Praktiken der Arbeitsverweigerung wurden von einer theoretischen Reflexion begleitet und gefördert, welche die Emanzipation von der Lohnarbeit in Mittelpunkt ihrer Vision einer radikalen Umwälzung der Gesellschaft stellte. Die Ablehnung der Arbeit reifte in einer Zeit größter industrieller Expansion, mitten im so genannten "Wirtschaftswunder", zu Beginn der Sechziger Jahre. Der ideologische Rahmen, in der sie entstand, war zwar noch die traditionellen Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital, anders ausgedrückt: der Klassenkampf. Jedoch führte die "strategische" Entscheidung für die Ablehnung der Arbeit wohl weiter über das eingeschränkte Schema des Klassenkampfes hinaus. Die Folgen dieser Neuorientierung des Kampfes und der gesellschaftsumwälzenden Bestrebungen, sowohl auf der Ebene der Praxis als auch der Theorie, sind meiner Ansicht nach für unsere heutige Sicht von erheblicher Bedeutung.

Die Arbeitsverweigerung war in Italien drei Dinge zugleich: eine instinktive unmittelbare Reaktion, eine mutige theoretisch-politische Intuition und ein Interpretationsschema, also ein philosophischer Ansatz. Schauen wir uns sie einzeln an.

1) Die Fabrikarbeit wurde unmittelbar abgelehnt als Reaktion auf die schlechte Qualität des Lebens. Instinktiv stand man gegen die despotische Herrschaft der materiellen Produktion über das menschliche Leben auf. Diese Herrschaft, welche die Unterstützung durch alle Arbeiterparteien und die großen Gewerkschaftszentralen genoss, hieß im spezifischen Fall Italiens die Massnemigration von Süd nach Nord und vom Land in die Städte von hunderttausenden von Menschen. Arbeit bzw. Fabrikarbeit dominierte im wahrsten Sinne des Wortes die Biographien von Millionen. In den von der Massenverstädterung überforderten Großstädten warteten auf die Emigranten meistens nur ein Bett in einem halbüberschwemmten Keller oder in einem Barackenlager, die Feindseligkeit der irritierten einheimischen Bevölkerung und selbstverständlich das Fließband. Die Revolte von Piazza Statuto im Juli 1962 in Turin, zieht eine klare Trennungslinie

zwischen dem Jahrzehnt der produktiven Disziplin, des erzwungenen Betriebsfriedens und dem der neuen Arbeiterkämpfe im Zeichen der Arbeitsverweigerung. Von 1963 bis zum Höhepunkt jener Kämpfe zwischen 1968 und 1973 griff die italienische Arbeiterbewegung das Herz der materiellen Produktion an und zerrüttete das System der Fabrikdisziplin vollständig. Das geschah zu einem Zeitpunkt, als sich der Kapitalismus in seiner so genannten "reifen Phase" befand, charakterisiert durch beinahe erreichte Vollbeschäftigung, einen noch nie zuvor da gewesenen Zuwachs an materiellem Reichtum und eine Perspektive allgemeinen Wohlstands, der eben mit dem Besitz materiellen Reichtums gleich war. Die Arbeit, als traurige, natürliche Notwendigkeit begriffen, um jenen Wohlstand herzustellen, fing an im Widerspruch zu stehen mit dem genauso natürlichen Streben aller Menschen danach, jenen Wohlstand zu genießen, also die eigene Lebensqualität zu verbessern. Die Arbeit war daher nicht mehr bloß der Ort der kapitalistischen Ausbeutung, sondern ein Hindernis für das Glück. Das Bewusstsein davon und die Einnahme einer antiproduktiven Haltung zur Verteidigung der eigenen Freiheit und Gesundheit bildeten praktisch bis Mitte der Siebziger Jahre die neue Grundlage des Widerstandes der italienischen Arbeiter gegen die produktive Autorität des Kapitalismus.

2) Die theoretisch-politische Intuition der Arbeitsverweigerung bestand darin, dass man dem revolutionären Streben einen völlig neuen Horizont gab. Die so genannte "ideologia gestiona" (aus *gestire* = leiten, kontrollieren, verwalten), sprich: der Anspruch der Arbeiterklasse darauf, die Kontrolle über die Produktion zu übernehmen, sei es in der autoritären Form der Verwaltung durch den "Arbeiterstaat", sei es in der Form der freiheitlichen Selbstverwaltung durch die Arbeiter, wurde unter Anklage gestellt. Sämtliche sozialrevolutionären Traditionen teilten diesen Anspruch, doch diese Strategie sollte nun aufgegeben und durch eine neue Dimension des revolutionären Denkens, eine Dimension der radikalen Ablehnung abgelöst werden. Man begann, den Widerspruch zu erkennen, der dem Schema des Klassenkampfes innewohnt: Die so genannten "Klasseninteressen", für die die Arbeiter kämpfen, sind organischer Bestandteil des Systems der Lohnarbeit, von dem sie sich eigentlich emanzipieren wollen. Indem der Arbeitsplatz verteidigt, erträglicher, menschenwürdiger gemacht wird, erfüllen die Arbeiter die ihnen im "Projekt des Kapitals" zugeteilte Funktion weiter, wenn nicht sogar besser. Sie werten sich selbst als Ware Arbeitskraft auf und tragen damit nicht im Geringsten dazu bei, die Gesellschaftsordnung abzuschaffen, die sie als subalterne Klasse produziert und reproduziert. So gesehen fügt sich jeder Syndikalismus, auch der radikalste, immer organisch in das System der Lohnarbeit ein, denn die Kämpfe, die eine Gewerkschaft führen kann, können nur innerhalb der Grenzen dieser Verwertung der Arbeit stattfinden: Wenn die Gewerkschaft den Arbeitsplatz verteidigt, verteidigt sie eigentlich die Arbeiter als Ware. Die Ware Arbeit wird ge- und verkauft und die Arbeiter sind die Ware, mit der die Gewerkschaft handelt. Über die Verteidigung der Lohnarbeit kann daher keine wahre Emanzipation erreicht werden.

Arbeitsverweigerung hieß vor allem Ablehnung jenes "Bewusstseins des Produzenten", auf dem die sozialrevolutionären Bewegungen des 20. Jahrhunderts ihre Strategien gestützt hatten. Man nannte das "Ablehnung der (produktiven) Funktion". Sowohl Kommunisten (orthodoxe und dissidente) als auch die Anarchosyndikalisten meinten, dass die Arbeiter das von dem Kapitalismus enteignete Produkt ihrer Arbeit wiederaneignen sollten. Um ihre Probleme zu lösen, sollten die Arbeiter als bewusste Gütererzeuger, also bewusst ihrer eigenen produktiven Funktion und stolz auf ihr "sapere operaio" ("Arbeiterkönnen", "Arbeiterwissen"), danach streben, die Machtverhältnisse und die Kontrolle über die Produktion zu umkehren. Für Kommunisten hieß das Eroberung des Staates

und Planwirtschaft durch den "proletarischen Arbeiterstaat", für Anarchosyndikalisten und Rätekommunisten dagegen Selbstverwaltung durch die Arbeiter selbst. Jedoch die Produktionsverhältnisse umkehren heißt nicht die Produktionsweise des Kapitalismus, also die spezielle Organisationsart der menschlichen Arbeit, die die Lohnarbeit darstellt, abschaffen. Anfang der Sechziger Jahre begriff man den Kapitalismus als freien Markt und Privateigentum, denen man als Gegenmittel Planwirtschaft und Kollektiveigentum entgegengesetzt werden mussten, um die ungerechte Verteilung des Kapitals zu "korrigieren". Jedoch war (und ist) der Kapitalismus vielmehr eine Organisationsweise der Anwendung menschlicher Energien, die auf Profit zielt. Die Übernahme der Kontrolle über jene Produktionsweise entlastet den Mensch nicht im Geringsten vom Produktionszwang. Die Fabrik, in der Menschen den größten Teil ihres Tages verbringen müssen, wird dadurch nicht abgeschafft. Dieses Umkehren der Produktionsverhältnisse beinhaltet nicht einmal im Ansatz, dass der Mensch mehr als ein Gütererzeuger bzw. ein Werkzeug zum Erzeugen von Gütern sein könnte. Und was wäre das dann für eine Emanzipation, wenn man unter veränderten Umständen dasselbe leisten muss? Man geht also davon aus, dass sich des Produktionssystems bemächtigen bzw. aneignen zu keiner wahren Emanzipation führen kann. Nur wenn die Arbeit abgelehnt wird, das heißt wenn der Arbeiter sich als Produzent negiert und die Erfüllung seiner produktiven Funktion verweigert, entzieht der Arbeiter dem Kapital den Boden und damit der Herrschaft über sich und die Gesellschaft.

Die Entscheidung für eine Dimension der Ablehnung der Arbeit hieß auch zweifellos ein Bruch mit der sozialistischen "Arbeitsgesellschaft". In seinem 1970 bei Feltrinelli erschienenen Buch "Gegen die Arbeit" attackierte Franco Berardi, damals Mitglied der operaistischen Organisation Potere operaio und bis heute einer der repräsentativsten und aktivsten Vertreter des italienischen Anti-Arbeits-Gedanke, den Sozialismus als "internationale Organisation des Streikbrechertums" und verurteilte die Geschichte der Arbeiterbewegung als "Geschichte der Arbeit":

Emotionslos müssen wir den Sozialismus als Teil der Geschichte des Kapitalismus, als Kontrollfunktion über die Arbeiter und zugleich als Funktion der Profitbildung erkennen. Die ganze sozialistische Ideologie muss als extreme Fäulnis des bürgerlichen Denkens entblößt und kritisiert werden - als Matsch, den man den Arbeitern serviert, um sie als Arbeiterpartei, als Partei der Verteidigung der Arbeit durch die kapitalistische Arbeitsorganisation zu kontrollieren. ... Sozialismus-Entwicklung, Entwicklung-Akkumulation, Akkumulation-Planung, Planung-sozialistische Ideologie und Ideologie der Arbeiterverwaltung: Das ist der Teufelskreis, in den die Arbeiterklasse historisch ... hineingesperrt wird ... Nicht die Frage der Befreiung der Arbeit muss gestellt werden, denn sie bedeutet gar nichts, außer eine ideologische Täuschung, sondern die Frage der Befreiung von der Arbeit.(1)

Die strategische Intuition der Arbeitsverweigerung traf im Laufe der Sechziger Jahre auf zahlreiche Individuen, die einerseits das Fließband als Verrohung und Entmenschlichung empfanden, und die andererseits den Traditionen und Organisationen der überwiegend kommunistischen Linken fremd gegenüberstanden, da sie aus Süditalien oder vom Lande kamen. Frei von der kulturellen Konditionierung durch die traditionelle Arbeiterbewegung und nur getrieben von diesem ungeduldigen Drang nach Befreiung von der Fabrik, piff diese neue Arbeiterbasis auf das Taktieren der Gewerkschaften sowie auf den Mythos der Fabrikbesetzung, an dem die Minderheit der älteren norditalienischen Arbeiter noch gebunden war. Die Zeiten des "Facharbeiters" in der Fabrik des Jahrhundertanfangs, der sich selbstbewusst mit seiner Funktion als Produzent identifizierte und in Folge dessen Anspruch darauf erhoben hatte, über die soziale Bestimmung seiner Arbeit zu entscheiden, lagen weit zurück.

Die automatisierte Fabrik der Sechziger Jahre war ein asozialer, inhumaner Ort geworden, wo der Arbeiter - nicht mehr "Facharbeiter" aus Familientradition, sondern ein unqualifizierter Massenarbeiter, der keine Arbeitertradition kannte und keine Lust hatte, sich durch die Arbeit zu definieren - unterlag der despotischen Autorität des Produktionstempos. Standardisierung und mechanisch repetitive Arbeit nahmen ihm jegliche Kreativität und Identität. Sicherlich auch deshalb schien das Rätemodell, die Selbstverwaltung der Produktion nicht mehr anziehend. Warum die Kontrolle über die Fabrik übernehmen: Um sich etwa selbst auszubeuten, oder - wie man damals sagte - um "die Selbstverwaltung der Ausbeutung zu übernehmen?" Die Arbeiterklasse, hieß ein Slogan, soll nicht regieren: Sie soll verschwinden. Und denjenigen, die für eine Neuqualifizierung des Berufs des Fabrikarbeiters, das heißt die Rückkehr zu einer handwerklichen Dimension der Arbeit plädierten, antworteten viele Arbeiter, dass sie lieber an den Strand gehen. Die Produktionsstätte wurde spontan als Ort verurteilt, der sich nicht zum menschlichen Leben eignet: als unmenschliches Konzentrationslager. Und ein KZ kann man nur ablehnen - nicht selbstverwalten. Während und nach dem "Heißen Herbst" besetzten zwar immer wieder Arbeiterräte die großen Industriebetriebe des Landes. In Turin, Mailand, Porto Marghera waren diese so stark, dass sie in der Tat die Werke vollkommen kontrollierten. Doch jene Macht, die sie erlangten, basierte ganz deutlich auf Ablehnung. Bei Alfa Romeo in Mailand hatte sich die Fabrik zum Beispiel Mitte der Siebziger Jahre zu einer Art kleinen Stadt entwickelt, in der täglich nur noch zwei oder drei Stunden gearbeitet wurde. Den Rest der Zeit verbrachten die Arbeiter in fabrikinternen Bars, Friseurläden oder sie spielten Karten. Es gab sogar ein Pornokino. In manchen Fabriken ging es so weiter bis 1978, als die Roten Brigaden den Vorsitzenden der Christdemokraten Aldo Moro entführten und umbrachten und der italienische Staat beschloss, dieser "Arbeiterautonomie" ein Ende zu setzen und seine Autorität wiederherzustellen.

Besser als Selbstverwaltung kam die Parole *estraneità*, "Fremdheit" an: Fremdheit gegenüber der Profitlogik des Kapitals, gegenüber der "wissenschaftlichen Organisation der Arbeit" (die fordistisch-tayloristische Mechanisierung) sowie den Schlafstädten, wo Freizeit nichts als eine Zeit der Erholung der Kräfte war, die sich organisch in die Arbeit einfügte. Über diesen Begriff definierten die Arbeiter ihre innere Einstellung gegenüber der Fabrikarbeit:

Die Revolte des Massenarbeiters ist die Revolte des mechanisierten Menschen, der seine Mechanisierung buchstäblich nimmt und sagt: Also, wenn ich ganz entmenschlicht sein soll, wenn ich keine Seele, keinen Gedanken, keine Individualität haben darf, so werde ich es ganz und gar sein, entschieden, grenzenlos, unverschämt. Ich werde mit meinem Kopf nicht am Arbeitsprozeß teilnehmen. Ich werde fremd, kalt, distanziert sein. Ich werde brutal, gewalttätig und unmenschlich sein, wie der Kapitalist gewollt hat, daß ich so wäre. Ich werde so weit gehen, nichts, auch nicht ein Milligramm meiner Intelligenz, meiner Disponibilität, meiner Intuition an die Arbeit, an die Produktion zu verschwenden. Was die Philosophen als vom Arbeiter erlittene Entfremdung beschrieben hatten, verwandelt sich hier in gewollte, organisierte, beabsichtigte, kreative Fremdheit. Fremdheit will sagen: nicht ein Gramm Menschlichkeit für die Produktion. Die ganze Menschlichkeit für den Kampf. Keine Kommunikation und Kollektivität für die Produktion. Alle Kommunikation und Kollektivität für die Bewegung.(2)

Arbeitsverweigerung und Ablehnung der Arbeit erschöpften sich allerdings nicht in der Sabotage, das heißt in der bloßen Negation der Arbeitsleistung. Sie ließen sich auch nicht auf das einfache unmittelbare Genießen der Räume einschränken, die sich die Arbeiter durch ihre Praxis der permanenten und organisierten Insubordination eroberten. Das Ziel war die

Abschaffung der Lohnarbeit. Wie nahm man dieses Ziel ins Visier und wie wollte man es erreichen? So kommen wir zum dritten Punkt: die Arbeitsverweigerung als philosophischer Ansatz, als Interpretationsschema der gesellschaftlichen und technologischen Transformation.

3) In den Sechziger Jahren erlebten die Theorien eines deutschen Soziologen namens Arnold Gehlen in Italien eine besondere Popularität. Laut Gehlen gibt es zwei grundsätzliche und entgegen gesetzte Einstellungen des Menschen zur Technik und technologischen Entwicklung. Eine negative Einstellung sieht die Technik als etwas, das den Menschen von der Natur entfernt und dessen Beziehung zur Natur irreparabel verändert. Eine zweite positive Einstellung dagegen, die Gehlen übrigens fördert, erkennt die Wurzeln der technologischen Entwicklung in der Veranlagung des Menschen, Mühe zu sparen. Der Mensch bringt die Entwicklung der Technik aus Instinkt weiter, weil er stets das größtmögliche Ergebnis mit dem geringst möglichen Aufwand erreichen will. Diese Idee, diese positive Einschätzung der Technik und deren Wirkung auf Menschenbild und Lebensqualität, gefiel den Theoretikern der Arbeitsverweigerung sehr. Die Ablehnung der Arbeit wurde dadurch zu einer Art Interpretationsschlüssel für eine Darstellung der gesellschaftlichen Dynamik und des historischen Wandels.

Die gesamte Geschichte der wissenschaftlichen, technologischen und produktiven Transformation kann gelesen werden als Ablehnung der Menschen, ihre Aufmerksamkeit, ihre Mühe, ihre Fähigkeiten und ihre Kreativität für die materielle Reproduktion zu verausgaben. Diese Ablehnung hat die Spaltung in Klassen produziert, einige lehnen die Arbeit ab und lassen andere an ihrer Stelle arbeiten und versklaven sie so. Das Prinzip der Ablehnung der Arbeit, das von der kollektiven gesellschaftlichen Intelligenz kontrolliert würde, könnte dagegen einen Gebrauch der Technik und der Maschinen verwirklichen, der in der Lage wäre, die Menschen von der Lohnsklaverei zu befreien. (3)

Im Rahmen einer Reflexion über die kapitalistische Anwendung der Technik für Profit, politische Kontrolle und militärische Macht stellte man sich die Frage, ob eine alternative allgemeinnützliche Anwendung der technologischen Möglichkeiten nicht realisierbar wäre. Eine Gesellschaft, die sich die Arbeitsverweigerung als ziviles Prinzip zu Eigen macht, könnte Technik und Maschinen anders einsetzen als die kapitalistische Gesellschaft, und zwar um die Menschen endlich von der Knechtschaft der Lohnarbeit zu befreien. Mit anderen Worten: Es gibt keine Revolution oder Selbstverwaltungslösung, die den Menschen vom Joch der körperlichen Anstrengung und der langweiligen Arbeiten entlasten bzw. emanzipieren kann. Nur Technik und Wissenschaft können das - wenn die Maschinen für den Menschen arbeiten und dieser das Produkt dieser Arbeit und seine freie Zeit genießen kann. Daher: Die Arbeitsverweigerung, die Ablehnung der eigenen produktiven Funktion, ist die Quelle der Technik, denn sie fördert den Evolutionsprozess der menschlichen Intelligenz, sie treibt das Wissen weiter und wendet dies an, um den Menschen von der Arbeit zu befreien. Wenn das Wissen, die menschliche Intelligenz, die in der Technik ruht, in den Dienst aller Menschen gestellt werden würde, in allgemeinnützlichen Formen eingesetzt würde, könnte man in der Lage sein, Freiheitsräume zu vermehren und die Zeit der notwendigen Arbeit, um das zu produzieren, was die Gesellschaft braucht, immer weiter zu reduzieren - bis zur vollständigen Befreiung der Menschen von der Arbeit.

Arbeitsverweigerung bedeutet schlicht und einfach: "Ich will nicht zur Arbeit, weil Schlafen mir lieber ist." Aber diese Faulheit ist die Quelle der Intelligenz, der Technologie und des Fortschritts.(5)

Die Lösung glaubte man zu finden, indem man eine Dynamik innerhalb des Kapitalismus und der Profitlogik erkannte, die von sich allein in Richtung Abschaffung der menschlichen Arbeit führt.

Die Ablehnung der Arbeit wurde begriffen als fundamentale Triebfeder der kapitalistischen Entwicklung. ... Die Entwicklung ist im Kern ein Diebstahl der Innovationskraft der Arbeiter, kapitalistischer Diebstahl der Erfindung des Arbeiters, der, um in Ruhe eine Zigarette rauchen zu können, etwas findet, sein Arbeitsstück schneller zu machen. Die technologische Innovation ist eine kapitalistische Entdeckung, die versucht, ein Segment lebendiger Arbeit zu eliminieren, einen Operator, eine ganze Abteilung, einen leitenden Angestellten. Kurz, die technologische Innovation ist die notwendige Form, um Arbeit zu sparen. Sie ist die kapitalistische Antwort auf die Ablehnung der Arbeit. Muß also die Umstrukturierung, die Innovation, der technologische Sprung wirklich als Feind betrachtet werden? Enthält die Umstrukturierung nicht vielleicht das Versprechen der Freiheit, die Bedingung, um die lebenslange Abhängigkeit von der Arbeit zu reduzieren?(5)

... es ist gerade die Übernahme der produktiven Funktion durch die Maschine, die eine konkrete Chance für die Abschaffung der Arbeit bietet. Die Arbeiter sollten also nicht darauf zielen, die Entwicklung, die technologische Umstrukturierung, die ihnen die Arbeit nimmt, zu stoppen, sondern im Gegenteil sie sollen durch die massenhafte Praxis der Arbeitsverweigerung und der bewusst praktizierten, permanenten Unbotmäßigkeit das Kapital zum "technologischen Sprung" bringen, der sie von der Arbeit befreit. ...Zugleich müssen sie aber den "politischen Gebrauch" dieser Umstrukturierung durch das Kapital nicht zulassen. Sie müssen vermeiden, dass diese ein fortgeschrittenere Niveau der Repression werde. Das kann gelingen, wenn die Arbeiterklasse, das heißt die soziale Kraft, welche die Arbeit leistet und sie jetzt verweigert, ihren hohen Grad an Organisation bewahrt und eine alternative Anwendung der Technologie anstrebt. (6)

Je mehr arbeitsablehnender die Arbeiter auftreten, je unabhängiger sie von der Profitlogik agieren, desto größer wird der Druck auf das Kapital, auf die "unzuverlässige" menschliche Arbeit zu verzichten. Das Kapital muss das Risiko der Ungehorsamkeit und Unbotmäßigkeit, das die Profite beeinträchtigt, unbedingt verringern. Diese arbeitsbefreiende Dynamik im Kapitalismus können die Arbeiter durch ihre Arbeitsverweigerung sogar beschleunigen. Einerseits durch die Praxis der Arbeitsverweigerung, andererseits durch immer neue "unvernünftige" Lohnforderungen, die im offenen Widerspruch mit der Produktivitätsentwicklung stehen, wollte man die menschliche Arbeit zugleich finanziell untragbar, also zu teuer, und unregierbar auf der Ebene der Disziplin machen, indem man ein hohen Grad an organisierte Insubordination bewahrte. Das nannte man "Angriff auf die lebendige Arbeit" und der "Heiße Herbst" war wahrscheinlich der Augenblick größter Identifikation der Arbeiterbewegung mit dieser Strategie.

Was erreichte man damit? So sehr gewagt und visionär dieses subversive Projekt war, muss man heute gestehen, dass es, wenn auch nur in Teilen, umgesetzt worden ist. Ende der Sechziger Jahre hatten die Praktiken von Arbeitsverweigerung und die Verbreitung antiproduktiver Verhalten unter den Arbeitern das System der Fabrikdisziplin völlig zerrüttet und die Profite spürbar angegriffen. Hunderte von Millionen von gestreikten Arbeitsstunden und Massenabsentismusraten von bis zu 40 Prozent verursachten eine gewaltige Produktivitätskrise. Bei Fiat in Turin waren jeden Tag rund 20.000 Arbeiter unbegründet abwesend. Über die ganzen Siebziger Jahre mussten alle Großbetriebe des Landes durchschnittlich 275 ausgefallene Arbeitsstunden im Jahr, praktisch ein ganzen Monat, verkraften. Drohungen und

repressive Maßnahmen durch Betriebsleitungen und Gewerkschaften brachten nichts. Nach dem "Heißen Herbst" verbreitete sich der Absentismus sogar in allen Wirtschafts- und Verwaltungsbereichen, mit besonderem Erfolg bei Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes.

Vor diesem Zerfall der Rangordnung innerhalb der produktiven Stätten und vor dieser schweren Krise der Regierbarkeit, die die ganze Gesellschaft erfasste, sahen sich die Ökonomen und das "Gehirn" des Kapitals dazu gezwungen, schnellstens Lösungen zu finden, um die Produktivität zu reaktivieren. Da die Anwendung von Gewalt nicht in Frage kam, entschied man sich für eine weit greifende Umstrukturierung des gesamten Industriesystems sowie dessen Beziehung zur Gesellschaft und menschlichen Arbeit. Um den Antagonismus der Arbeiter zu entschärfen, begann man, das Gewicht der Arbeitskraft in der Produktion massiv zu verringern. Einerseits wurden kleinere und verstreute Produktionseinheiten geschaffen, die so genannte "fabbrica diffusa" (verstreute Fabrik), um große Konzentrationen von Arbeitermassen zu vermeiden. Andererseits erhöhte man das Gewicht von arbeitssparenden Maschinen in der Produktion, um die Macht der Arbeiterschaft zu reduzieren. Die technologische Umstrukturierung des produktiven Systems setzte in der Tat der Zentralität der materiellen Produktion in der Arbeitsgesellschaft ein Ende. Das Ziel, die Menschen von der wenig humanen Arbeit in der Fabrik zu befreien, schien also erreicht. Allerdings waren die politischen und sozialen Bedingungen, unter denen diese Transformation stattfand, weiterhin von den kapitalistischen Interessen beherrscht. Die drastische Reduzierung der Arbeitskraft erfolgte nicht, wie von den Arbeitsverweigerern gewünscht, im Interesse der Gesellschaft, sondern ausschließlich des Profits und der politischen Kontrolle. Der "technologische Sprung" produzierte jene strukturelle Arbeitslosigkeit, die unsere postindustriellen Gesellschaften bis heute charakterisiert. Die dadurch entstandene Spaltung der Bevölkerung in Beschäftigten und Arbeitslosen, abgesicherten Arbeiter und Prekären spielte eine zentrale Rolle in den Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte der Siebziger Jahre.

Was war also schief gegangen? Ich glaube, dass die Gründe dieses Misserfolgs in dem zu engen Schema des Klassenkampfes zu suchen sind, in dem schließlich die Ablehnung der Arbeit gereift war. Die theoretische und praktische Grenze der Arbeitsverweigerung lag in ihrer ersten Phase in dem Subjekt selbst, der diese Verweigerung ausdrücken sollte, nämlich der Arbeiterbewegung, die in der Arbeit ihr konstitutives Moment hat. Ein Arbeiter, der im Rahmen des Klassenkampfes, der Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit, die Arbeit ablehnt, lehnt sich selbst als Arbeiter ab. Und sich selbst abzulehnen ist nie einfach. Nach den ersten Kündigungen, nach den ersten Effekten der Umstrukturierung und dann ab 1973 mit dem Beginn der Wirtschaftskrise glaubte die Arbeiterbewegung den Boden unter den Füßen zu verlieren. Die Grundlage ihrer Aktion und Organisation war ja schließlich die Arbeit - selbst wenn sie diese strategisch ablehnten. Die Arbeiterbasis fühlte sich in ihrer Existenz bedroht und die Bewegung verschanzte sich wieder in der Verteidigung der Arbeitsplätze. Die Gewerkschaften gewannen ihren Einfluss zurück und buchten für sich den größten reformistischen Erfolg des "Heißen Herbstes": das Arbeitnehmerstatut von 1970.

Das geben manche ehrliche Operaisten heute gerne zu: Man verfehlte, jene Kämpfe als die "letzte große Schlacht" zwischen Arbeit und Kapital auf dem Boden der materiellen Produktion zu erkennen. Man verfehlte die Aufmerksamkeit rechtzeitig auf die Gesellschaft zu verlagern - auf die epochalen Transformationen der Arbeit und der sozialen Kontrolle, die sich in der Gesellschaft ankündigten. Man blieb stattdessen auf die Fabrik und auf das Idol des Arbeiters als großer Widersacher des Kapitals konzentriert. Der Kapitalismus dagegen war schneller: Indem er die Umorganisation der

Produktion einleitete, verzichtete er auf die Arbeiter, bevor diese auf ihn verzichten konnten. Was mich angeht, beweisen Ambiguität und Misserfolge der italienischen Arbeiterbewegung um 1970 bestens, dass das Schema des Klassenkampfes eine Falle und ein Hindernis auf dem Weg zur Emanzipation von der Lohnarbeit darstellt. Schließlich waren die Befürworter der Arbeitsverweigerung in Italien Ende der Sechziger Jahre darüber im Klaren, dass der Sozialismus zumindest auf kultureller Ebene ein genau so großes Hindernis zur Abschaffung der Arbeit darstellt, wie der Kapitalismus - wenn nicht gerade ein größeres. Die Erfahrung der darauf folgenden Generation brachte diese Wahrheit vollkommen zum Ausdruck.

Mitte der Siebziger Jahre fand die Ablehnung der Arbeit seine "vollkommene Generation". Mit der Jugend- und Studentenbewegung von 1977, die aus dem Konzept der Ablehnung der Arbeit, "ein Element der eigenen kulturellen, sozialen und politischen Identität machte", verließ die Arbeitsverweigerung die bedrückende Dimension der Fabrik und bekam eine neue, weniger ökonomische und mehr existentielle und individualistische Qualität. Die 77er Bewegung ist als ein zweites, radikaleres, ketzerischeres, verzweifelteres, zerstörerischeres und zugleich kreativeres '68 in die italienische Geschichte eingegangen. Sie hatte ihre Hochburgen in Rom, Bologna, Mailand und Turin. Es gab einen kreative Flügel, die so genannten Mao-Dadaisten, die Stadtindianer, die Feministen, die Schüler und Jugendliche der Circoli proletari, die ersten besetzten Häuser, und schließlich einen "bewaffneten" Flügel, die Autonomen und die "Verehrer der Pistole P-38". Dieser weitere Aufbruch, fast zehn Jahre nach dem "Heißen Herbst", entstand allerdings aus der Kombination zweier ganz neuer Elemente, die mit '68 entweder in Widerspruch standen oder gar nichts zu tun hatten.

Erstens, die so genannte "Krise der Militanz", die Flucht aus den Kollektiven. '77 war ein Wiederaufleben jenes antiautoritären und libertären Geistes von 1968, der jahrelang von den autoritären Bürokratien und Parteilinien der zahlreichen kleinen marxistisch-leninistischen Gruppen erstickt worden war. Also ein freiheitliches Bedürfnis nach individueller Identität. Zweitens, die Rezession, die Wirtschaftskrise und die Veränderungen der Arbeit, die sich bis heute vollzogen haben. Mitte der Siebziger Jahre erlebte man die Massenarbeitslosigkeit, die zum ersten Mal nach zwanzig Jahren Wirtschaftsexpansion wieder in Erscheinung kam. Doch diese Generation hatte keine Ambiguität mehr in ihrer Einstellung: Die Ablehnung der Arbeit der Sechziger Jahre war im wesentlichen Sabotage gewesen - Verweigerung, der Arbeit durch die Arbeiter. Jetzt kam aber die Verweigerung von dem Arbeitslosen, dem jungen Studenten mit ungewisser Zukunft, dem gelegentlichen Schwarzarbeiter, von so genannten "neuen Subjekten", die zwar keinen (festen) Arbeitsplatz, doch dafür Zeit hatten. Und diese Zeit wollten sie auch für sich behalten.

Die rebellierende Jugend von 1977 begriff die ganze Dramatik der Krise der industriellen Arbeitsgesellschaft und des Übergangs zu einer noch ungewissen postindustriellen Gesellschaft. Eine Idee prägte die Sensibilität dieser Generation, und zwar, dass neue mögliche Formen des Zusammenlebens bereits im Kern in der untergehenden Gesellschaft der Lohnarbeit existieren. Diese unmittelbaren, spontanen Formen der sozialen Beziehung warteten nur darauf, von der Unterdrückung durch die Lohnarbeit befreit zu werden. Da dies nicht geschah, explodierten sie nun in Form eines Aufstandes gegen Arbeit und Arbeitsmoral. Lohnarbeit wurde offen als Lebensenteignung angeklagt. Aber auch die so genannte "Freizeit" sollte befreit werden, denn diese fügte sich als für Erholung und Konsum bestimmte Zeit in die Arbeit organisch ein. Nur wenn man die Arbeit ablehnte und ihre Abschaffung anstrebte, glaubte man, den eigentlichen Reichtum der Gesellschaft, die Vielfalt an Möglichkeiten der sozialen Beziehungen, die die Disziplinierung durch die

Lohnarbeit unterdrückt und gefangen hält, endlich freilassen zu können. Daher die Parole: *riprendiamoci la vita* - Nehmen wir uns das Leben zurück. Die Bewegung von 1977 produzierte auch eine Art Literatur der Arbeitsverweigerung und des Widerstandes gegen die Arbeitsmoral. Die aktivsten waren eben die Bologneser. Radio Alice, die Mutter aller italienischen Piratensender, begann jeden Morgen seine Sendungen mit einem Lied des Musikers Enzo del Re, das alle dazu aufrief, "langsam zu arbeiten", "sich keine Mühe zu geben" und die eigene Gesundheit vor der Schädlichkeit der Arbeit zu schützen - *LAVORARE CON LENTEZZA*. Die Wände aller Großstädte waren durchsät von Schriften, Wortspielen und Sprüchen gegen die Lohnarbeit und die Institutionen der Arbeit. Der berühmteste Spruch von allen war:

"Lavoro zero, reddito intero, tutta la produzione all'automazione"

"Nullarbeit bei vollem Lohn, die ganze Produktion der Automatisierung".

In den zahlreichen Zeitschriften der Bewegung häuften sich ironische und bittere Gedichte und Texte gegen die Arbeit an, in denen eine für mich faszinierende Mischung von Euphorie und Bewusstsein der anstehenden großen Repression, die diese Bewegung charakterisierte, zum Ausdruck kam.

Wenn die Umstrukturierung den Arbeitsmarkt unbeständig machte und sich eine neue produktive Ordnung abzeichnete, in der sich die Arbeitstätigkeit als prekär, zeitweilig und in ihren körperlichen und geistigen Tätigkeiten austauschbar zu charakterisieren begann, so machten die Subjekte von 1977 dieses Terrain extremer Mobilität zwischen verschiedenen Arbeiten und zwischen Arbeit und Nichtarbeit zu ihrem eigenen Terrain, indem sie die Arbeitstätigkeit eher als etwas Gelegentliches denn als konstitutives Fundament der eigenen Existenz ansahen. Anstatt auf einen "festen Platz" fürs Leben in der Fabrik oder im Büro zu drängen und dafür zu kämpfen, werden auch andere Möglichkeiten ausprobiert, sich ein Einkommen zu schaffen. Für diese Subjekte wird Mobilität in Bezug auf die Arbeit von einer aufgezwungenen zu einer bewußt gewählten und gegenüber der achtstündigen, garantierten Arbeit fürs ganze Leben privilegierten Form. ... Es ist daher verständlich, daß der 77er Bewegung die ganze Tradition der historischen Arbeiterbewegung, gegründet auf die Ideologie der Arbeit, nur zutiefst fremd und objektiv feindlich erscheinen konnte; als Feind der eigenen Bedürfnisse, die durch die außerordentliche Entwicklung der Produktivkräfte gereift waren, um das Leben von der Sklaverei und der Erpressung der Kommandoarbeit zu befreien. Der Zusammenstoß war unausweichlich, und er war hart. (7)

Die Ablehnung der Arbeit der 77er Bewegung prallte frontal mit dem entschlossenen und zu allem bereiten Widerstand der Verteidiger der "Arbeitsgesellschaft" und der Arbeitsmoral zusammen. Die zähsten und kompromisslosesten von diesen waren die Kommunisten der KPI, die gerade dabei waren, im Rahmen des "historischen Kompromisses" mit ihren christdemokratischen Erzfeind ihre Legitimation als regierungsfähige, demokratisch glaubwürdige Partei zu erhalten. Als "Gegenleistung" musste die KPI "die Rolle des Garanten im sozialen Konflikt" übernehmen. Es ging vor allem darum, Italien aus der Produktivitätskrise herauszuholen, und das konnte nur durch eine "Allianz der produktiven Kräfte" geschehen. Die größte Arbeiterpartei Italiens garantierte, dass die Arbeiter Opfer bringen würden, um die Produktivität wiederherzustellen. Die kommunistischen und sozialdemokratischen Gewerkschaften übernahmen dagegen die Aufgabe der Disziplinierung der Arbeitsbewegung und der "Eliminierung jeder nicht kontrollierten oder unkontrollierbaren Arbeiteropposition". Das hieß harte Bekämpfung von Absentisten, Saboteuren und Arbeitsverweigerern.

Eine Art Kulturkampf entbrannte. Die historische Linke verstand die Bewegung von 1977 als ein Haufen gefährlicher Ausgegrenzter, als marginalisierte Subproletarier, die das System der produktiven Arbeit und die Sicherheiten der Arbeiteraristokratie gefährden konnten. Sie beschimpfte sie als neofaschistische Banden, als Feinde der Demokratie. Die Bewegung dagegen verhöhte die Institutionen der Arbeiterbewegung, ihre Rhetorik und Verantwortungsbewusstsein. Prekär ist schön, schrien sie ins Gesicht derjenigen, die sich um die Rettung von Arbeitsplätzen bemühten. Aus sozialer Ausgrenzung und Marginalisierung machten sie eine bewusst gewählte "feindselige Fremdheit" gegenüber der Merzifizierung des Menschen durch die Lohnarbeit und lebten ihre neuen Formen des Zusammenlebens unmittelbar. Der Zusammenstoß zwischen Gegnern und Verteidigern der Arbeit eskalierte. Zwei Ereignisse sind zum Symbol jenes merkwürdigen "zweiten '68" geworden: Die Vertreibung von Luciano Lama, Chefs der kommunistischen Gewerkschaft, im Februar 1977 durch Stadtindianer und Autonomen aus der Universität Rom nach einer Massenprügelei "unter Genossen", und der Aufstand der 77er Bewegung in dem "roten" Bologna, dem Juwel der kommunistischen Verwaltung. Die Panzer der Armee mussten das Universitätsviertel räumen: eine Schmach für die von der KPI gefeierte "freieste Stadt Europas".

Und jetzt ein paar abschließende Bemerkungen. Was lerne ich aus diesen italienischen Erfahrungen mit der Arbeitsverweigerung und der Ablehnung der Arbeit? Wie kann man diese Erfahrungen auf die heutige Zeit übertragen? Warum glaube ich, dass die Arbeitsverweigerung eine anarchistische Strategie und die Abschaffung der Lohnarbeit ein anarchistisches Ziel darstellen sollten?

Was mir von einem Teil der italienischen antiinstitutionellen Bewegungen der Nachkriegszeit am meisten gefällt, ist der desillusionierte Abschied vom Mythos der Revolution als Umsturz und Eroberung der Staatsmacht. Der soziale Wandel, die Transformation der Gesellschaft kann nur als alltäglicher Prozess konzipiert werden, der vom Individuum ausgeht. Il personale è politico, sagte die Generation von 1977 - das persönliche, das individuelle, nicht bloß das kollektive, ist politisch. Insofern können Begriffe wie Befreiung oder Emanzipation nur eins heißen: Das ständige, unaufhörliche Streben von jedem von uns nach konkreter besserer Lebensqualität - für sich selbst und für alle. Und bessere Lebensqualität kann nach meinem Verständnis nur eins heißen: Mehr Selbstbestimmung, keine Fremdbestimmung. Das ist das Ziel, das ich in der Abschaffung der Arbeit sehe: konkrete bessere Lebensqualität, mehr Möglichkeiten für die freie Selbstfindung und die geistige Selbstentfaltung des Individuums, Wegfallen von Zwängen, die den Aufbau von sozialen und interpersonellen Beziehungen einschränken, verarmen, stören oder für Fremdzwecke ausnutzen. Da Anarchisten jegliche Fremdbestimmung grundsätzlich ablehnen, ist die Ablehnung von Lohnarbeit zweifellos ein "uranarchistisches" Thema.

Lohnarbeit soll abgelehnt werden, als:

- HINDERNIS ZUM GLÜCK, ZUR INDIVIDUELLEN UND KOLLEKTIVEN EMANZIPATION
- ENTEIGNUNG VON LEBENSZEIT, EXISTENTIELLE VERARMUNG
- AUSBEUTUNG IM SINNE VON VERHEIZUNG KÖRPERLICHER UND GEISTIGER KRÄFTE EINES JEDEN MENSCHEN FÜR PROFITE

Die Bewegung von 1977 wurde nicht nur durch den Staat mit brutaler Gewalt unterdrückt. Sie wurde sozusagen "zur Arbeit gebracht". Aus ihren Reihen sind etliche Manager der heutigen Kulturindustrie, führende Publizisten, Kolumnisten, PR, Pressesprecher, Werbegraphiker und Unternehmensberater entstanden. Die Generation, die sich weigerte, ihre kreative Intelligenz in den Dienst der materiellen Produktion zu stellen, hat diese Intelligenz schließlich in den Dienst einer ganz neuen Dimension der Ausbeutung, der immateriellen Produktion

gestellt. Auf die neuen Jobs der Achtziger und Neunziger Jahre haben sich viele aus der ehemaligen Bewegung sogar mit Begeisterung gestürzt, in der Überzeugung, dass das Ende der Herrschaft der materiellen Produktion über die Gesellschaft auch das lang ersehnte und beinahe mythisierte "Ende der Arbeit" bedeutete. Doch die Arbeit war alles andere als beendet oder "ausgegangen". Mit dem Übergang zur so genannten postindustriellen Gesellschaft hat das Kapital seine Herrschaft von der Produktionsstätte auf die Gesellschaft verlagert bzw. ausgedehnt. Dadurch ist alles, jeder Bereich des menschlichen Lebens ins Joch der Profitlogik, der Gewinnmaximierung, des Konkurrenzdenkens gezwungen worden. Das Kapital schöpft heute aus dem Vollen unserer individuellen Fähigkeiten und Veranlagungen, macht Umsätze aus den interpersonellen Beziehungen, aus unserem Lächeln und zwischenmenschlichen Umgangsformen. Das Kapital braucht heute immer "reichere" Individuen - reich an Wissen, Bildung, Kommunikationsfähigkeit, Ausdruckskraft, Lebenserfahrungen. Doch die immaterielle Arbeit ist nicht "edler", lebenswerter, geschweige denn freier als die materielle. Ich bin weit davon entfernt, die Generation von 1977 als Verräter ihrer eigenen Ideale zu verurteilen. Wir müssen aber von unserer heutigen Lage ausgehen und die Praxis der Arbeitsverweigerung an die Transformationen der Arbeit anpassen. Die Ablehnung der Arbeit war lange Zeit in Italien als Ablehnung der inhumanen, langweiligen und gesundheitsschädigenden Fabrikarbeit konzipiert. Heute soll sich die Ablehnung der Arbeit aber auch massiv gegen die Ökonomisierung aller Lebensbereiche und gegen die *imprenditorializzazione* des Individuums wenden. Die Arbeitskultur von heute verlangt nicht mehr (nur) "Arbeit nach Vorschrift", sondern immer häufiger individuelle Initiative, sprich: unsere Anteilnahme, unsere intellektuelle und emotionale Verwicklung in die Arbeit. Der innere, bewusste Widerstand gegen diese Forderung sollte also dann meiner Ansicht nach der erste Schritt für den Aufbau einer zeitgemäßen Kultur gegen die Arbeit darstellen. Im Laufe meines Vortrags habe ich von einer subversiven und kreativen Praxis der Arbeitsverweigerung als emanzipatorische Strategie gesprochen. Was meine ich damit? Jeder sollte den eigenen persönlichen Weg finden, um der Arbeit das zu verweigern bzw. entziehen, was er am teuersten und wertvollsten hat: sich selbst. Das heißt: der Arbeit Anteilnahme verweigern, kreative Intelligenz entziehen, die Spaltung zwischen Arbeit und Leben vertiefen, damit sich die erstere nicht mit dem zweiten harmonisiert - dem Zwang offenbart. Die Zeit, die die Arbeitsherrschaft uns frei lässt, soll wirklich unsere Zeit sein: Verwenden wir sie also nicht, um uns für die Arbeit fortzubilden, um uns Wissen anzueignen und Erfahrungen zu sammeln, die nur unsere Leistungsfähigkeit verbessern. Lernen wir keine Fremdsprachen, nur um größere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben und pflegen wir auch kein Hobby, nur um uns abzulenken, um das Bewusstsein des Zwanges, mit dem wir zu tun haben, auszublenden. Lehnen wir alles ab - Mobilität, Flexibilität, immer erreichbar sein, usw. - , was unser Leben für die Arbeit strukturiert. Lehnen wir auch, wenn möglich, Posten und Anerkennungen ab, die uns weiter in das System der Arbeit integrieren. Die einzige Anerkennung, die uns interessieren sollte, ist die, die wir in vollkommen selbst bestimmten Tätigkeiten finden

können, welche schließlich auch die einzigen Tätigkeiten sein sollten, die unseres volles Engagement und unsere Anteilnahme verdienen.

Die Kritik der (Lohn-)Arbeit ist alt, sie hat Geschichte und Tradition. Wenn ich von "Abschaffung der Arbeit" und "Befreiung von der Lohnarbeit" spreche, meine ich konkret die Abschaffung des Leistungszwangs und die Auflösung der Bindung des Existenzrechts der Menschen an die Verwertung ihrer Arbeitskraft. Nur das wäre für mich reale Emanzipation. Alle anderen Perspektiven von Wiederaneignung der Arbeit - Formulierungen gibt es viele: "Befreiung der menschlichen Arbeit", "der Arbeit wieder Sinn geben", "die Arbeit in das Leben zurückführen", usw. - scheinen mir bloß ein Taschenspielertrick zu sein. Sämtliche "Wiederaneignungs-Perspektiven" fußen auf dem alten Begriff der Arbeit als Lebensbedürfnis, als natürliche Beziehungsform zwischen dem Menschen und der Natur. Ich glaube, dass man heute einen berechtigten Anspruch darauf erheben sollte, diesen Begriff des 19. Jahrhunderts durch einen zeitgerechteren Begriff abzulösen. Die Reihenfolge Arbeit/Wert schöpfen/Anspruch auf Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum/Aufteilung des gesellschaftlichen Reichtums ist kein Naturgesetz. Deshalb scheint mir die Forderung danach vollkommen berechtigt zu sein, dass alle Menschen Zugang zum zunehmend ohne Einsatz menschlicher Arbeitskraft produzierten Reichtum haben dürften, ohne etwas dafür leisten zu müssen. In der Praxis übertragen heißt das allgemeine Grundsicherung der materiellen Existenz und die konkrete Chance für alle, überleben zu dürfen ohne sich ständig verkaufen zu müssen. Ich habe nichts dagegen, wenn es Menschen gibt, die es lieben zu arbeiten. Ich selber gehe auch bestimmten "produktiven" Tätigkeiten sehr gerne nach. Ich würde mich aber erst wirklich frei fühlen, wenn ich in einer Gesellschaft leben könnte, die mir gestattet, völlig unbezwungen zu entscheiden, ob ich Lust habe, etwas zu tun/leisten oder nicht bzw. meine "Faulheit" zu genießen und meine Biographie so zu gestalten, wie es mir passt. Ich glaube nicht, dass ohne Arbeitszwang das soziale Leben zum Erliegen kommen würde. Ganz im Gegenteil. Jeder würde sich frei für oder gegen die Aufnahme einer Arbeitstätigkeit entscheiden können. Ein lockerer Umgang mit produktiven Tätigkeiten würde sich dann entwickeln, Leistungsdruck und Erpressung würden damit ausbleiben. Wer Arbeit um ihrer Selbstwillen leistet, kann dies schließlich auch mit Grundsicherung tun - bei Arbeitskräftemangel wahrscheinlich sogar mit höherem Lohn. Also von einer Aufhebung des Arbeitszwanges hätten eigentlich alle, die "Fleißigen" sowie die "Faulen", nichts zu verlieren und viel zu gewinnen.

Gianluca Falanga



- 1 Franco Berardi, *Contro il lavoro (Gegen die Arbeit)*, Mailand 1970
- 2 Nanni Balestrini/Primo Moroni, *Die goldene Horde*, Berlin 2002 (Italienische Originalausgabe unter dem Titel: *L'orda d'oro*, Mailand 1988)
- 3 Ebenda
- 4 Franco Berardi, *Il sapiente, il mercante, il guerriero*, Rom 2003
- 5 Nanni Balestrini/Primo Moroni, *Die goldene Horde*, Berlin 2002 (Italienische Originalausgabe unter dem Titel: *L'orda d'oro*, Mailand 1988)
- 6 Franco Berardi, *Contro il lavoro (Gegen die Arbeit)*, Mailand 1970
- 7 Nanni Balestrini/Primo Moroni, *Die goldene Horde*, Berlin 2002 (Italienische Originalausgabe unter dem Titel: *L'orda d'oro*, Mailand 1988)

Wer Kritik oder Anregungen zu diesem Beitrag hat, möge mir bitte an diese E-Mail-Adresse schreiben:
gianluca@bibliothekderfreien.de

Mental Health - *a Matter of Definition*

*Power brings forth social inequality,
Inequality brings forth crimes!
Power, in order to justify the existing inequality,
puts people into prisons and mental asylums!*

*Prisons and mental asylums do not correct,
they destroy individuality!
A revolution not finishing off with prisons and
mental asylums*

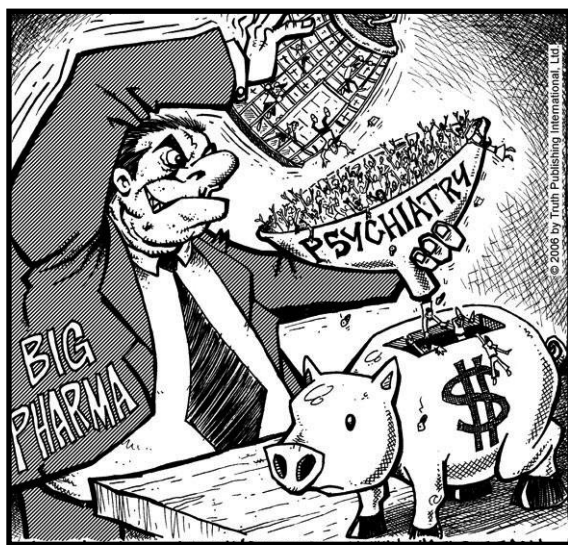
is not a revolution to the end!

-band "Change the world without
taking power" (Moscow)

Diversions from psychological norms are not an easy topic. As for every question directly affecting (at least some) peoples' lives there are numerous approaches to it, some widely approved by, some popular only in rather small circles. Due to the complexity of the issue and the wide range of contradictions even between parties involved in the same part of the process (which means that it is not just anything as simplistic as "patients vs. doctors") I do not claim, nor even intend to thoroughly cover the whole subject in its depth - my intention is rather to give a rough idea of two opposing concepts, attempting to outline some basic lines of criticism on each of them. Finally I will give a short glimpse at some rather new concepts of therapy. The essay will remain quite scetchy, there will remain questions unattended and problems unsolved. But problems can hardly be solved by mere writing, so this should be received as an invitation to share experiences and ideas on seldomly dealt with topic.

The first approach I want to deal with is traditional psychiatry. While witchcraft and demons were the notorious reasons given for patterns of behaviour deviating from a certain tolerance in the middle ages - a common treatment being exorcism - psychiatry in its present form

began to be developed in the era of enlightenment. Then, those deviations were defined as signs of mentally induced sickness, which consequently could be dealt with by medical science. When before people considered crazy more often than not ended up in jails, they are now attended to in more specialized ways. Those behavioural digressions are divided into disease patterns and treated in accordance to their estimated severity. The available therapies can be discerned by their mode of action, the way they affect the patients; they range from psychotherapy, which works by verbal and non-verbal communication between therapist and patient, via medication acting on the hormonal system up to stationary treatment in mental hospitals. Brain surgery (lobotomy) as had been used till about the middle of the past century is generally regarded as outdated in the meantime. The procedure, which consists in cutting the connections between certain parts of the brain, had often resulted in major personality changes or mental retardation. Widely applied,



however, is a non-intrusive technique known as Electroconvulsive Therapy (ECT), especially used for the treatment of severe depressions where drugs show no or little effect. Yet it is put to use with other indications as schizophrenia or mania as well. For the therapy seizures [1] are induced with electricity. Its side-effects include confusion and memory loss for the period of the therapy, yet in some cases also persistent memory losses have occurred.

Criticism on psychiatry is uttered on different levels: In some cases the application of specific treatments is put to question because their effectiveness is doubted or the side-effects are considered too harmful. Another focus of critique deals with involuntary commitment and forced treatment, which may be used in most countries if a person is considered a risk for himself or others. Critics argue that there should be a right to refuse treatment as exists for "ordinary" diseases, that a

Folgender Text ist eine leicht überarbeitete Version eines Beitrags, der in der Oktober Ausgabe „Abolishing the Borders from Below #30“ zum Thema geistige Gesundheit erschien.

person cannot be forced to be cured from cancer for instance. Furthermore, they cite incidents of abuse, when political opponents were forcedly committed (compare for instance *Who protests is put to the crazy house* in this issue of ABB). On the other hand psychiatry can enable people to shuffle off responsibility for their actions by declaring them mad.

The most profound point brought against traditional psychiatry is, as a matter of fact, challenging the very concept of mental illness. Is there anything like mental "normality" at all, it asks. Who is to define that norm and with what interests? In how far can a diagnosis be justified if even the definition of mental illness are subject to significant change? A historical example is the mental disease drapetomania "discovered" by the American physician Samuel A. Cartwright, who claimed it to be the reason for black slaves to flee captivity. It was supposed to be the result of masters making "themselves too familiar with [slaves], treating them as equals", whipping was supposed an effective remedy; today hardly anyone could put forward such ideas and expect to be taken seriously (or so one should hope). A more topical instance of diverging definitions is the way homosexuality is looked upon. Even today there are groups professing that homosexuality is a consequence of mental disorder, which can and should be "cured", e.g. the National Association for Research & Therapy of Homosexuality (NARTH). Evidently, the classification of certain personality traits is at least in parts highly political and dependent on the kind of society putting forth the norms for categorization.

The works of Michel Foucault on societal norms and their implementation by means of mental institutions and prisons, e.g. his *Madness and Civilization: a History of Insanity in the Age of Reason*, both base on the idea that "normality" is a largely arbitrary construct as well as helped forming significant parts of the theoretical grounds in that direction, on which the so-called antipsychiatric movement builds.

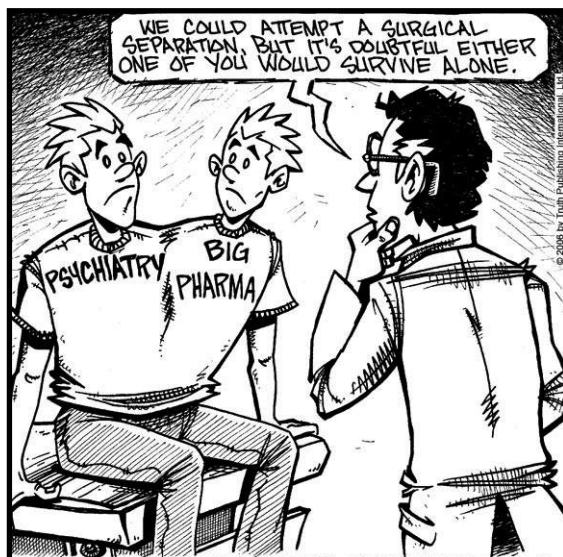
Antipsychiatry is an umbrella term for a number of movements challenging theories and practices of mainstream psychiatry. Some of them altogether deny the existence of mental disturbances; according to their claim socially diverting and unadjusted behaviour becomes a sickness only through acceptance of the role of the "sick patient", imposed on him/her by prejudiced, depreciating society. Thus, not only (forced) hospitalization and treatment, but even diagnosis of mental disturbances is fiercely attacked. One of the main representatives of that fundamental disputation is the US-based psychiatrist Thomas Szasz. Anyway, he resolutely refuses the denomination "antipsychiatrist", because "a medic criticising forced treatments in dermatology wouldn't be called anti-dermatologist". Another glimpse on the topic offered Ronald David Laing. He suggested, that strange behaviour and seemingly senseless speech were attempts to express worries or concerns, inexpressible or not allowed to

be articulated, that "madness" could even be an indication of transformative episodes. He never denied the existence of mental maladies, but maintained that the behavioural patterns and utterances of persons considered mentally disturbed were not senseless, but had, on the contrary, a clear meaning understandable only in the context of the person's very situation. Consequently, he maintained for example: "The experience and behavior that gets labeled schizophrenic is a special strategy that a person invents in

order to live in an unlivable situation." [2] He also resisted the label "antipsychiatrist", but other than Szasz he did not argue the need for treatment, but criticised the fact, that traditional psychiatry diagnosed on the base of conduct, while treatment was supposed to be biological - according to Laing an irreconcilable contradiction. There are also theories implying conspiracies by interested parties, i.e. here pharmaceutical companies which try to keep a good market for their products running.

One of the organizations insistently maintaining that theory has got quite an experience in conspiracies, though maybe they also want to turn down some competitors in the quest for their consumers' wealth. It is the Church of Scientology (CoS), which together with Szasz has founded the Citizens Commission on Human Rights (CCHR) - which Szasz says does not make him a Scientologist. He maintains that this is mere collaboration against a common woe, that is forced psychiatry. It remains to the thinking reader to assess the efforts of Scientology, if they might not be aimed at recruiting new believers. Anyway, it is curious that Scientology is quite active on that field; so active that many organizations, not (officially at least) connected to the CoS, apply rather strange vocabulary and methods reminding of the CoS' "fair play" [3] in crusades against critics on their way of criticism on psychiatry.

This policy implying a dogmatism and exclusiveness often blamed on traditional psychiatry by antipsychiatrists takes from the attraction their ideals of fighting coercion might have from a libertarian perspective. Of course, one should not make the mistake of taking either one of the groups for homogenous, there are differing tendencies on both sides. A problem concerning the more fundamental wing of psychiatry critics is the mentioned complete negation of mental diseases. To some extent the argument might be correct about talking people into certain behavioural patterns by stigmatizing them with denominations and the linked stereotypes (a literary example can be found in Max Frisch's "Andorra"). Yet I hold it to be dangerous and irresponsible to deny the fact that there are people experiencing mental problems, however they be called, which can be alleviated in a large number of cases by means of the sometimes over-demonized therapies. This demonization potentially leads people to misunderstand their situation, possibly making them miss chances for an improvement of their condition, which can, as a matter of fact, be achieved by more "traditional" means as medication



as well. And that's what it should be about, improving people's quality of life.

As for forced treatment - a tough topic indeed. From an emancipative point of view one tends, with good reasons I would say, to reject any notion of it beforehand. Yet a strange feeling remains if it might not be possible that once one might fight oneself in a situation, when one poses a threat to oneself or even to one's fellow beings. Would not I be grateful in retrospect if someone gave me back, say, zest for life or prevented me from doing harm to someone else, even if that happened against my will in that moment? There can be no general answer on such a question and by no means will I make the mistake to give one. Yet I feel compelled to admit that there might be cases in which I would prefer to have others deal with me against my will, than to have myself commit acts, which now I would condemn.

To find a satisfactory solution or if anyhow possible to prevent such wretched situations whenever possible neither stubbornly applying traditional treatment nor dogmatic "anti-psychiatry" seem of use to me. An interesting approach seems to be the "bracketing of psychic disease" as presented by Gert Hellerich.[4] Preconceptual notions of mental disorder are "put in brackets". Thus, persons suffering from their mental condition should be enabled to emancipate themselves from the stigma of being sick. Instead, their constitution remains open to development and interpretation. The technique also allows for an accompanying therapist to free her/himself from traditional theses to get/take a fresh glimpse at the condition of the persons seeking help - enabling them to help themselves. An example for practical self-help of that kind is the project "Nachtschwärmer" located in Bremen, Germany.

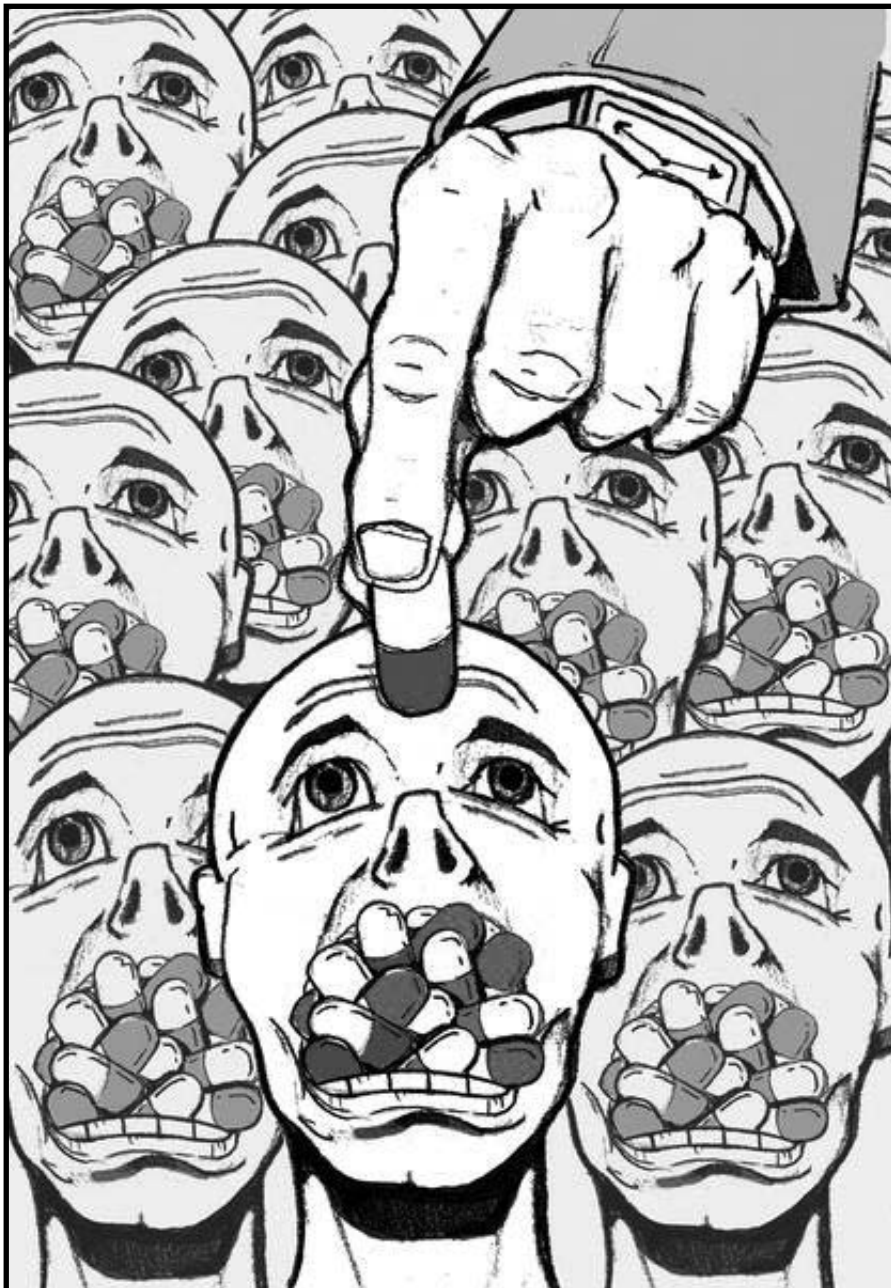
Moreover, a sound communication between people suffering from their mental condition,

therapists and relatives or persons linked to the suffering otherwise needs to be established to determine sensitive ways of dealing with mental discomfort in every single case. This is considered in the concept of the *Triologue*.

Yet, not only between those groups, generally, awareness should be raised for the right for weakness. Away from the ideals of a society based on rivalry - thus causing undue pressure, depression and distress - and towards a better understanding of each one's responsibility in a solidaric society. Because, as Aristotele claimed, man is a civic animal (*zoon politikon*), freedom means - instead of having laws and institutions posing general rules of behaviour, letting some direct the actions of others - to take responsibility for our own actions and for our fellow beings' wellbeing; as the saying goes: If you are not part of the cure, then you are part of the problem.

gfkpth

(Abolishing the Borders from Below)



1. A **seizure** is a temporary abnormal electro-physiologic phenomenon of the brain, resulting in abnormal synchronization of electrical neuronal activity. It can manifest as an alteration in mental state, tonic or clonic movements, convulsions, and various other psychic symptoms (such as *déjà vu* or *jamais vu*). It is caused by a temporary abnormal electrical activity of a group of brain cells. The medical syndrome of recurrent, unprovoked seizures is termed *epilepsy*, but some seizures may occur in people who do not have epilepsy. (taken from en.wikipedia.org/wiki/Seizure, 11 October 2007)

2. www.brainyquote.com/quotes/authors/r/r_d_laing.html

3. "Fair game. May be deprived of property or injured by any means by any Scientologist without any discipline of the Scientologist. May be tricked, sued or lied to or destroyed." - HCOPL (Hubbard Communications Office Policy Letter) 18 October 67 Issue IV, *Penalties for Lower Conditions*

4. www.tup-online.com/media/md2803D.pdf (german)

BEMERKUNGEN ZUR SOLIARBEIT FÜR DIE BESCHULDIGTEN IM AKTUELLEN 129A-VERFAHREN IN BERLIN

Im November 2007 veröffentlichte ABC-Berlin gleich zwei wichtige Texte.

Der Text "Bemerkungen zur Soliarbeit für die Beschuldigten im aktuellen 129a-Verfahren in Berlin" wurde Anfang November nach der Freilassung der drei beschuldigten im 129(a)-Verfahren in Berlin geschrieben. Es geht um Kritik an der Form, in der Soliarbeit praktiziert wird.

Am Morgen des 31. Juli 2007 wurden Axel H., Florian L. und Oliver R. beim in angeblichen Versuch Kraftfahrzeuge der Bundeswehr in Brandenburg an der Havel anzuzünden verhaftet. Am gleichen Tag wurde auch Andrej H. festgenommen und die Wohnungen und Arbeitsplätze aller vier plus die von drei weiteren Personen durchsucht. Der Vorwurf gegen alle sieben lautet: "Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung gemäß §129a". Sie sollen der militanten Gruppe (mg) angehören. Axel, Florian und Oliver sitzen zur Zeit in Berlin-Moabit in Untersuchungshaft. Der Haftbefehl gegen Andrej wurde am 24.10. vom Bundesgerichtshof aufgehoben, nachdem er bereits am 22.08. unter Auflagen aus der Haft entlassen wurde.

In der Pressemitteilung zur Aufhebung des Haftbefehls waren einige Details darüber zu lesen, was den Ermittlungsbehörden alles so über Andrej bekannt ist, im Bezug auf seine aktive Arbeit in der radikalen Linken. Dazu zählt u.a., dass die Ermittlungsbehörden durch die Wiederherstellung von gelöschten Daten auf einem beschlagnahmten Laptop Erkenntnisse über die Mitarbeit an den letzten beiden Ausgaben der radikal erlangt haben. Es stellt sich uns die Frage, warum wir diese Informationen nicht von der Soligruppe bekommen, sondern dadurch, dass der Staat sie öffentlich macht. Was wissen das BKA noch, was wir nicht wissen, weil die UnterstützerInnen es uns vorenthalten? Die Aufgabe

einer Soligruppe sollte es sein, die Gefangenen auf allen Ebenen zu unterstützen und den Fall betreffende Informationen zu veröffentlichen und zu verbreiten. Dabei ist eine offensive und ehrliche Öffentlichkeitsarbeit unabdingbar. Alle bekannten Informationen, soweit sie auch den Ermittlungsbehörden bekannt sind, sollten öffentlich gemacht werden und nicht der Szene vorenthalten werden, da es sonst sehr leicht ist als UnterstützerInnengruppe die Glaubwürdigkeit zu verlieren. Die Frage ist außerdem, wo diese Praxis des Zurückhaltens von Infos hinführt und wem damit eigentlich geholfen ist bzw. werden soll. Spätestens im Prozess werden diese Vorwürfe öffentlich werden. Außerdem überlassen wir damit den Repressionsbehörden den Zeitpunkt und überhaupt erst mal die Möglichkeit der Veröffentlichung von Infos.

Wir werten diese Praxis als Teil der Unschuldskampagne, welche im Bezug auf Andrej versucht wird durchzuführen. Dies können wir nur entschieden zurückweisen, warum haben wir schon mehrmals an anderer Stellen betont.

*Für eine Offensive Öffentlichkeitsarbeit!
Freiheit für Alle!*

Anarchist Black Cross (Berlin)
November 2007

ERFOLGREICHER HUNGERSTREIK VON DENNIS TEEKEN

Der Text "Erfolgreicher Hungerstreik von Dennis Teeken" entstand auch im November nach einer erfolgreichen Solidaritätsarbeit für Dennis Teeken. (Dennis oder Denis?) Wir wollten damit aufzeigen, daß wir an der auch in der Linken weit verbreiteten Unterteilung der Gefangenen in "politische" und "soziale" kein Interesse haben.

Der niederländische Staat verweigerte dem inhaftierten Dennis Teeken seine ihm zustehende Verlegung in ein anderes Gefängnis. In diesem wäre es ihm möglich sich auf seine baldige Entlassung vorzubereiten, in dem regelmäßiger Freigang und damit der Aufbau eines neuen Lebens gewährt wird. Seit dem 10. Januar 2006 sitzt Dennis im Knast, am 11. September 2006 wurde er vom deutschen Staat für zwei Banküberfälle zu dreieinhalb Jahren hinter Gittern verurteilt. In den Niederlanden wurde die Strafe auf drei Jahre verkürzt, laut niederländischer Gesetzgebung ist es ihm möglich am 14. Mai 2008 entlassen zu werden. Ende letzten Jahres, als er mehrmals die Verlegung in die Niederlande beantragt hatte und dies jedes Mal ignoriert wurde, trat er in einen Hungerstreik, mit welchem er schlussendlich erfolgreich war. Nun wiederholte sich diese Geschichte auf ähnliche Weise, indem ihm die rechtlich zustehende Verlegung verweigert wurde, dies geschah aufgrund eines Fehlers von einem Gefängnismitarbeiter. Dieser verweigerte die Weiterleitung des Verlegungsantrages, da seiner Meinung nach Unklarheiten über den angestrebte Entlassungstag herrschen würden. Daraufhin begann

Dennis am 10. Oktober einen erneuten Hungerstreik und hatte Erfolg damit. Seine ihm zustehende Verlegung wurde genehmigt und jetzt befindet er sich in Leiden in einem Knast für den offenen Vollzug. Sein Schicksal wurde von FreundInnen von ihm verbreitet mit der Aufforderung den Autoritäten im Knast zu schreiben und ihnen auf diese Weise mitzuteilen, dass sie überhaupt nicht mit dieser Sabotage gegenüber Dennis einverstanden sind. Der Hungerstreik und die Unmutsbekundungen von außerhalb der Mauern haben schlussendlich zum Erfolg geführt. Es scheint, dass seine regen Kontakte mit AnarchistInnen (innerhalb und außerhalb der Mauern) überall in ganz Europa, der wahre Grund für diese ungerechte Behandlung sind. Es ist schon mehrmals vorgekommen, dass rebellische, linksradikale und anarchistische Literatur von Dennis versandt oder an ihn zensiert wurde. Daher nochmals der Aufruf zur Solidarität mit allen Gefangenen, die gegen das System, welches uns alle unterdrückt kämpfen.

Anarchist Black Cross (Berlin)
November 2007

VIELEN DANK, AUF WIEDERSEHEN!

ARBEIT FÜR EINEN FEUCHTEN HÄNDEDRUCK HAT KONJUNKTUR.
KAMPAGNE GEGEN UNBEZAHLTE PROBEARBEIT GEPLANT.

In Zeiten von Hartz IV, wachsender Flexibilisierung und Kosteneinsparung werden hart erkämpfte Arbeitnehmerrechte nur noch als Wachstumshemmnisse und unnötiger Ballast, von dem sich Unternehmen befreien müssen, angesehen. Die Folgen sind uns allen bekannt: Abbau regulärer Beschäftigung, Lohnverfall, Aufweichung des Arbeitsrechts usw. Sie zeigen sich uns in Gestalt der Niedriglohnarbeit, prekärer Zeitarbeit oder auch des Ein-Euro-Arbeitszwanges. Das Ende der Fahnenstange ist damit aber immer noch nicht erreicht. Denn neuerdings hat sich unter dem Deckmantel von Probearbeit oder Praktika auch die völlig unbezahlte Arbeit durchgesetzt.

ZWEI GESCHWISTER: PRAKTIKA UND PROBEARBEIT

Eine inzwischen relativ große Beachtung finden die Praktika. Sie dienen schon längst nicht mehr dazu, Erfahrungen in einem Beruf zu sammeln, sondern entsprechen oftmals regulären Tätigkeiten - nur eben ohne die gebührende Entlohnung. Bei einem Praktikum bleibt es im

seltensten Fall, die meisten Betroffenen absolvieren mehrere Praktika, bis ihnen irgendwann eine feste Anstellung angeboten wird. Immer diese Aussicht vor Augen, nehmen viele eine extrem niedrige Bezahlung hin, die eher ein symbolisches Gehalt darstellt. Da ist es nicht weit dahin, dass in Praktika gar nichts bezahlt wird - ein ebenso um sich greifendes Phänomen.

Von dieser Form der (fast) unbezahlten Arbeit sind oft AkademikerInnen betroffen, die nach ihrem Studium eine Anstellung suchen. Für viele Unternehmer stellen sie gut ausgebildete, aber dennoch kostenlose oder billige Arbeitskräfte dar. Gerade weil es sich um hoch qualifizierte - und nicht "irgendwelche" - ArbeiterInnen handelt, werden unbezahlte Praktika inzwischen teilweise als Problem wahrgenommen. Zuletzt machte der Begriff "Generation Praktikum" in diesem Zusammenhang die Runde.

Kaum Beachtung findet dagegen die unbezahlte Probearbeit, sozusagen eine Boomvariante der unbezahlten Arbeit. Sie breitet sich derzeit zunehmend aus und findet sich quasi in allen Bereichen. Ob Gastronomie, Handel, Gewerbe oder Bau, gerade bei Tätigkeiten, die keine oder kaum eine Einarbeitung benötigen, ist die unbezahlte Probearbeit mittlerweile zum Standard geworden. Aber auch auf Tätigkeiten, für die spezielle Kenntnisse oder eine längere Ausbildung erforderlich sind, hat sich diese Form der Ausbeutung ausgebreitet im Zuge von Arbeitslosigkeit, Jobkonkurrenz und wirtschaftlich prekärer Lage. Angeheizt wird die Situation u.a. durch Zeitarbeitsfirmen, die auch qualifizierte Erwerbslose durch die Ausnutzung ihrer Lage in unbezahlte Probearbeit vermitteln. Teilweise werden auch Unternehmen von der Arbeitsagentur mit kostenlosen "Probe"-ArbeiterInnen versorgt, die durch den auf ihnen lastenden Druck der Agentur gefügig gemacht werden. Nicht zuletzt sollen die ja beweisen, so heißt es oft, dass sie arbeitswillig seien.



Artikel des
Bildungssyndikat
FAU-Berlin

"Vielen Dank, auf
Wiedersehen!"
erschied in der
DIREKTEN AKTION
#184 (November /
Dezember 2007).

Es war der
Einstieg in der
Kampagne zum
Thema unbezahlte
(Lohn-) Arbeit.

Unter dem Slogan
"Keine Arbeit
ohne Lohn!" gibt
es seit Januar 2008
Infoveranstaltungen
und Aktionen
zum Thema in
Berlin. Zu diesem
Zweck wurde auch

ein Plakat
gedruckt. Ein
Faltblatt zum
Thema

"unbezahlte
Probeschichten"
wurde ebenfalls
erstellt. Für Jahr
2008 geplant sind
weitere Faltblätter
zu spezifischen
Formen
unbezahlter
Arbeit. Außerdem
gibt es eine
Homepage zur
Kampagne:
www.keine-arbeit-ohne-lohn.de.

Ziel ist es
Joberinnen und
Jobber dafür zu
sensibilisieren, das
sie selber zu
Lohndrückern
werden, wenn sie
unbezahlt
Arbeiten, in der
Hoffnung einen
bestimmten Job zu
ergattern.

ENTWÜRDIGUNG STATT ENTLOHNUNG

In der Mehrzahl der Fälle dauert diese "Probearbeit" nur ein paar Stunden oder wenige Tage. Allerdings kommt es auch vor, dass die Betroffenen mehrere Wochen lang arbeiten, nicht selten dabei eine volle Arbeitsleistung für die betreffende Stelle erbringend. Nach dem Ende der Probearbeit meldet sich einfach das Unternehmen oft nicht mehr bei den Probe-ArbeiterInnen. Und auch im Falle einer offiziellen Ablehnung wird häufig kein Lohn für die geleistete Arbeit gezahlt, ja selbst bei einer Anstellung kommt es vor, dass die Probearbeit nicht rückwirkend vergütet wird. Viele Betroffene nehmen dies oder eine lächerlich geringe Vergütung hin; teils, weil sie denken, dies sei der Normalfall und das Recht des Arbeitgebers, sie auf diese Weise zu "testen", teils, weil sie sich keine Illusionen darüber machen, dass in anderen Betrieben etwas oder mehr gezahlt wird. In jedem Falle, mit ihren Rechten in diesem Zusammenhang sind die wenigsten vertraut. Und letztlich bleibt, auch wenn auf die unbezahlte Probearbeit die Anstellung folgt, das Schuftentum ohne Bezahlung immer noch entwürdigend.

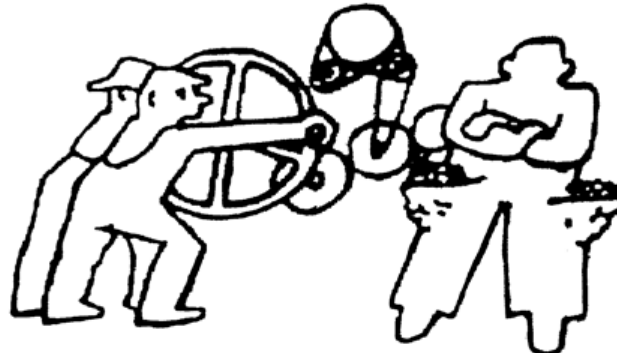
Was die Rechtmäßigkeit derartiger Praktiken angeht, machen sich Unternehmen bei alledem das Unwissen der betroffenen Personen zunutze. Denn was viele dabei nicht wissen, ist: Wo eine Arbeitsleistung vorliegt, muss ein entsprechender Lohn gezahlt werden. Rechtlich ist diese Verfahrensweise nur solange zulässig, wie sie nicht angefochten wird.

KEINE FRAGE DER EIGENEN BEREITSCHAFT

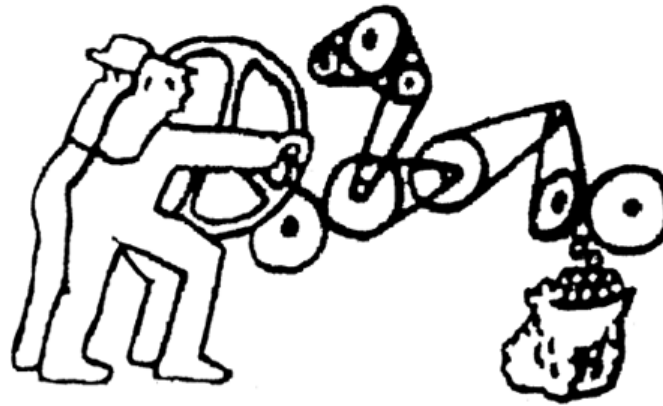
Die Regel ist, dass unbezahlte Arbeit ohne Protest erledigt wird. Häufig bleibt den Betroffenen auch keine Wahl, weil das in gewissen Branchen inzwischen üblich ist und sie auf die angebotene Stelle hoffen, die sie sich von einer erfolgreichen Probearbeit versprechen. Insofern wird die unbezahlte Arbeit nicht etwa als gesellschaftliches Problem angesehen, sondern als ein individuelles, das hingenommen werden muss, zeitlich begrenzt ist und immerhin die Aussicht auf eine Stelle eröffnet.

Problematisch, und das muss mit aller Klarheit gesagt werden, ist das aber nicht nur für die Person, die ohne Entlohnung arbeitet, sondern für alle Lohnabhängigen. Wo unbezahlte Arbeit in Kauf genommen wird, werden reguläre

Beschäftigungsverhältnisse zersetzt. Jede Person, die unbezahlt zur Probe arbeitet, schwächt die Position aller Lohnabhängigen, greifen Unternehmen doch selbstverständlich lieber auf Gratisarbeitskräfte zurück. Dadurch wird die unbezahlte Arbeit immer mehr zur Regel und in Arbeitsabläufe integriert. Unternehmen und Einrichtungen arbeiten ganz bewusst daran, um ihren Gewinn durch sinkende Personalkosten zu steigern. Insofern ist die unbezahlte Probearbeit im Zusammenhang der neoliberalen Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen ein weiterer Angriff auf reguläre Beschäftigungsverhältnisse.



The Bosses Need Us



We Don't Need Them

UND IMMER WIEDER DIE VEREINZELUNG

Gerade dadurch, dass Betriebe bestimmte Stellen immer wieder mit Probearbeitern belegen - teilweise werden auf diese Weise sogar ganze "Belegschaften" ausgetauscht -, nimmt die Vereinzelung der ArbeiterInnen immer mehr zu und es wird eine kollektive Herangehensweise an das Problem erschwert. Doch nur eine kollektive und

solidarische Herangehensweise versetzt uns in die Lage, dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen. Die legalen Möglichkeiten sind zwar theoretisch vorhanden allerdings ist auch der rechtliche Weg sehr steinig: Aufreibende bürokratische Prozesse, fehlende Erfahrungen, Kosten und nicht zuletzt die rechtliche Grauzone stellen schwere Hindernisse dar, die zu nehmen, sich nur wenige allein zutrauen.

Das Bildungssyndikat der FAU Berlin möchte an dieser Stelle ansetzen. Mit der Kampagne "Keine Arbeit ohne Lohn", die sich gegen unbezahlte Probearbeit, Praktika und Lehraufträge richtet, soll der Vereinzelung durch immer kürzere und prekäre Arbeitsverhältnisse, mit der Ausbeutung und Nichtentlohnung erleichtert werden, Solidarität, gegenseitige Hilfe und Selbstorganisation entgegengesetzt werden. Dafür ist eine umfassende Sensibilisierung für das Problem notwendig. Denn es handelt sich nicht um Einzelfälle oder persönliche, vorübergehende Notlagen, sondern um einen Angriff auf reguläre Beschäftigungsverhältnisse allgemein, der gemeinsame Gegenwehr erfordert. Es ist die Aufgabe einer klassenkämpferischen Gewerkschaft, die Organisation und die Kämpfe gerade in den Bereichen voranzutreiben, wo die Arbeitermacht am geringsten ist. Denn auch heute gilt weiterhin: Wir sind nur so stark wie unser schwächstes Glied.

Warum Kämpfen Wir für Freiräume?

FREIERÄUME SIND ESSENTIELL FÜR DIE BEFREIUNG UNSERER GESELLSCHAFT

Freie Räume? Was ist das? Was habe ICH damit zu tun? ... Meinen sie damit die besetzten Häuser?! Das ist doch dort, wo die verrückten "Autonomen" wohnen, wo alles etwas "anarchistisch" wird! ...aber hast du Dich schon gefragt was ein "Freier Raum" ist, was "anarchistische Verhältnisse" und "autonom sein" bedeutet?

Es ist anzunehmen, dass ein großer Teil von Menschen in diesem Land und sonstwo bereit ist, nach sozialen Verhältnissen zu streben, die gleichzeitig ein würdiges Leben, Wohlstand und Freiheit für Alle versprechen. Doch leider ist auch festzustellen, dass aus verschiedenen Gründen dieses Streben nicht bei allen eine aktive Form annimmt. Damit bleiben oben beschriebene soziale Verhältnisse eine Wunschoption. Doch nicht alle Menschen wollen ihre Bedürfnisse für immer als utopische Träume begreifen. Diese wollen nicht "warten bis es uns von irgendwo gebracht, oder sogar beigebracht wird" - doch die aus den kapitalistischen Verhältnissen entstandene privilegierte Klasse und die Hierarchie aufrechterhaltenden Institutionen haben zu viele Gründe, dahin gehende Prozesse

mit verschiedenen Mitteln zu verhindern, und zwar im Sinne der Eliminierung von sozialen Räumen, in welchen andere Verhältnisse überhaupt ausprobiert und praktiziert werden können. Als Konsequenz müssen wir uns angesichts der Gewalt, die unser berechtigtes Streben verhindert, solche Räume erkämpfen, da allgemeiner Wohlstand und Freiheit nur dort vorstellbar sind, wo die Menschen unmittelbar über die Umstände mitbestimmen können.

Wir fragen: Wo sind denn heutzutage Räume, in welchen ein gemeinsames, gegenseitiges, respektvolles, solidarisches und gleichberechtigtes Miteinander praktiziert werden könnte und gleichzeitig ein unmittelbares Mitbestimmungsprinzip beibehalten wird?

Sind das etwas **UNSERE WOHNHÄUSER**? Nein, in diesen Häusern werden die "Gemeinsamkeit" und "Gegenseitigkeit" durch Mietverhältnisse minimalisiert, wir beziehen uns nur begrenzt auf unseren Nachbarn und haben nur marginalen Einfluss auf Kosten und Gestaltung des Gebäudes und seine Umgebung, weil diese Kompetenzen uns von fremden Vermietern und Hausverwaltern entzogen werden.

Sind das etwa die **SCHULEN ODER UNIVERSITÄTEN**, in welchen wir uns bilden? Nein, dort wird uns heutzutage hauptsächlich markt- und staatsorientiertes Wissen beigebracht und zwar meistens in einer Wettbewerbsatmosphäre, die sich dann weiter von der Schule auf andere Bereiche unseres sozialen Lebens auswirkt.

Sind das etwas **UNSERE HEUTIGEN ARBEITSPLÄTZE**? Nein, dort werden wir noch brutaler gegeneinander ausgespielt, unsere humane, fast instinktive Solidarität wird strukturell mit Hilfe des ökonomischen Drucks zerstört; eine wahre Mitbestimmung am Arbeitsplatz wird schon fast komplett aus unseren Köpfen abgetrieben.

Nein, überall dort werden wir gezwungen, den Wettbewerb, das Rattenrennen, eine permanente Existenzangst zu praktizieren. Nein, nein, nein... überall dort begegnen und üben wir alles andere, aber nicht gleichberechtigte Verhältnisse, solidarisches Miteinander, Respekt und gegenseitige Hilfe. Es gibt heutzutage schon kaum noch Räume, wo dies praktiziert und gelebt und damit auch nach außen getragen werden kann.

In der zweiten Hälfte 2007 schlossen sich immer mehr linke Berliner Gruppen und Projekte zusammen um eine langfristige Kampagne "für Freiräume" auf die Beine zu stellen. Mitte Dezember 2007 fand eine größere Demonstration unter dem Motto "One Struggle, One Fight" statt.

In der anarchistischen Föderation, aus der sich AktivistInnen auf mehreren Ebenen für die Kampagne engagieren, entsteht der Eindruck, daß der Terminus "Freiräume" ein für "normale" Menschen unklarer Begriff ist. Es wurde also ein Text geschaffen, der noch einmal darstellen soll, was sog. Freiräume sind, und welche soziale Rolle sie spielen.

Der Text "Warum kämpfen wir für Freiräume" wurde als Flugblatt während der Demonstration an Passanten verteilt. Er ist auch auf dem AFB-Blog zu finden.



Aber immerhin gibt es noch einige wenige! Sie gibt es...
NOCH !!!

In den 80er/90er Jahren existierten in Berlin mehrere Dutzend Projekte, in denen Menschen verschiedenen Alters und kultureller Hintergründe ihr Streben nach sozialer Egalität und Freiheit real und alltäglich praktizieren konnten. Das waren nämlich die berühmten besetzten Häuser, kollektive Betriebe, autonome Spiel- und Tauschmarktplätze, Wohnprojekte, Wagenplätze, etc. Nicht immer liefen diese Prozesse 100%ig erfolgreich, nicht überall haben sie ihre Nachbarschaft geprägt, nicht alle Träume konnten sich dort verwirklichen, aber jeder einzelne dieser Orte und alle zusammen haben einen FreiRaum dargestellt, der den staatlichen und kapitalistischen Zwängen etwas ernsthaft Alternatives entgegengestellt hat.

Doch gerade deswegen wurden diese mit einem massiven Angriff auf ihre Existenz von Seiten des Staates und des Kapitals konfrontiert. Eine weitere REALE Verbreitung solch selbstorganisierten Lebens musste gestoppt werden, da es in Konflikt mit der bürgerlichen Idee der staatlichen Kontrolle über die Gesellschaft und der kapitalistischen Idee des ständigen Strebens nach Gewinn stand. Das hat dazu geführt, dass für uns alle, die immer weiter nach einem würdigen sozialen Verhältnis streben, es heute heißt: wir müssen weitere FreiRäume schaffen. Und gleichzeitig die noch Überlebenden und weiter vom staatlich/kapitalistischen Angriff Bedrohten mit aller Kraft verteidigen. Es muss eigentlich klar werden, dass wir gegen die massive Behinderung unserer Bedürfnisse nach Wohlstand und Freiheit, nicht nur demonstrieren, sondern auch weitergehende Formen des Widerstands einsetzen müssen. Es geht um viel mehr als den Erhalt des ein oder anderen Hauses. Es geht um den Erhalt und die

Wiederbelebung einer sozialen Idee - der selbstorganisierten, solidarischen Gesellschaft von freien und in Wohlstand lebenden Menschen!

Jede/r von uns der/die einen ALLTAG OHNE CHEF UND FREMDBESTIMMUNG begrüßt, muss ein Interesse am Erhalt und der Wiederbelebung von freien Räumen haben. Alle, die ihre Zeit und Energie der Gesellschaft zur Verfügung stellen wollen, ohne sich ausbeuten zu lassen, müssen ein Interesse an Erhalt von Freien Räumen haben, weil erst dort solche Arbeitsverhältnisse hergestellt werden können - **FREIE RÄUME ALS KOLLEKTIVE, KOOPERATIVE BETRIEBE!**

Alle, die sich von staatlich und marktorientierten Bildungsprozessen nicht vereinnahmen lassen wollen, müssen Interesse an der Durchsetzung von Freien Räumen in allen sozialen Bereichen haben - **FREIE RÄUME ALS BASIS FÜR FREIE BILDUNG!**

Jede/r von uns der/die eine ominöse Miete an unbekannte Vermieter/Verwalter zahlt und sich von ständigen Mieterhöhungen und Privatisierungsprozessen bedroht fühlt, muss ein Interesse an Verbreitung von freien Räumen haben, und sie zum Allgemeingut machen, weil dort selbstbestimmte Wohnverhältnisse herrschen - **FREIE RÄUME ALS SELBSTBESTIMMTE WOHNPROJEKTE!**

Ebenso wie alle, die eine Vereinnahmung und Bestimmung der Kunst durch Staat und Kapital ablehnen - **FREIE RÄUME ALS BASIS FÜR UNKOMMERZIELLE KUNST UND FREIE ENTFALTUNG UNSERER KREATIVEN FÄHIGKEITEN!**

*Freieräume Sind Essentiell
für die Befreiung Unserer Gesellschaft
Freie Räume für Alle!*



ORGANISIERTE ANARCHIE

DIE IDEE DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

Föderation betrachten wir als das Zusammenfinden freier Menschen, die Ziele und Regeln für ihr Zusammenwirken aufstellen. Der Anarchismus, dessen oberste Maxime die Herrschaftsfreiheit ist, radikalisiert den föderativen Ansatz in politischer und kultureller Hinsicht. Er ist sowohl Gesellschaftsentwurf als auch Lebensweise und durch eine fortwährende Infragestellung, Umorganisation und Neubewertung aller Lebensbereiche gegen die bestehenden Verhältnisse charakterisiert - und gleichzeitig in und neben ihnen. Denn Herrschaft ist in unserem kapitalistischen, patriarchalen Gesellschaftssystem strukturell verankert.

Ziel einer anarchistischen Föderation ist nicht, die Menschen zu befreien, indem wir die Gesellschaft radikal transformieren, sondern dass alle Menschen sich selbst - organisiert - befreien und die Gesellschaft gemeinsam transformieren.

Die Föderation soll über eine mehr oder weniger lockere Vernetzung von Einzelpersonen und Gruppen deutlich hinausgehen. Es versteht sich von selbst, dass die Art, wie wir uns organisieren, und damit die Strukturen, die wir uns geben, von allen gestaltet und kontrolliert werden. Dabei handelt jedes Individuum selbstbestimmt, beteiligte Gruppen bleiben autonom. So reflektiert sie die Gesellschaft, die sich Anarchist_innen wünschen.

Wir stellen uns derzeit als einzige vernünftige Variante eine ‚synthetische‘ Föderation vor, die verschiedene anarchistische Strömungen verbindet. Wir können und wollen nicht sagen, welche anarchistische Strömung die beste

Vorgehensweise liefert. Wir glauben vielmehr, dass eine Kombination verschiedener sozial-libertärer Ideen sinnvoll ist und sich die jeweils geeigneten Ansätze dann in der Praxis herausbilden.

Der Aufbau der anarchistischen Föderation Berlin muss sich vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Situation vollziehen, also im Wissen um vorhandene Widerstandsstrukturen und -kulturen. So unterschiedlich Widerstandsformen und -bereiche sind, so wichtig ist das Zusammenwirken etwa von Aneignungs- und Umsonstkampagnen, Antifaschismus, Antisexismus, Ökologie, Infoläden, Knastarbeit, (Sub)Kultur, Freiräumen, Syndikalismus und Projektanarchismus. Ebenso wichtig ist die Vermittlung unserer Ideen über unsere Szenekreise hinaus, sowie eine permanente Analyse und Hinterfragung der gesellschaftlichen Entwicklung aus einer Perspektive mit herrschaftsfreiem Anspruch. Dabei sehen wir bestehende anarchistische Organisationen und Gruppen vor Ort, etwa die Freie Arbeiter_innen Union und die Bibliothek der Freien, als Weggefährtinnen.

Unsere Arbeit, unsere Persönlichkeiten und unser Umgang mit anderen Menschen sollten immer auf gegenseitiger Hilfe, Toleranz und Herzensbildung basieren. Wir sind überzeugt, dass die eigene Freiheit und das persönliche Glück nur durch gegenseitige Hilfe und den Respekt der Freiheiten anderer möglich sind.

Diese Grundhaltung soll sich auch in unseren Widerstandsformen ausdrücken. Wir sind davon überzeugt, dass es viele beste Arten der Auseinandersetzung gibt. Es ist das Zusammenspiel unterschiedlicher Aktionen zu dem jeweils richtigen Zeitpunkt, das zur Aneignung und Ausdehnung von Freiheit für alle führt. Unsere Mittel und Ausdrucksformen sollen verständlich, motivierend und effektiv sein und dazu führen, dass sich herrschaftsfreie Ideen und Strukturen verbreiten. Das können Betriebe sein, die kollektiv geführt werden; politische Gruppen, die hierarchiefrei arbeiten; Lebenszusammenhänge, die sich selbst organisieren. Kreativität, Humor und Sympathie sind ebenso wichtige Elemente wie Entschlossenheit und Ungehorsam. Dabei gilt immer, dass jede_r für sich selbst entscheidet welche Form sie/_/er wählt.

Kurz vor Jahreswechsel entsteht noch der Text "Organisierte Anarchie", in dem die Berliner Anarchistische Föderation Gründe und Ziele anarchistischer Organisation erklärt.

Eine ‚synthetische‘ Föderation basiert auf vollständiger Autonomie - innerhalb der grundlegenden Prinzipien der Föderation und gemeinsamer Entscheidungen - für Gruppen und Individuen; alle verschiedenen Strömungen können in gemeinsamer Richtung zusammenarbeiten und ihre Differenzen ausdrücken. Dabei ist allerdings darauf zu achten, dass die Föderation nicht bloß ein Debattierklub ist.

[Anarchist FAQ - Section J, S. 55]

WARUM ORGANISIERUNG

Unsere Initiative ist der Versuch, der Bewegung für eine befreite Gesellschaft Perspektive und neue Stärke zu geben, indem wir eine Struktur schaffen, in der möglichst viele freiheitsliebende Menschen ihre Ideen und Aktivitäten einbringen können. Dazu halten wir einen hohen Grad an Organisation, also anhaltendes und verantwortliches koordiniertes Handeln, für nötig.

Es gibt viele Gründe, sich zu organisieren. Da ist zum einen die ganz persönliche Ebene: Deine Ideen, Kritik, Überzeugungen, deine persönliche Situation und Zukunft.

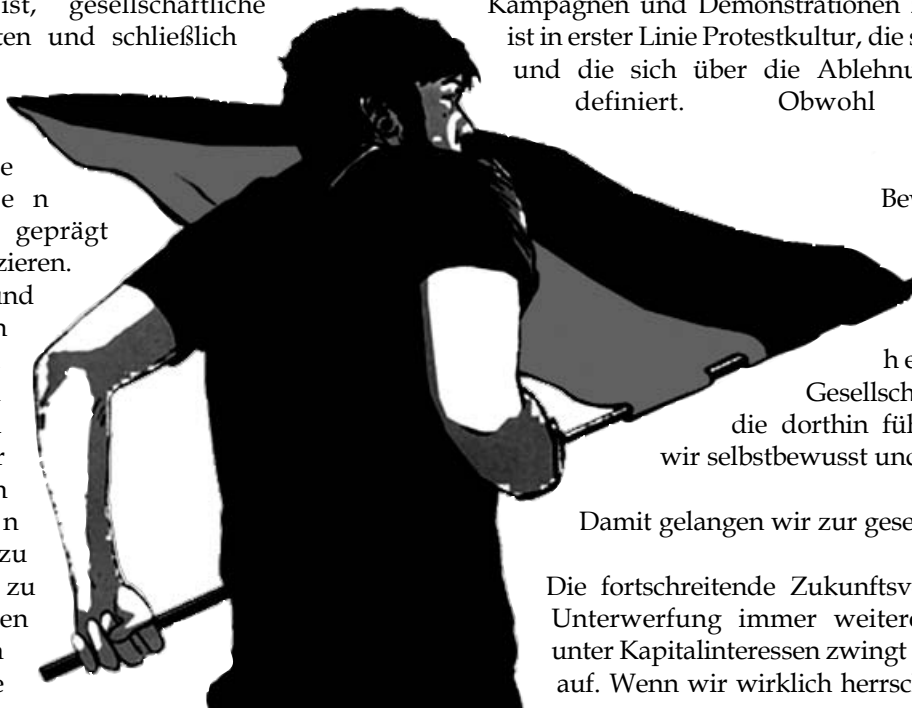
Fragend gehen wir voran: Anarchist_innen müssen offen für auch eigene Veränderung und bereit sein, von Nicht-Anarchist_innen zu lernen. Die Beziehung zwischen Anarchist_innen und Nicht-Anarchist_innen muss egalitär sein, mit gegenseitiger Interaktion - denn kein Mensch ist unfehlbar.

[Anarchist FAQ - Section J, S. 72]

Konfrontiert mit der Realität und der absehbaren weiteren gesellschaftlichen Entwicklung ergibt sich für jede_n von uns das Problem der individuellen Verortung innerhalb einer unseren Bedürfnissen und Vorstellungen fremden bis feindlichen Umwelt. Die Folge ist zwangsläufig die Konfrontation mit dem existierenden Herrschaftssystem. Ohne sich selbst die Grundlage zu entziehen, kann es uns ein selbstbestimmtes Leben außerhalb von hierarchischen Differenzen und Verwertungszwang nicht zugestehen. Als Vereinzelte sind wir sehr viel angreifbarer durch die Macht des Faktischen. Die Inszenierung von Sachzwängen und Widersprüchen lähmt unsere schöpferische Kraft und drängt uns an den Rand unserer sozialen Existenz. Gemeinsam können wir dem einen geistigen Freiraum entgegensetzen, in dem Ideen und Konzepte ent- und verworfen werden können, einen lebendigen, phantasievollen Zusammenhang, der in der Lage ist, gesellschaftliche Perspektiven zu entfalten und schließlich auch durchzusetzen.

Dabei ist uns vollkommen klar, dass wir alle durch die bestehenden Herrschaftsverhältnisse geprägt sind und diese reproduzieren.

Wir erwarten von uns und allen, die mit uns arbeiten wollen, sich selbst zu hinterfragen und nach den Ursachen und Auswirkungen unserer durch dieses System geprägten Verhaltensweisen zu suchen und diese zu ändern. Wir meinen unseren eigenen Rassismus, unsere



Gewalttätigkeit, unsere Gleichgültigkeiten, unseren Chauvinismus, unsere Verwertungstendenzen.

Diese äußeren und inneren Kämpfe gemeinsam zu führen hätte unbestreitbare Vorteile:

Die Realität erscheint nicht mehr nur fremdbestimmt, sondern gebrochen durch die anderen, die mehr oder weniger diffus unsere Herrschafts- und Gesellschaftskritik teilen. Dieses politische Zuhause lässt uns unsere Gemeinsamkeiten spüren und ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für eine ausdauernde Motivation, unsere gesellschaftlichen Vorstellungen leben zu wollen.

Mindestens genauso wichtig sind die praktischen Konsequenzen, die sich durch eine Bündelung und Koordinierung unserer individuellen Interessen ergeben können:

In einer Föderation kann mit größerer Wirksamkeit vorgegangen werden; es sind auch Vorhaben möglich, die die Kraft und Energie einzelner Personen und Gruppen übersteigen. Durch gegenseitige Hilfe lässt sich die bisherige Unterlegenheit überhaupt erst überwinden. Ein wichtiger Vorteil ergibt sich aus dem Austausch bzw. der gemeinsamen Nutzung von Ideen und Ressourcen, das heißt der Zugang zu materieller Ausstattung und Infrastruktur vereinfacht, die geistige Kreativität vervielfacht sich. Eine solche Verbindung und zugleich Ausweitung der Handlungsmöglichkeiten bringt auch individuelle Stärken besser zur Geltung, so dass wir unsere Kräfte gezielter einsetzen können. Als Folge und Ziel sehen wir eine größere Reichweite und bessere Wahrnehmung herrschaftsfreier Ideen über unsere Subkultur hinaus. Wir wünschen uns auch Menschen zusammenzubringen, die zwar Herrschaftsfreiheit wollen, aber bisher kaum Chancen sehen, politisch entsprechend wirken zu können.

Die Umsetzung all dieser Überlegungen wird in unseren Strukturen nur wenig angestrebt. Oft handelt es sich um Abwehrkämpfe gegen verschiedene Ausprägungen desselben Herrschaftssystems, die uns partiell in Bündnissen, bei Kampagnen und Demonstrationen zusammenbringen. Es ist in erster Linie Protestkultur, die sich oft selbst genug ist und die sich über die Ablehnung des Bestehenden definiert. Obwohl

wichtiges Element emanzipatorischer Bewegung, trägt es uns zunehmend weniger. Es fehlt die Vermittlung von Visionen einer herrschaftsfreien Gesellschaft und von Wegen, die dorthin führen können und die wir selbstbewusst und offensiv vertreten.

Damit gelangen wir zur gesellschaftlichen Ebene:

Die fortschreitende Zukunftsvernichtung durch die Unterwerfung immer weiterer Lebensbedürfnisse unter Kapitalinteressen zwingt uns tagtäglich Kämpfe auf. Wenn wir wirklich herrschaftsfrei leben wollen,

müssen wir anstreben, eine ernst zu nehmende gesellschaftliche Kraft zu werden. Dazu benötigen wir langfristige Konzepte, die unseren Vorstellungen breite Akzeptanz verschaffen. Die sich verschärfenden Verteilungskonflikte bieten laufend neue Anlässe, um unsere Ideen zu propagieren. Schließlich basieren unsere gesellschaftlichen Vorstellungen auf selbst organisierten Produktions- und gerechten Verteilungsverhältnissen. Diese Aufgaben können wir sehr viel besser angehen, wenn wir über Strukturen verfügen, die unserem Vorhaben einen verbindlicheren Rahmen geben.

Seit mindestens 150 Jahren hat es immer wieder derartige Versuche gegeben, die nicht an inneren Widersprüchen, sondern blutiger Unterdrückung gescheitert sind. Die Ideologie, Menschen könnten nicht solidarisch miteinander leben, sie bräuchten dafür eine übergeordnete Autorität (Gott, König, Staat, ...) ist so alt wie die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen. Die Geschichte ist noch lange nicht am Ende, wie es nach dem Scheitern autoritärer angeblicher Alternativen verkündet wurde. Vielmehr entstehen angesichts aktueller Prekarisierung sowie wachsender Ausbeutung und Umweltzerstörung alte und neue Zweifel am herrschenden System. Darum sind wir überzeugt, dass es höchste Zeit ist, die Abschaffung von Herrschaft nicht nur zu fordern, sondern umzusetzen und selbstbestimmte Strukturen dagegen zu entwickeln, zu integrieren und auszubauen.

In Zeiten geringer radikaler politischer Auseinandersetzung gibt es wenige kollektive Aktionen, umso mehr erscheinen anarchistische Ideen als utopisch und werden von vielen abgelehnt. Politisch Aktive sehen sich oft wirkungsvoller vertreten in Massenorganisationen und tendieren damit zu Organisationen, die schnellen Erfolg suchen und damit autoritären Strukturen nachgeben. Unsere Aufgabe besteht daher darin, den herrschaftsfreien Anspruch zu propagieren und zu leben und damit die (politische) Auseinandersetzung zu radikalieren.

Das Ziel - die herrschaftsfreie Gesellschaft - liegt in weiter Ferne, ist noch Utopie. Weniger, weil die Menschen dazu nicht in der Lage wären, sondern vielmehr, weil Herrschaftsinteressen und der dazugehörige Apparat übermächtig erscheinen. Alle unsere Bestrebungen sind letztlich nur halbherzig, wenn sie nicht eine herrschaftsfreie Perspektive vermitteln können. Einen wichtigen Schritt sehen wir daher im Aufbau der anarchistischen föderation berlin, die einen spürbaren gesellschaftlichen Einfluss entwickeln will. Gesellschaft müssen wir dabei anational begreifen. Insofern ist es notwendig, uns mit entsprechenden Bewegungen in anderen Ländern auseinanderzusetzen und zusammenzuarbeiten, eine Aufgabe, die in einem organisierten Rahmen wesentlich besser zu bewerkstelligen ist. Darum sind wir dem Forum deutschsprachiger Anarchist_innen, einer Initiative zum Aufbau einer Föderation im deutschsprachigen Raum, beigetreten, die wiederum Teil der Internationale der

Die Frage ist nicht ob Organisation oder nicht, sondern welche Art von Organisation - anarchistische Organisationen sind organische Entwicklungen von unten, sie sind soziale Bewegungen, kombinieren eine kreative revolutionäre Lebensweise mit kreativer revolutionärer Theorie... gebaut um Vertrauensgruppen, mit Koordination zwischen Gruppen, Disziplin, Planung und Einheit im Handeln... freiwillig erreicht durch Selbstdisziplin, genährt von Überzeugung und Verständnis.

(FAQ)

Anarchistischen Föderationen ist.

What you can do - organisier dich mit uns und beherzige folgendes:

Sinnvolle Aktionen für Revolutionär_innen: "alles, was das Vertrauen, die Autonomie, die Initiative, die Partizipation, die Solidarität, die egalitären Tendenzen und die eigenständige Aktivität der Massen vergrößert und deren Entmystifizierung unterstützt"

Nutzlose und schädliche Aktionen: "alles, was die Passivität der Massen vergrößert, ihre Apathie, ihren Zynismus, ihre Differenzierung durch Hierarchien, ihre Entfremdung, ihre Abhängigkeit von anderen für sie Dinge zu tun, und den Grad, nach dem es möglich ist, sie durch andere zu manipulieren - auch jene, die in ihrem Interesse vorgeben zu handeln." (*british libertarian socialist group*)

Anarchistische Föderation Berlin
Dezember 2007



Anarchist Black Cross (Berlin)

Anarchist Black Cross (ABC) Berlin ist ein anarchistischer Zusammenschluss von Individuen, der sich seit einigen Jahren zusammengefunden hat und von einem gemeinsamen Hass gegen diese kapitalistische Gesellschaft und deren Formen des Wegsperrens geprägt ist. Unser Schwerpunkt liegt primär in der Unterstützung anarchistischer und sozialer Gefangener, tendenziell von allen Gefangenen die sich gegen diese Gesellschaft der Ausbeutung und Vereinzelung wehren und ihren Kampf mit emanzipatorischen Inhalten füllen. Allerdings wollen wir weder eine reine "Gefangenen-Unterstützungs"-Gruppe sein, noch eine die sich nur mit politischen Gefangenen beschäftigt, weil wir generell alle Knäste, Abschiebeknäste und jegliche Zwangsanstalten ablehnen: sie sind keine Lösung für soziale Konflikte, welche aus der aktuellen Organisation der Gesellschaft entstehen. Auf Grund dessen ist es uns wichtig Antiknastarbeit zu machen, um zu verdeutlichen, wieso Zwangsanstalten besser Baulücken sein sollten. Durch die Herausgabe eines monatlichen kleinen Heftes (das "Entfesselt"), in Form von Flugis und Broschüren, die Organisation von Aktionen wie Kundgebungen und Demos vor Knästen, von Infoveranstaltungen zum Thema Knastkritik und über Gefangene usw., versuchen wir in der Szene und im Rest der Gesellschaft bestimmte Diskussionen zu provozieren oder weiter zu führen. Wir versuchen auch Antirepressionsarbeit in einen Kontext zu setzen indem es darum geht, dass es nicht nur wenn ein §129a gegen uns angewendet wird es wichtig ist Antirepressionsarbeit zu machen, sondern das dies immer in Verbindung mit der Infragestellung des gesamten Knastsystems gesetzt werden muss. Die Abschaffung aller Zwangsanstalten sehen wir nur möglich innerhalb eines Prozesses, welcher die gesamten aktuellen Zustände umwirft.

Für eine Gesellschaft ohne Knäste!

AnadU

"AnadU" ist die Abkürzung von "AnarchistInnen aus deiner Umgebung". Einfacher Name - einfache Idee. AnadU ist eine Gruppe von Menschen die im berliner Bezirk Kreuzberg leben und sich deshalb genau hier für eine Wiederbelebung der anarchistischen sozialen Konzepte und Ideen einsetzen. So soll die freie anarchistische Gesellschaft wieder an Realität gewinnen.



Anarchistische Föderation Berlin

Die anarchische Föderation Berlin organisiert sich als hierarchiefreier Bund anarchistisch orientierter Gruppen und einzelner Freund_Innen der Anarchie auf Grundlage von Freiwilligkeit und Gemeinsinn. Voraussetzung dafür sind Offenheit, Transparenz und Kommunikation, sowie kontinuierliche Reflexion.

Als unsere Aufgaben betrachten wir:

- anarchische Klärung: Was ist überhaupt Anarchie - und wie unterscheidet sie sich von Regellosigkeit und Chaos?
- anarchische Kritik: Wir wollen neben der Benennung der Fehlerhaftigkeit des bestehenden Systems den Entwurf für Anderes, Neues wagen und in der Gesellschaft darstellen.
- anarchischer Kurzschluss: Wir wollen die Zusammenarbeit und den Austausch von Informationen und materiellen Ressourcen mit anarchistischen, undogmatischen linksradikalen und basisdemokratischen Gruppen und Einzelpersonen fördern und uns solidarisch mit entsprechenden Bewegungen weltweit zeigen.
- anarchische Kultur: Kultur dient uns als Ausdrucksmittel eines freiheitlichen Lebensgefühls und kann gesellschaftliche Konflikte darstellen und zur öffentlichen Diskussion anregen.

Sitz: RAW-Tempel; Verwaltungsgebäude 1.OG 1. Tür links
Revaler Straße 99, 10245 Berlin (Friedrichshain); U-/S-Bhf Warschauer Straße
Bürozeiten: Donnerstags 18:30 - 20:00 Uhr
Vollversammlung: 1. Sonntag des Monats 16:00 Uhr
Telefon: (030) 63375873
E-mail: afb @ riseup . net
im Netz: afb.blogsport.de

Abolishing the Borders from Below

Das Kollektiv gibt seit 2001 ein gleichnamiges anarchistisches Journal in englischer Sprache heraus. Das Magazin berichtet über, kommentiert und analysiert verschiedenste soziale, politische und kulturelle Ereignisse in Osteuropa aus anarchistischer Perspektive und wird weltweit verkauft. Eine der Hauptintentionen des Projekts ist, eine bessere Kommunikation und Vernetzung zwischen verschiedenen anarchistischen Gruppen, Organisationen und Individuen in Europa und der Welt zu ermöglichen und anzuregen, aber auch, im westlichen Raum Interesse an sozialen Kämpfen, Graswurzelinitiativen und der allgemeinen Situation in Osteuropa zu wecken.

Über die Zeitschrift hinaus organisiert das Kollektiv verschiedene Solidaritätsaktionen, Informationsveranstaltungen und kulturelle Events und nimmt Teil an lokalen wie auch globalen Kämpfen gegen jede Art von Unterdrückung und für eine freie Gesellschaft.

ABB ist ein Kollektiv, das ursprünglich von in Berlin lebenden anarchistischen MigrantInnen aus Ost-Europa begründet wurde; inzwischen aber sind dort auch MigrantInnen aus anderen Teilen der Welt aktiv ebenso wie einige deutsche AktivistInnen.

Internet: www.abb.hardcore.lt



Freie ArbeiterInnen Union-Berlin

Die Idee der Freie ArbeiterInnen-Union (FAU) ist die Selbstorganisation von ArbeiterInnen, JobberInnen und Erwerbslosen, also von Menschen, denen nichts anderes übrig bleibt, als ihre Arbeitskraft zu verkaufen oder die als vermeintlich Überflüssige an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden (sollen).

In Abgrenzung zu sozialpartnerschaftlichen und undemokratischen Funktionärsapparaten wie den DGB-Gewerkschaften denken wir, dass wir selber wissen, was gut für uns ist. Nicht nur können wir prima ohne Chefs und Funktionäre auskommen, wir müssen dies sogar, wenn wir als gewerkschaftliche Kraft Eigeninitiative und Dynamik entfalten wollen, um unsere Interessen wahrhaft und konsequent durchzusetzen.

Wir organisieren uns, um gemeinsam die Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen, in dem wir nicht mehr gezwungen sein werden, uns jeden Tag nach den Bedürfnissen des kapitalistischen Marktes auszurichten, sondern nach unseren eigenen Bedürfnissen leben können. Dafür ist es wichtig, den Widerstand dort zu entwickeln, wo sich der ökonomische

Zwang manifestiert: am Arbeitsplatz. In

alltäglichen - nicht immer spektakulären - Kämpfen können wir Schritt für Schritt Verbesserungen durchsetzen, darüber ein Selbstbewusstsein für die eigene Handlungsfähigkeit entwickeln, um bald auch wieder für grundsätzliche Veränderungen zu streiten. Als Leitbild dient uns dabei - entsprechend unserer Organisation im Hier und Jetzt - das Ideal einer solidarischen und basisdemokratischen Gesellschaft.

Bibliothek der Freien

Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie

Seit Dezember 1993 gibt es eine anarchistische Bücherei in Berlin, zunächst unter dem Namen BARBATA, seit August 1996 als Bibliothek der Freien. Ziel der Bibliothek ist es, Publikationen zur anarchistischen Theorie und Praxis der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und auf diese Weise zur Kenntnis der libertären Ideen beizutragen, deren Relevanz und Aktualität gerade in Deutschland noch immer unterschätzt wird. Unsere Bibliothek umfaßt mehr als 3000 Bücher und Broschüren zu Geschichte und Gegenwart des internationalen Anarchismus, ca. 500 aktuelle und verblichene libertäre Zeitschriftentitel und einen Archivbereich, zur Beratung steht während der Öffnungszeiten immer jemand zur Verfügung. Jeden 1. Freitag im Monat findet eine Veranstaltung zu libertären Themen statt.

Adresse:

Bibliothek der Freien
Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie
Greifswalder Str. 4, 2. Hof, Raum 1102
10405 Berlin-Prenzlauer Berg

Öffnungszeiten:

Information und Ausleihe: freitags 18-20 Uhr und nach Vereinbarung.

Telefon: 030 / 313 34 33 (werktags 14-16 Uhr)

E-Mail: DieFreien@BibliothekderFreien.de

Internet: www.BibliothekderFreien.de